Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935
1930

4.11.1930 (No. 302)

Visual Library

Badischer Beobachter

Bezugspreis: Monatlich 2.80 Mk. frei ins Haus, 2.70 Mk. bei der Geschäftsstelle abgeholt, Mk. 2.60 durch die Post ohne Zustellgebühr. Einzelnummer 10 Pfg., Samstags und Sonntags 15 Pfg. Abbestellungen nur bis 20. auf den Monatsschluß. Im Falle höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises

Hauptorgan der badischen Zentrumspartei
Erscheint 7 mal wöchentlich als Morgenzeitung
Beilagen: Kunst u. Wissen, Frauenrundschau, Blätter für den Familientisch, Aus der kathol. Welt, Sportbeilage, Deutsche Jugendkraft, Illustr. Tiefdruckbeilage „Illustrierte Woche". Geschäftsstelle, Redaktion u. Verlag: Steinstr. 17-21 Fernspr.: Geschäftsstelle 6235, Redaktion 6236, Verlag 6237. Drahtadresse: Beobachter. Postscheckkonto: Karlsruhe 4844

Anzeigenpreis: Die 10 gespaltene 27 mm breite Millimeterzeile im Anzeigenteil 10 Pfg., auswärts 12 Pfg., für Gelegenheitsanzeigen 6 Pfg. die 4 gesp. 65 mm breite mm-Zeile im Reklameteil 40 Pfg. Rabatt nach Tarif. Bei Zahlungsschwierigkeiten, zwangsweiser Eintreibung oder Konkurs kommt der Rabatt in Wegfall. Schluß der Anzeigenannahme 5½ Uhr. — Erfüllungsort und Gerichtsstand ist Karlsruhe

Nr. 302 (12 Seiten) **Karlsruhe, Dienstag, den 4. November 1930** **68. Jahrgang**

Die deutsch-französische Verstimmung

Eine offene Aussprache des Kanzlers

„Frankreich übersieht die Schwere der deutschen Wirtschaftsnot"

Paris, 3. Nov. „Petit Parisien" veröffentlicht eine längere Erklärung, die Reichskanzler Dr. Brüning dem diplomatischen Redakteur dieser Zeitung, Herrn Bourgues, anläßlich seiner kürzlichen Anwesenheit in Berlin gegeben hat. Diese Erklärung hat folgenden Wortlaut:

Ich habe wiederholt und auch in meiner letzten Regierungserklärung nach den Wahlen erneut betont, daß die bisherige Außenpolitik, die sich als höchstes Ziel die Erringung der nationalen Freiheit sowie der moralischen und materiellen Gleichberechtigung gesetzt hat, wie bisher unter Ablehnung aller Abenteuer in organischer Weiterentwicklung auf dem Wege des Friedens weitergeführt werden soll. Diese Politik ist nicht die These einer Person, einer Partei oder einer Parteikoalition, sondern Gemeingut des weitaus größten Teils des deutschen Volkes. Die Rheinlandräumung war eine große Etappe auf dem Wege dieser deutschen Befreiungspolitik. In diesem Sinne begrüßen wir die vorzeitige Räumung, die uns nur größere Möglichkeiten bieten kann, unsere Friedensbeziehungen zu unserem großen Nachbarstaat Frankreich weiter auszubauen und uns über die zwischen uns noch schwebenden Fragen sachlich zu verständigen.

Wenn nun gerade in der letzten Zeit ein gewisser Rückschritt in der Entwicklung unseres Verhältnisses zu einander eingetreten zu sein scheint, so ist das wohl mit darauf zurückzuführen, daß verschiedene innerpolitische Vorgänge und Ereignisse eine Beurteilung und Wertung in Frankreich gefunden haben, die nur in einem völligen Mißverständnis der eigentlichen Ursachen und Zusammenhänge ihre Erklärung finden kann.

Nicht Haß und Kriegsdrohung sind aus den Wahlurnen des 14. September hervorgegangen,

sondern der Ausdruck eines tiefbedrückten und doch starken Volkes, das um seine nationale Zukunft ringt. Die Stimmen, die wir aus Frankreich hören bringen fast übereinstimmend eine Enttäuschung zum Ausdruck, daß die Konzessionen, die Frankreich durch Erleichterung der Reparationen und durch vorzeitige Räumung gemacht zu haben glaubte, in Deutschland nicht genügend gewürdigt würden. Darin liegt eine Verkennung der möglichen Auswirkung dieser vereinbarten Maßnahmen. Frankreich übersah die Schwere der deutschen Wirtschaftsnot, die alle eingetretenen Zahlungserleichterungen weit überwog, und verstand daher nicht, daß die Minderung der Reparationslasten nicht die erwartete wirtschaftliche und politische Entspannung brachte.

Frankreich als Hauptgläubiger muß einsehen, daß keine deutsche Regierung ihrem Volke eine Milliardenschuld, die in ihrer Gesamtheit immer wieder als drückendst empfunden wird, durch die an sich begrüßenswerte Ermäßigung um einige 100 Millionen tragbarer erscheinen lassen kann.

Wenn gleichzeitig die schwerste Wirtschafts- und Finanzkrise dazu zwingt, mehrere Milliarden neue Steuern und Lasten aufzuerlegen, ist es selbstverständlich, daß jede deutsche Regierung sich alle vertragsmäßig zur Abwehr von Gefahren für Wirtschaft und Währung zur Verfügung stehenden Maßnahmen offen halten muß, für den Fall, daß sich die Voraussetzungen für die Erfüllungen dieser Zahlungen nicht einstellen sollten. Andererseits scheint uns die Enttäuschung Frankreichs über die angeblich nicht genügende Anerkennung der vorzeitigen Rheinlandräumung nicht gerechtfertigt. Die immer wieder hinausgeschobene Entscheidung hat die Wirkung und den Eindruck dieser lang erwarteten Maßnahme, die zudem nicht ohne Härten und Belastungen vor sich ging, sehr abgeschwächt. Trotzdem haben wir alle, wie schon eingangs erwähnt, die Räumung in Hinsicht auf die Erleichterungen unserer gegenseitigen Beziehungen aufs wärmste begrüßt; ebenso wie ich hat auch der Herr Reichsminister des Auswärtigen Dr. Curtius seinerzeit in Speyer diesem Gedanken Ausdruck gegeben. Diejenigen indessen, die mehr erwarteten, sollten sich doch darüber klar sein, daß es dem Stolze und der Würde eines großen Volkes widerspricht, das Aufhören einer schweren Unbill, als welche die Besetzung friedlicher Gebiete noch 12 Jahre nach dem Kriege angesehen wird, zum Anlaß einer besonderen Dankesbezeugung zu nehmen.

Die endgültige Aufgabe dieser militärischen Sicherheitsnaßnahme hat indes keineswegs die Diskussion über die Sicherheitsfrage ein- für allemal aus der Welt geschafft. Immer wieder wird das Sicherheitsproblem gleichsam als Ausdruck eines anhaltenden Mißtrauens in den Vordergrund gestellt. Frankreich dürfte hierbei vielleicht verkennen, daß man angesichts eines entwaffneten Volkes, dessen Grenzen nach allen Richtungen offen sind und das von waffenstarrenden Nachbarn umgeben ist, nicht immer von neuem die Forderung nach Sicherheit dem rechtmäßigen Verlangen nach Abrüstung entgegenstellen kann, ohne die Unantastbarkeit feierlich eingegangener Verträge anzuzweifeln deren Urheber zu sein gerade Frankreich sich zu rühmen weiß. Nach unserer Auffassung haben alle Staaten gleiches Recht auf Sicherheit, und wir verstehen nicht, warum hier mit zweierlei Maß gemessen werden soll.

In Frankreich herrscht vielfach die Meinung, daß es falsch sei, Deutschland immer neues Entgegenkommen zu zeigen, da es stets nach Erreichung eines Zieles sich nicht zufrieden gebe, sondern mit immer neuen Forderungen hervortrete. In der Tat steht die deutsche Außenpolitik ebenso wie die auch anderer Staaten noch vor vielen unerreichten Zielen.

Deutschland ist noch weit entfernt von der vollen Souveränität seiner Großmachtstellung.

Viele Fragen, deren Lösung vertraglich vorgesehen ist, sind heute noch nicht bereinigt, ja, zum Teil noch nicht einmal ernstlich in Angriff genommen. Solange dieser unnatürliche Zustand andauert, der vor mehr als einem Jahrzehnt in Ausnutzung der durch diesen Krieg geschaffenen Machtverhältnisse festgelegt wurde, wird Deutschland mit allen ihm zu Gebote stehenden friedlichen Mitteln auf eine Aenderung hinzuwirken versuchen und nach wie vor mit seinen berechtigten Ansprüchen hervortreten, deren Ausgleich, weit entfernt Beunruhigung hervorzurufen, zur Förderung des Friedens dienen wird.

Giftgas über Südtirol

Innsbruck, den 31. Oktober 1930.

Die Deutschen Südtirols haben zu all dem Schweren, das ihnen im Laufe von zehn Jahren italienischer Herrschaft aufgebürdet wurden nun noch die Schmach des Verrates erfahren müssen. Des Verrates begangen von Volksgenossen, die sich als die berufensten Zionswächter der nationalen Interessen gebärden. Das publizistische Manöver rechtsradikaler und völkischer Blätter, die anfangs Oktober von neuen Milderungen und großen Erleichterungen in Südtirol zu berichten wußten, muß mit aller Entschiedenheit als unerhörter Dolchstoß gegen die Interessen der Deutschen Südtirols gebrandmarkt werden. Handelt es sich doch nicht um einen Irrtum in der Berichterstattung, sondern um eine beabsichtigte Irreführung der deutschen Oeffentlichkeit über die wahre Lage Südtirols. Dieser Verdacht wird zur Gewißheit erhoben durch die Hartnäckigkeit, mit welcher die gewissen römischen Korrespondenten an der Lüge von den eingetretenen Milderungen festhalten.

Verschiedene Stellen und Persönlichkeiten haben sich um eine rasche Klärung des Falles bemüht. Wir haben es daher nicht notwendig, auf die Einzelheiten einzugehen, durch welche die Nachrichten über eine Freigabe des deutschen Privatunterrichtes schlagend widerlegt werden. Leider hat sich in dieser Beziehung

Tarifsenkung bei der Post?

Keine Rundfunksteuer oder Erhöhung der Rundfunkgebühren

Berlin, 3. Nov. Im Arbeitsausschuß des Verwaltungsrates der Deutschen Reichspost erklärte heute der Reichspostminister, daß er sich der maßgebenden wirtschaftlichen und politischen Bedeutung der Preissenkungsfrage voll bewußt sei, und daß die Deutsche Reichspost bereit sei, im Zuge und im Rahmen einer allgemeinen Preissenkung seitens der Industrie und des Handels eine entsprechende Gebührenermäßigung eintreten zu lassen. Des weiteren stellte der Reichspostminister fest, daß entgegen dem in der Presse mehrfach genannten Mitteilungen eine Steuer auf den Rundfunk oder eine Heraufsetzung der Rundfunkgebühren nicht beabsichtigt sei.

Die oberbadische Zigarrenindustrie protestiert

Lahr, 3. Nov. Auch der Verband oberbadischer Zigarrenfabrikanten, Reichsverband deutscher Zigarren-Hersteller, Gruppe Oberbaden, Sitz Lahr, der die gesamte Zigarrenindustrie südlich Karlsruhe umfaßt, hat in einem längeren Telegramm an die badische Regierung gegen die von der Reichsregierung geplante Zollerhöhung für Tabak von 80 auf 400 Mark pro Doppelzentner protestiert und seine Gründe für diesen Protest eingehend dargelegt u. a. mit dem Hinweis darauf, daß auch die finanzielle Lage vieler Gemeinden katastrophal werden würde, für die die Zigarrenindustrie die einzige Einnahmequelle bedeute. Von der badischen Staatsregierung wird erwartet, daß sie durch ihren Vertreter im Reichsrat gegen die weitere Belastung Einspruch erheben wird. Es haben übrigens auch die christlichen und die freien Gewerkschaften, die Handelskammern Lahr, Freiburg und Schopfheim, sowie sehr zahlreiche Gemeinden sich dieser Protestkundgebung angeschlossen.

Die Ueberschwemmungskatastrophe in Schlesien

Oben: Mitten zwischen fruchtbarem Land lag dies Bauerngehöft bei Laubau, nun gleicht es einer Insel inmitten öder Wasserwüsten. Seine Bewohner konnten nur mit Mühe Hab und Gut retten. Daneben: Der Katzbachdamm wird durch Auflegen von Sandsäcken verstärkt, um ein weiteres Uebertreten der Wasser zu verhindern. Unten: In Liegnitz kann in vielen Straßen der Verkehr nur durch Boote aufrecht erhalten werden. Danebe n: Die Bobertalsperre bei Marktlissa, in deren Stausee sich in den letzten Tage 35 Millionen cbm ansammelten, wodurch die Gefahr des Bruchs der Sperre heraufbeschworen wurde.

in Südtirol gar nichts geändert. Die Erklärungen der faschistischen und behördlichen Stellen, welche ihrerseits die gewissen römischen Korrespondenten dementierten, lassen leider auch gar keinen Zweifel darüber, daß Italien zu einem großzügigen Entgegenkommen gegenüber den Südtirolern keineswegs bereit ist. Der Präfekt von Bozen wie die faschistischen Blätter von Bozen und Trient weisen das, was die berüchtigten römischen Korrespondenten — hauptsächlich dürfte es sich dabei allerdings nur um einen, um Herrn Fred Willis handeln — als italienisches Entgegenkommen an die Deutschen bezeichnen, als eine „Absurdität" zurück. Man weiß, daß die faschistische Presse streng diszipliniert ist und daß daher auch ihre Aeußerungen die Meinung der maßgebenden Stellen widerspiegelt. Die Echtheit und Ueberzeugtheit des amtlichen italienischen Dementis wird auch durch einen Vorfall unterstrichen, der sich gerade in jenen Tagen ereignete, als die völkischen deutschen Blätter die angebliche Freigabe des deutschen Privatunterrichtes verkündete. Am Vorabend des Meraner Trachtenfestes wurde dem Lehrer Ecker von Riffian von den Carabinieri eröffnet, daß er sich des Vergehens des geheimen Unterrichtes schuldig gemacht habe, weil er über Bitten der Eltern an drei deutsche Kinder deutschen Sprachunterricht erteilt habe. Es wurde ihm jede weitere Erteilung solchen Unterrichtes aufs strengste untersagt. Nun verbieten die gesetzlichen Bestimmungen den Unterricht an nicht mehr als drei Kinder eigentlich nicht. Trotzdem schreitet die Behörde auch in diesen Fällen ein, indem sie sich die Fiktion zurechtlegt, es sei nicht nachweisbar, daß sich der Unterricht nur auf drei Kinder beschränke.

Doch wenden wir uns nun der Frage zu, wie die Falschmeldungen auf die Südtiroler eingewirkt haben? Wir sagen es ohne Uebertreibung: diese irreführenden Meldungen haben mehr Schaden gestiftet als es ein neuer Unterdrückungsakt vermöchte. Die Widerstandskraft der Südtiroler hat sich bisher an dem Bewußtsein gekräftigt, daß das Interesse der gesamten deutschen Nation ihnen sicher ist. Was aber soll durch diese Falschmeldungen anders bewirkt werden, als dieses Interesse erstreben zu lassen? Will man durch sie nicht der deutschen Oeffentlichkeit sagen: es steht kein Hindernis mehr zwischen Deutschland und Italien, denn das letztere hat ja den Südtirolern die Fülle seiner Großmut bewiesen. Sind sie nicht eine grelle Aufforderung an die deutsche Nation, sich nicht weiter um Südtirol zu bekümmern? Soll mit ihnen nicht gesagt werden, daß der Wahlerfolg Hitlers in Deutschland genügt hat, um die italienische Politik in Südtirol freundlicher und verständnisvoller zu gestalten? Wenn auch nur ein Körnchen Wahrheit an diesen Meldungen wäre, so würde man wenigstens hoffen können, daß eine entscheidende Besserung in Aussicht steht. Aber nicht einmal diese Hoffnung steht offen. Das viel berufene Meraner Trachtenfest ist von den Behörden nach vielen Schwierigkeiten, die sie in den Weg legten, erlaubt worden im Interesse der wirtschaftlichen Bedürfnisse des Kurortes Meran. Die Italiener dürften denn doch die Südtiroler Deutschen jetzt insoweit kennen, um zu wissen, daß aus einer solchen Veranstaltung keine Revolution entstehen kann. Die Italiener waren auch klug genug es hinzunehmen, daß dieses Trachtenfest ein schweigendes, aber um so eindrucksvolleres Bekenntnis deutschen Volkstums wurde. Gewiß: vor ein oder zwei Jahren hätten die Behörden einen solchen Aufmarsch untersagt. Ein Beweis, daß die Methoden der kleinlichen Schikanen und Härten verlassen ist, aber doch zugleich auch wieder ein indirekter Beweis für die große Zurückhaltung Italiens in größeren und bedeutsameren Zugeständnissen.

Wir haben früher einmal feststellen können, daß sich im Laufe dieses Sommers die Stimmung der Deutschen in Südtirol unter dem Eindrucke der Rheinlandräumung wesentlich gehoben hat. Um so beklagenswerter ist der Rückschlag, der als Folge der Falschmeldungen in einem Gefühle der Verlassenheit und des Verratenseins zutage tritt. „Für uns" — so sagte mir ein Südtiroler in diesen Tagen — „gibt es keine größere Bitterkeit, als wenn jetzt die ernstgemeinte Frage an uns gerichtet wird: „Nicht wahr, jetzt geht es euch ja glänzend." Sind wir denn von den Deutschen völlig aufgegeben?" Haben wir unrecht, wenn wir von einem schmählichen Verrate an den Südtirolern sprechen? Haben wir unrecht, wenn wir diese Falschmeldungen als gefährliche Giftgase bezeichnen, die den Lebenswillen eines schwer ringenden Volkes ersticken sollen?

Die Türkei fordert Revision der Zahlungsverpflichtungen

London, 3. Nov. „Daily Telegraph" meldet aus Konstantinopel: Der türkische Finanzminister hat an den Rat der ottomanischen Schuld ein Telegramm gesandt, in dem er kategorisch erklärt, daß die Türkei nicht imstande sei, unter den jetzigen Bedingungen zu zahlen. Das Telegramm fordert eine Revision des Pariser Abkommens von 1928.

Weitere Beileidskundgebungen zum Tode des Prälaten Dr. Schofer

Zum Verlust, der die Badische Zentrumspartei durch das Ableben seines Führers, Prälaten Dr. Schofer, betroffen hat, sind noch weitere Beileidsschreiben bei dem 2. Vorsitzenden der Landespartei, Präsidenten Dr. Baumgartner, eingegangen von H. Herrn Generalvikar, Prälat Dr. Sester in Freiburg, von der Zentrumspartei in Hessen, von dem früheren Landtagspräsidenten Geh. Rat Dr. Rohrhurst in Heidelberg und von Herrn Reichstagsabgeordneten Ersing, der zurzeit krank in Berlin liegt.

*

Reichskanzler Dr. Brüning mußte leider telegraphisch sein Fernbleiben von den Beisetzungsfeierlichkeiten des Prälat Schofer entschuldigen, da er durch wichtige, nicht mehr abzusagende Reichsratssitzungen in Berlin dringend nötig ist.

Für den Reichsparteivorstand der Zentrumspartei wird Reichstagsabgeordneter Joos an der Beisetzung teilnehmen, ferner hat Altreichskanzler Dr. Marx seine Teilnahme zugesagt. Der bayerische Ministerpräsident Dr. Held, der gleichfalls durch wichtige Verhandlungen in Berlin verhindert ist, wird vertreten durch den bayerischen Gesandten Dr. Tischer.

Ein badischer Abgeordneter in Darmstadt verurteilt

Karlsruhe, 3. Nov. In einer öffentlichen Versammlung in Darmstadt hatte der nationalsozialistische Landtagsabgeordnete E. A. Roth die Reichsfarben verächtlich gemacht und sie u. a. mit den drei Internationalen verglichen. Roth hatte sich nun vor dem Bezirksschöffengericht in Darmstadt wegen Vergehens gegen das Republikschutzgesetz zu verantworten und wurde unter Zubilligung mildernder Umstände zu 200 Mark Geldstrafe verurteilt.

Das Befinden der erkrankten Säuglinge in Lübeck

Lübeck, 3. Nov. In einer Pressebesprechung wurden heute nähere Einzelheiten über das Befinden der mit dem Calmette-Präparat gefütterten und erkrankten Säuglinge gegeben, die, wie erklärt wurde, erfreulicherweise eine allgemeine Besserung erkennen lassen. Bemerkenswert ist, daß seit Mitte September neue Todesfälle nicht zu verzeichnen gewesen sind. Die Untersuchungen über die Schuldfrage sind noch nicht abgeschlossen. Professor Petrov sprach auf dem Tuberkulose-Kongreß in Hamburg die Ansicht aus, daß die Möglichkeit einer Spaltung des BCG.-Bazillus bestehe, durch die das Unglück entstanden sein kann. Die umfangreiche Tieruntersuchung erstreckt sich jetzt besonders auch darauf, ob sich eine Grundlage für die Richtigkeit dieser Theorie ergeben wird.

Die Oderüberschwemmung unterhalb Breslaus

Breslau, 3. Nov. Wie die Wasserbauämter Dyhernfurth und Maskisch gestern telefonisch meldeten, ist die Lage auf der linken Oderstromseite bei Neumarkt bedrohlich. Bei der Ortschaft Seedorf sei der Oderdamm undicht geworden und die Bauern aus Seedorf und den umliegenden Ortschaften seien schon Tag und Nacht an der gefährdeten Stelle tätig. Im Dorf Leubus sind zahlreiche Anwesen vom Wasser völlig abgeschlossen. In der Ohleniederung sind die vier Dörfer Althofnaß, Treschen, Neuhaus und Ottwitz bei Breslau durch kilometerweite Wasserflächen, die stellenweise eine Tiefe bis zu 5 Meter aufweisen, vom Breslauer Vorstadtgebiet abgeschnitten. Etwa ein Dutzend Kähne versorgen die Bewohner mit Lebensmitteln, Post und sonstigem Tagesbedarf.

Gegen eine Konzentration der öffentlichen Gelder in Berlin

Eine zu wenig beachtete Seite des Zentralismus

Dresden, 3. Nov. Anläßlich der feierlichen Einweihung des neuen Reichsbankgebäudes, bei der Dr. Luther die Notwendigkeit einer Verbindung der Reichsreform mit der zurzeit aktuellen Finanzreform betonte, machte der sächsische Ministerpräsident Schieck Ausführungen, in deren Verlauf er darauf hinwies, die sächsische Wirtschaft könne sich des Gefühles nicht erwehren, daß die öffentlichen Gelder schärfer in Berlin konzentriert werden, als dem Gesamtorganismus der deutschen Wirtschaft gut ist. Für die sächsische Wirtschaft mit ihren vielen Mittel- und Kleinbetrieben müsse es sich besonders schwer auswirken, wenn ihr so das zu ihrer Befruchtung notwendige Kapital entgeht. Die Ursache für diesen nicht glücklichen Konzentrationsprozeß sei freilich nicht allein bei der Reichsbank zu suchen. Der Reichsbankpräsident billige sicherlich nicht einen überspannten Zentralismus. Auch in diesem Sinne möge der stolze Neubau ein verheißungsvolles Sinnbild eines in allen seinen Gliedern gesunden deutschen Wirtschaftsorganismus sein.

Was der sächsische Ministerpräsident hier ausführt, gilt natürlich in demselben Maß auch für den Süden. Es ist in der Frage des Zentralismus und seiner Abwehr schon viel gewonnen, wenn die Wirtschaft allmählich einsehen lernt, daß der Zentralismus wohl der Zentrale, d. h. Berlin, Vorteile bringt, der „Provinz" aber Lebenskräfte entzieht, die von Rechtswegen ihr zukommen. Leider haben gerade die Wirtschaftskreise diese Gefahr einer wirtschaftlichen Trockenlegung der Länder zu spät erkannt, und jahrelang den Abwehrkampf den Föderalisten allein überlassen.

Um die Verkürzung der Arbeitszeit

Berlin, 3. Nov. Die Vereinigung der deutschen Arbeitgeberverbände hielt heute eine Sitzung ab, in der die Frage der Bekämpfung der Arbeitslosigkeit durch Arbeitszeitverkürzung eingehend behandelt wurde. Man kam zu dem Schluß, daß die schematische und generelle Verkürzung der Arbeitszeit, wie sie jetzt vielfach gefordert werde, kein geeignetes Mittel zur Verringerung der Arbeitslosigkeit sei, daß sie vielmehr im Gegenteil durch die mit ihr verbundenen Steigerung der Produktionskosten die Arbeitslosigkeit vergrößern könnte. Es sei eine Herabsetzung der Selbstkosten nur entweder durch Senkung der Löhne oder durch Verlängerung der Arbeitszeit mit gleichbleibendem Schicht- oder Wochenlohn möglich. Eine derartige Arbeitszeitverlängerung habe neben ihrer produktionspolitischen Wirkung sozial zugleich die Bedeutung, daß dem Arbeitnehmer auf diese Weise sein bisheriges Einkommen erhalten bleibe. Ihre Durchführung sei aber selbstverständlich abhängig von der Möglichkeit eines entsprechend vermehrten Absatzes, sodaß ihr zurzeit erkennbare Grenzen gesetzt seien.

Vorbereitung der Wahl des Reichspräsidenten

Berlin, 2. Nov. (Eig. Meld.) Das Reichsinnenministerium hat in seinem Haushaltsplan für das Jahr 1931 100 000 RM. zur Vorbereitung der Wahl des Reichspräsidenten angefordert. Die „Voss. Zeitg." schreibt dazu, die Vorbereitungen für die Wahl müssen in dem Etatjahr 1931 getroffen werden. Die Amtsdauer des Reichspräsidenten läuft im Mai 1932 ab. Es muß also damit gerechnet werden, daß der erste Wahlgang Anfang April 1932 stattfindet. Ein Teil der Wahlvorbereitungen und auch der Ausgaben fällt daher in das Rechnungsjahr, dessen Haushalt jetzt fertiggestellt wird. Bei der letzten Wahl des Reichspräsidenten betrugen die auf das Reich entfallenden Kosten für den ersten und zweiten Wahlgang 3,4 Mill. RM.

Litwinow beim Außenminister

Berlin, 3. Nov. Der sowjetrussische Volkskommissar des Aeußern, Litwinow, hat auf der Durchreise nach Genf zwecks Teilnahme an der vorbereitenden Abrüstungskonferenz dem Reichsaußenminister einen Besuch abgestattet.

Im Anschluß hieran fand heute auf Einladung des Reichsaußenministers ein Frühstück statt, an dem die Mitglieder der sowjetrussischen und der deutschen Delegation sowie die zuständigen Herren des Auswärtigen Amtes und der Sowjetbotschaft teilgenommen haben.

Der deutsche Filmmarkt lehnt einen tschechischen Tonfilm ab

Prag, 2. Nov. „Lidove Novinu" berichtet, daß die deutsche Ausgabe des tschechischen Tonfilmes „K. u. K. Feldmarschall" sich in Deutschland gegenwärtig als unverkäuflich erweist. Wenn sich zeigen sollte, daß tschechischen Filmen der Weg nach Deutschland auf die Dauer versperrt bleibe, dann würde dies das Ende jedweder tschechischen Filmproduktion bedeuten, die ohne den deutschen Markt keinen Gewinn abwerfe. Die weitere ablehnende Haltung gegenüber deutschen Tonfilmen in Prag würde die Vernichtung der tschechischen Filmindustrie bedeuten.

Ein amtlicher Bericht über die Alsdorfer Katastrophe

Alsdorf, 3. Nov. Am Montag, den 3. November, nahm der Unfallausschuß der Grubensicherheitskommission Bonn einen ausführlichen Bericht der Bergbehörde über den Stand der Aufräumungsarbeiten und die bisherigen Ermittlungen entgegen. Die Annahme einer Explosion über Tage, für die die außerordentlichen Zerstörungen am Vordergerüst und am Betriebsgebäude des Eduardschachtes sprechen, kann noch nicht ausgeschaltet werden. Zwar scheiden die Möglichkeiten der Explosion eigener, größerer Brennstoffmengen, oder eines Benzintanks, oder eines Benzoltanks, oder verschütteten Benzols, sowie einer Explosion in der Lampenstube aus. Dagegen bleibt die Möglichkeit einer Explosion, die ihren Grund in Schneidearbeiten oder anderen Ursachen hat, bestehen. Unter Tage sind die Feststellungen, soweit die Gruben zugänglich sind, inzwischen abgeschlossen. Die Möglichkeit einer Entzündung schlagender Wetter scheint nach den bisherigen Feststellungen ausgeschlossen In den Abbaubetrieben und den anschließenden Abbauflächen haben sich keine Merkmale einer Explosion ergeben. Im übrigen werden die Aufräumungsarbeiten noch geraume Zeit in Anspruch nehmen.

Koksgasexplosion auf der Ruhrchemie A.-G.

Sterkrade, 3. Nov. Die Bewohner von Sterkrade wurden gestern nacht durch eine heftige Detonation aus dem Schlaf geweckt. Bei der Ruhrchemie-A.-G. im Holtener Bruch waren kurz hintereinander zwei Koksgasexplosionen erfolgt, durch die das Dach der Halle vollkommen abgedeckt, die Mauern zum Teil und alle Fensterscheiben der Halle, sowie in der nächsten Umgebung zertrümmert wurden. Ein Arbeiter wurde dabei schwer, zwei weitere wurden leichter verletzt. Der Werkfeuerwehr gelang es, den Brand einzudämmen und durch Absperrung der Gaszuleitung vom Gasometer jede weitere Gefahr zu beseitigen. Die Ursache der Explosionen ist noch nicht geklärt.

Rückkehr von G 38 nach Barcelona

Paris, 3. Nov. Wie Havas aus Barcelona berichtet, ist das deutsche Riesenflugzeug G 38, das gestern früh in Barcelona aufgestiegen war, infolge Motorschadens nach einigen Minuten nach Barcelona zurückgekehrt.

Der Untergang des Fischdampfers „Langeoog"

Wesermünde, 3. Nov. Am Sonntag morgen gegen 5 Uhr wurde, wie bereits gemeldet, der von einer Fangreise von Island zurückkehrende Fischdampfer „Langeoog" der Reederei Otto Beucker-Wesermünde in der Nordsee von einem Dampfer gerammt und zum Sinken gebracht, und zwar, wie jetzt feststeht, von dem auf der Ausreise befindliche Dampfer „Wahehe" der Woermann-Linie. Die Reederei erhielt folgendes Telegramm:

„Der Dampfer „Wahehe" der Woermann-Linie hat, ausgehend nach Südafrika, auf 53 Grad 59 Minuten Nord und 7 Grad 28 Minuten West den Dampfer „Langeoog" am Sonntag früh 5 Uhr überrannt. Gerettet sind sechs Personen, die in Rotterdam gelandet sind."

Wie wir weiter erfahren, befinden sich unter den Ertrunkenen der Kapitän, der erste und der zweite Maschinist, der zweite Steuermann, der Koch und ein Matrose. Der untergegangene Fischdampfer war im Jahre 1919 erbaut worden.

Der Sturm im Kanal

London, 3. Nov. Der heftige Sturm, der gestern zum Aufschub des Startes der Do X führte, erreichte den Blättern zufolge stellenweise eine Geschwindigkeit von 130 Kilometer in der Stunde. Der Kanalpassagierdampfer „Maid of Orleans" wurde durch den Sturm beschädigt. Vier Passagiere erlitten Verletzungen.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

Pius X. und der Weltkrieg

Bedeutsame Einzelheiten.

Den „Neuen Zürcher Nachrichten" wird aus Rom geschrieben:

„Zur Widerlegung der abschätzigen Kritik über die Stellungnahme des Papstes Pius X. bei Ausbruch des Weltkrieges, wie sie leider immer wieder laut wird, möchten wir im folgenden darlegen, daß er im Gegenteil keine Bemühungen unterließ, um den Krieg zu verhüten.

Pius X. sah den Krieg lange voraus. Schon in den ersten Monaten des Jahres 1914 äußerte er einem südamerikanischen Diplomaten gegenüber: „Sie sind glücklich. Denn Sie werden nicht an dem Krieg teilnehmen, der nächstens ausbrechen wird." Er fügte bei: „Ich werde alles aufbieten, um ihn zu verhindern; ich weiß, daß ich nichts erreichen werde, will aber dennoch nichts unversucht lassen."

Kardinal Merry del Val, sein Staatssekretär, erzählte dem Bischof von Laval, Pius X. habe ihm schon oft gesagt: „Eminenz, der große Krieg rückt heran. Das Jahr 1914 wird nicht ohne Krieg vergehen" — Dann kam das Drama von Serajewo und schwang die drohende Kriegsfackel über ganz Europa. Pius X. schrieb dem alten Kaiser Franz Josef eigenhändig einen langen Brief, ihn mit väterlicher Güte und richterlicher Strenge ermahnend, seine letzten Tage nicht mit dem Blute ganz Europas zu beflecken." Dieser Brief wurde dem Kaiser durch den päpstlichen Nuntius, den späteren Kardinal Msgr. Scapinelli, überreicht. Er blieb unbeantwortet, ebenso wie ein vorausgegangenes, von Kardinal Merry del Val wörtlich nach dem Diktat des Heiligen Vaters abgefaßtes Telegramm.

Darauf berief der Papst den österreichischen Gesandten zu sich und erklärte ihm, er hoffe immer noch, seine Regierung werde keinen Weltkrieg entfesseln und der Kaiser, der seinem Ende entgegengehe, werde seine letzten Tage nicht in einen Blutstrom tauchen wollen. Der Gesandte erging sich in vagen Bemerkungen und ließ in sichtlicher Verlegenheit den Papst durchblicken, daß die Situation sehr ernst sei.

Papst Pius X. ließ sich nicht entmutigen. Er veranlaßte den Apostolischen Nuntius in Wien, bei Kaiser Franz Josef vorstellig zu werden. Einen ganzen langen Tag wartete der Kirchenfürst im kaiserlichen Vorzimmer, wo beständig Militärs aus- und eingingen, um vorgelassen zu werden. Der Kaiser empfing ihn nicht. Von da an wurden auch alle Depeschen, die Msgr. Scapinelli an den Vatikan richtete, unterschlagen. Eine einzige gelangte an Pius X., ihn über die bevorstehende Kriegserklärung unterrichtend. Sie enthielt die Worte: „Janus patet", deren Sinn vom österreichischen Telegraphenamt nicht verstanden und daher keinen Verdacht erweckt hatte.

Als nach Kriegsausbruch der österreichische Gesandte bei Pius X. in Audienz war, bat er um den päpstlichen Segen für den Kaiser und das österreichische Heer. Der Papst gab ihm zur Antwort: „Sagen Sie dem Kaiser, ich könne weder den Krieg segnen, noch denjenigen, der ihn gewollt hat! Ich segne den Frieden." Als der Diplomat in ihn drang, wenigstens dem Kaiser seinen Segen zu spenden, sagte Pius X. sehr ernst: „Ich kann nur beten, daß Gott ihm verzeihen möge."

Für Papst Pius X. begann der Todeskampf von dem Moment an, da sich auf seinem Arbeitstisch die Depeschen häuften. Als die allgemeine Mobilisation bekannt wurde, rief er seufzend aus: „Meine armen Söhne, meine armen Kinder!" und fügte bei: „Ich leide mit all denen, die auf den Schlachtfeldern umkommen."

Seine letzten Worte waren ein Appell für den Frieden und Ausdruck des Mitleids für die Opfer des Krieges.

Die Neuregelung der Krisenfürsorge

Die Krisenfürsorge ist eine notwendige Ergänzung der Arbeitslosenversicherung. Sie soll in Zeiten besonders ungünstiger Lage des Arbeitsmarkts, für einzelne Berufe oder im allgemeinen, den Arbeitslosen auch dann einen gewissen Rückhalt gewähren, wenn sie auf die Leistungen der Arbeitslosenversicherung keinen Anspruch mehr haben. Sie unterscheidet sich daher von der Arbeitslosenversicherung durch die Beschränkung auf bestimmte Berufe oder bestimmte Altersgruppen, durch ihre niedrigen Sätze, durch die Prüfung der Bedürftigkeit — die Arbeitslosenunterstützung wird bekanntlich unabhängig von der Bedürftigkeit des Arbeitslosen gewährt, die Krisenunterstützung hat dagegen die Bedürftigkeit zur Voraussetzung — und durch ihre längere Dauer. Die Aufwendungen für die Krisenfürsorge werden zu vier Fünftel vom Reich, zu einem Fünftel von den Gemeinden getragen.

Durch die Verordnung über die Krisenfürsorge vom 11. Oktober 1930 und durch einen Erlaß vom gleichen Datum hat nun die Krisenfürsorge eine grundlegende Umgestaltung erfahren. Die Ursachen dieser Umgestaltung liegen einmal in der außergewöhnlich schlechten Lage des Arbeitsmarkts, welche die Ausdehnung der Krisenunterstützung auf nahezu alle Berufe erfordert; anderseits in der ungünstigen Lage der Reichsfinanzen, welche eine außerordentliche Steigerung der Sozialausgaben nicht gestattet. Dementsprechend bringt die Neuregelung einmal die Hereinnahme fast aller Berufe in die Krisenfürsorge, und dann die Kürzung der Sätze in den obern Klassen und die schärfere Heranziehung von sonstigen Einkommen des Arbeitslosen bei der Prüfung der Bedürftigkeit.

Die Feststellung der Bedürftigkeit ergibt sich aus dem Einkommen des Arbeitslosen oder seiner Angehörigen, aus seinem Vermögen und aus etwaigen besonderen Umständen. Die bisherige Bedürftigkeitsprüfung in der Krisenfürsorge bestand in einem komplizierten System von Bedarfssätzen und Freigrenzen und gehörte zu den schwierigsten Aufgaben der Arbeitsämter. Demgegenüber zeichnen sich die neuen, am 3. November in Kraft tretenten Vorschriften durch Einfachheit und Klarheit aus. Es wird angerechnet:

Eigenes Vermögen des Arbeitslosen, soweit es 20 Prozent der wöchentlichen Unterstützung übersteigt;

Einkommen der Angehörigen, soweit es 20 RM. übersteigt; für jede Person, welche der Angehörige des Arbeitslosen auf Grund familienrechtlicher Verpflichtung unterhält, erhöht sich die Freigrenze um 10 RM. Als Angehörige gelten nur Ehegatten, Kinder und Eltern, soweit sie im gemeinsamen Haushalt mit dem Arbeitslosen leben. Beispiel: ein lediger Arbeitsloser, dessen Vater einen Wochenverdienst von 55 RM. hat, beantragt Krisenunterstützung; außer den Eltern des Arbeitslosen wohnen noch zwei schulpflichtige Geschwister im Haushalt. Die Freigrenze beträgt 50 RM., 20 RM. für den Vater, je 10 RM. für die Mutter und die beiden Geschwister; es sind 5 RM. auf die Unterstützung anzurechnen.

Frei von der Anrechnung sind Unterstützungen auf Grund von eigener Vorsorge, also etwa Arbeitslosenunterstützung einer Gewerkschaft, auf die der Anspruch durch Entrichtung von Beiträgen erworben wurde; Leistungen der Wochenhilfe oder der Familienwochenhilfe; Pflegezulage, Führerhundzulage und Zusatzrenten nach dem Reichsversorgungsgesetz sowie Pflegegeld aus der Unfallversicherung; endlich Leistungen der öffentlichen Fürsorge.

Eine Bestimmung, die schon lange eine Forderung des Gerechtigkeitsempfindens darstellte, ist Art. 5 Abs. 2 der Verordnung, nach welcher Einkommen, das bereits auf die Unterstützung des Antragstellers oder seiner Angehörigen angerechnet wurde, von weiterer Anrechnung frei bleibt. Bisher wurden z. B. Renten oder das Einkommen des Ehegatten doppelt angerechnet, zuerst gemäß § 112a oder § 112b des Arbeitslosenversicherungsgesetzes, und dann bei der Bedürftigkeitsprüfung. Dies kann künftig nicht mehr geschehen, selbst auf die Gefahr hin, daß rechnerische und rechtliche Schwierigkeiten durch diese Bestimmung entstehen können.

Hat der Arbeitslose kein faßbares Einkommen, aber einiges Vermögen, so ist eine gewisse Anrechenbarkeit vorgeschrieben, aber unter weitgehender Berücksichtigung der Lage des Falles, der Lebenshaltung des Arbeitslosen usw. Kleines Vermögen, Spargroschen, angemessener Hausrat oder ein kleines Hausgrundstück, das der Arbeitslose ganz oder zum größten Teil bewohnt, darf nicht herangezogen werden.

Dagegen ist in anderen Fällen die gänzliche oder teilweise Versagung der Krisenunterstützung zulässig, wenn nach den allgemeinen Umständen der Arbeitslose nicht bedürftig ist, insbesondere wenn er mit Verwandten im gleichen Haushalt wohnt und hieraus wesentliche wirtschaftliche Vorteile genießt. Es ist also eine allgemeine Würdigung der Verhältnisse zulässig; da aber zahlreiche Gefahren mit einer solchen „allgemeinen Würdigung" verbunden sind, sofern zahlenmäßige Unterlagen nicht vorliegen, dürfte es dem Sinne des Gesetzgebers entsprechen, wenn von dieser Ermächtigung kein allzugroßer Gebrauch gemacht wird.

Die Dauer der Krisenunterstützung wird von 39 auf 32 Wochen herabgesetzt; für Arbeitslose über 40 Jahren ist eine Verlängerung auf 45 (bisher 52) Wochen zulässig. Noch schärfer wirkt sich die Herabsetzung der Unterstützungssätze aus; die Sätze der Unterstützungsklassen 5—11 der Arbeitslosenunterstützung werden auf die Klassen 5—7 für Arbeitslose mit zuschlagsberechtigten Angehörigen, auf die Klassen 4—6 für Alleinstehende herabgesetzt.

Demgegenüber tritt eine allgemeine Zulassung sämtlicher Berufe zur Krisenunterstützung, also außer den bisher schon zugelassenen vor allem des gesamten Baugewerbes, der Heizer und Maschinisten, des Verkehrsgewerbes, des Nahrungsmittelgewerbes und des Gastwirtsgewerbes. Ausgenommen sind nur landwirtschaftliche Arbeiter und Dienstboten, sowie alle Arbeitslosen unter 21 Jahren. Weitere Einschränkungen sind möglich in Gemeinden mit weniger als 10 000 Einwohnern sowie in einzelnen Landesarbeitsamtsbezirken von Fall zu Fall. Dabei sind die Bedürfnisse der einzelnen Gebiete und Gemeinden besonders zu berücksichtigen.

Krisenunterstützung kann nur an Arbeitslose gewährt werden, die nach dem 3. November 1930 aus der Arbeitslosenunterstützung ausgesteuert werden. Wer schon vorher seinen Anspruch auf Arbeitslosenunterstützung erschöpft hat, bedarf zuerst einer neuen Anwartschaft auf Arbeitslosenunterstützung.

Trotz aller Einschränkungen wird man sagen dürfen, daß der Kreis der Empfänger von Krisenunterstützung sich gegenüber dem gegenwärtigen Stand ungefähr verdoppelt hat. Insbesondere ist die Zulassung der Außenberufe, also der Baugewerbe, die man bisher als reine Saisonberufe betrachtete, von grundlegender Bedeutung und stellt ein entschlossenes Abweichen von den bisherigen Anschauungen dar. Es ist dies ein Beweis dafür, daß der Reichsarbeitsminister gewillt ist, trotz der größten finanziellen Schwierigkeiten die Sozialpolitik den Erfordernissen der Zeit weitgehendst anzupassen — eine Entwicklung, die man nur begrüßen kann. F.

Baden

Zur Gemeindewahlbewegung

schreibt A. K. in der äußerst gehaltvollen Wahlnummer der „Bad. Gemeinde", dem Organ der kommunalpolitischen Vereinigung der badischen Zentrumspartei u. a. folgendes:

„Und nun, was zeigt uns ein kurzer Blick auf unsere Gegner? Schauen wir zuerst ein wenig nach links hin. Die Kommunisten sind nicht gerade übermäßig aktiv bis jetzt. Sie schaffen dieses Mal wohl mehr im Stillen. Und sie verlassen sich vermutlich auch ziemlich stark auf die vielen Arbeitslosen, von denen sie einen starken Stimmenzuwachs erwarten. Die Sozialdemokraten sind wie immer recht rührig. Sie haben ihre stärkste Stütze in ihren Gewerkschaften, die nun ja höchst offiziell sich stark politisch, d. h. sozialistisch geben, und auch in den roten Gesangs- und Sportvereinen. Sicher wird die S. P. D. dieses Mal die allergrößten Anstrengungen machen, um die Scharte des 14. September, wenn irgend möglich und gründlich auszuwetzen. Wir dürfen diese Seite nicht übersehen und nicht unterschätzen. Links von uns steht auch noch die demokratische, bzw. Staatspartei. Das heißt, sie steht nicht, sondern sie liegt am Boden und windet sich in gräßlichen politischen Schmerzen. Von hier aus haben wir kaum etwas zu befürchten. Der politische Bankerott ist zu offensichtlich. In schweren Wehen aller Art windet sich auch die Deutsche Volkspartei, eine Partei, bei der man aber von Volk nicht mehr allzuviel merkt.

Der Liberalismus scheint aus dem letzten Loch zu pfeifen, auch im einst so liberalen Musterlande Baden. Allerdings ist eine große Rettungs- und Sanierungsaktion im Gange. Man hat schon seit geraumer Zeit zur Sammlung des liberalen Bürgertums aufgerufen, so vor allem in Badens Landeshauptstadt. Da und dort wurde der Ruf der Sammlungstrompeter gehört, wohl nicht so sehr aus Liebe zur Deutschen Volkspartei, sondern infolge der eigenen Not. Man hält sich am politischen Strohhalm. Denn wer politisch ertrinkt, geht ja auch seines Mandates verlustig. Und das ist für manche liberale Rathausgröße aus verschiedenen Gründen eine sehr bittere Sache. Die Wirtschaftsparteiler — im Grunde ihres Herzens fast ausschließlich ebenfalls liberale Leute — sind von dem Sammlungsruf sichtlich wenig entzückt. Sie trauen dem Wetter nicht recht und glauben für sich allein den 16. November besser überleben zu können. Obs gelingt, ist eine andere Frage. Doch lassen wir das einmal dahingestellt, obwohl es recht gut wäre, wenn die einseitige Klassenpartei möglichst schnell verschwinden würde. Auf dem kommunalpolitischen Kampf- und Schlachtfeld erscheint links von den Deutschnationalen aber auch noch der Evangelische Volksdienst. Er wird sicher stärker werden wie die Hugenbergpartei. Allergrößte Anstrengungen machen die Nationalsozialisten. Diese Partei der politischen Marktschreier die für alle etwas haben, alles herunterreißen und allen alles versprechen, hätte, wenn es auf das Geschrei allein ankäme, die allergrößten Siegesaussichten. Sie haben — man höre und staune — Baden zum Großkampfplatz erklärt. Ueber 2000 Versammlungen wollen sie abhalten, und alle ihre M. d. R. wollen sie in Baden als Redner auftreten lassen. Ob sie auch die Steinschleuderer aus der Leipziger Straße in Berlin und ihren famosen Minister Dr. Frantzen mitbringen werden? Sicher werden sie versuchen, mit den schwersten Geschützen aufzufahren. Und sicher wird den Nazzisozzen kein Mittel schlecht genug sein — auch nicht Haß und Verleumdung! Aber wir haben das Gefühl, daß der Erfolg dieses Mal dem Geschrei und Tantam nicht ganz entsprechen wird. Es soll ja schon genug Leute geben, die etwas bedenklich geworden sind. Warten wirs aber immerhin ab, d. h. nicht in aller Ruhe, sondern unsererseits in schärfstem Kampfe! Die Nationalsozialisten sind neben den Kommunisten auch in diesem Wahlkampfe die Hauptgegner des badischen Zentrums!

Die Hakenkreuzler spekulieren mit der Inflationsfurcht

Kaum ist der nationalsozialistische Astrologieschwindel entlarvt worden, so erfährt man von einem neuen Versuch der nationalsozialistischen Volksbeglücker, Geschäfte mit der Dummheit zu machen und zwar geschieht dies durch den Vertrieb einer Broschüre in der das Material des Hitler-Hugenberg'schen Volksbegehrens zusammengestellt ist, unter dem Titel: „Die kommende Inflation". Als Gegenmittel gegen diese von nationalsozialistischer Seite angekündigte Gefahr wird eine zweite Broschüre empfohlen: „Wie schütze ich mein Eigentum im kommenden Staatsbankerott?" Dort erfährt der neugierige Leser, daß er den notwendigen Schutz durch die nationale Währung finden wird, die Hitler und seine Mitarbeiter einführen werden. Diese nationale Währung wird dargestellt als Notenausgabe, deren Deckung das gesamte deutsche Volksvermögen in Höhe von 1500 Milliarden Mark bilden soll. Das wäre nichts anderes als die Rückkehr zur primitivsten Papiergeldwirtschaft, mit all ihren Begleiterscheinungen und Folgen. Und so etwas wird als Währung des dritten Reiches gepriesen. Um aber dem Leser die Sache schmackhaft zu machen, erzählt der Verfasser der Broschüre, ein gewisser Hochmuth, daß über die bei dieser Sicherstellung zu beobachtenden Richtlinien nichts näheres mitgeteilt werden könne, weil ja unserem Volk dadurch genützt werden soll, was nicht möglich wäre, wenn jedem Galizianer Einblick in die nationalsozialistischen Karten gestattet würde. Ganz natürlich müsse sich jeder so viel wie möglich selbst zu schützen suchen, indem er flüssige Kapitalien in Realwerte anlege. Es sei immer noch besser, es werden irgend welche Wirtschaftsgegenstände angeschafft, als gar nichts zu haben. Angebracht dürfte es sein, wenigstens für die in den Großstädten Lebenden ihren Bedarf an Kohlen und Kartoffel für den Winter im Auge zu behalten.

Es ist das eine geradezu hochverräterische Art die Erregung von Mißtrauen gegen die unerschüttert dastehende deutsche Währung. Im Grunde genommen aber handelt es sich bloß um ein Geschäft, das mit der Dummheit der Leser gemacht werden soll. Es wird ihnen nämlich erzählt, das ins Ausland geflüchtete Kapital sei bedroht, wie und wogegen, darüber könne er sich in einer dritten Broschüre unterrichten. Ueber die Gestaltung des dritten Reiches würde er in einer vierten Broschüre näheres erfahren. Jeder Vernünftige muß sich sagen, daß es sich hier um eine bloße Geldmacherei handelt. Es ist ja längst bekannt, daß die Nationalsozialisten zu denen gehören, die die Kunst verstehen, den Leuten das Geld aus der Tasche zu ziehen.

Gegen den Korruptionssumpf

wollen die Nationalsozialisten bei den Gemeindewahlen vorgehen. Man ist ja gewohnt, daß diese Herren stets nicht bloß starke, sondern die stärksten Worte brauchen. Ueberall wo sie selber nicht sind, da ist Korruption — diese Meinung suchen sie allen zu suggerieren, die immer noch ahnungslos der nationalsozialistischen Suggestionstaktik gegenüberstehen. Und was ist da, wo sie sind? Soeben wird von Nürnberg, 1. November, gemeldet:

Oberbürgermeister Dr. Luppe hat kürzlich den nationalsozialistischen Stadtrat Georg Gradl wegen des dringenden Verdachts der passiven Bestechung, verübt in seiner Eigenschaft als Pfleger des städtischen Plakatwesens, durch Entgegennahme von Geschenken im Gesamtbetrage von 2500 RM. vom Pächter des städtischen Plakatwesens seines Dienstes als Pfleger enthoben. Die nationalsozialistische Presse und der nationalsozialistische Landtagsabgeordnete Streicher erhoben hierauf ein großes Geschrei gegen Luppe, da Gradl das Geld der nationalsozialistischen Partei zugeführt habe und somit eine passive Bestechung gar nicht vorliege. Nunmehr hat die Regierung von Mittelfranken als Aufsichtsbehörde den Stadtrat Gradl wegen passiver Bestechung vorläufig von seinem Amt als Stadtrat enthoben.

Man kann wirklich begierig sein, wie lange sich ein großer Teil der Oeffentlichkeit die nationalsozialistische politische Komödie bieten läßt.

Immer weiße Zähne. „Ich möchte Ihnen mitteilen, daß wir schon über 15 Jahre die Zahnpaste Chlorodont benutzen. Noch nie hat sie uns enttäuscht! Wir hatten immer weiße Zähne und einen angenehmen Geschmack im Munde, umsomehr, da wir schon längere Zeit das Chlorodont-Mundwasser benutzen. Auch benutzt die ganze Familie nur Chlorodont-Zahnbürsten." gez. C. Chudoba, Fr ... Man verlange nur die echte Chlorodont-Zahnpaste, Tube 60 Pf. und 1 Mk., und weise jeden Ersatz dafür zurück.

Vorkriegspreise!

Kirchliche Nachrichten

Der Lehrgang für weibliche Jugendpflege

der vom 28. bis 30. August abgehalten worden ist, hatte einen so starken Besuch aufzuweisen und nahm vor allem einen so wertvollen Verlauf, daß seine Wiederholung notwendig wurde. Der Diözesanverband der kath. Jungfrauenvereinigungen hat nun die Wiederholung dieses Kurses festgelegt auf die Zeit vom Montag, den 10. bis Mittwoch, den 12. November. Dieser Kurs findet wieder statt im Kloster Maria Hilf zu Bühl (Baden). Anmeldungen sind zu richten an den Verband der kath. Jungfrauenvereinigungen der Erzdiözese Freiburg, Freiburg i. Br., Schloßbergstr. 26/28.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

Badische Schulfragen vor hundert Jahren und heute

Der bekannte und um die Organisation des badischen Schulwesens hochverdiente badische Staatsrat Dr. C. Fr. Nebenius hat vor nahezu 100 Jahren in seinem Werke: „Ueber technische Lehranstalten in ihrem Zusammenhang mit dem gesamten Unterrichtswesen und mit besonderer Rücksicht auf die polytechnische Schule zu Karlsruhe" (Karlsruhe 1833), in dem er u. a. für eine zweckmäßigere Bildung der sich dem Handwerk oder einem anderen Gewerbe widmenden jungen Leute durch die Gründung von „Gewerbeschulen" im damaligen Großherzogtum Baden eintritt, die folgenden Sätze ausgesprochen (S. 59—61):

„Die fortschreitende Bildung der gewerbetreibenden Klassen vermindert den übermäßigen Zudrang zu den akademischen Studien und zum Staatsdienst, der fast allerwärts als eine beklagenswerte Erscheinung betrachtet wird.

Die Sorge für die Bildung jener Klassen von Gewerbetreibenden, in welche bisher Personen aus den gebildeteren Klassen ohne die dringendste Not nicht herabsteigen, muß man unter diesem Gesichtspunkte nicht nur als eine Pflicht gegen die ersten, sondern auch gegen die letzten betrachten.

Die Sorge für die höhere Bildung der produktiven Klassen befriedigt zugleich eine Forderung der Gerechtigkeit. Sie wird auf eine schreiende Weise verletzt, wo man diese Sorge vernachlässigt und mit freigebiger Hand die gelehrten Unterrichtsanstalten ausstattet."

In ganz ähnlichem Sinne äußert sich auch der Konstanzer Bistumsverweser, Freiherr Ig. Heinr. von Wessenberg in seiner von edler Gesinnung und hoher Sachkenntnis zeugenden Schrift: „Ueber die Bildung der gewerbetreibenden Volksklassen überhaupt und im Großherzogtum Baden insbesondere" (Konstanz 1833), in der er sich ebenfalls für die Einrichtung von „Gewerbeschulen" in den vorzüglicheren Städten des badischen Landes mit großer Energie und Ueberzeugungskraft einsetzt. Er bemerkt,

„Daß der allzugroße Andrang zum Besuche der gelehrten Schulen, vorzüglich dem Abgang solcher Anstalten zuzuschreiben sei, wo junge Leute sich für den Gewerbeberuf ausbilden können. Daher die Vermehrung von Studierenden ohne Talente und die geringe Zahl junger Leute, die ihr Gewerb mit Geist zu treiben gelernt haben."

Wir sehen also schon damals von badischen Staatsmännern und führenden Schulorganisatoren die Auffassung vertreten, daß der übergroße Zudrang zu den gelehrten Studien unstreitig zu den verderblichsten Gebrechen des gesellschaftlichen Zustandes gehört und der Ueberfüllung der gelehrten Berufe nur durch entsprechende Ausbildungsanstalten für die werktätig-produktiven Klassen gesteuert werden kann. Baden hat dann daraufhin auch, nachdem die badischen Landstände diese Auffassung und die daraus sich ergebenden Vorschläge zur Gründung solcher Schulen aufs nachdrücklichste unterstützt hatten, nach der von Großherzog Leopold gleich zu Anfang seiner Regierung gegebenen höchsten Verordnung vom 15. Mai 1834 den vorgeschlagenen neuen Schultyp eingeführt und „Gewerbeschulen" in allen gewerbereicheren Städten des Großherzogtums eingerichtet.

In der Gegenwart, wo wir uns vor ähnliche schulreformatorische Notwendigkeiten gestellt sehen wie zu Anfang des vorigen Jahrhunderts, stehen in allen den zahlreichen Diskussionen über notwendige Umgestaltungen im Schulwesen eigenartigerweise fast ausschließlich nur die Volksschulen und die höheren Lehranstalten im Mittelpunkt der Erörterungen; die wirtschaftlichen und technischen Schulen, die gewerblichen und kaufmännischen Fachschulen Badens, zu deren Gründung vor 100 Jahren die Erkenntnis ihrer hohen wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Bedeutung geführt hate, werden heute meist gar nicht oder nur gelegentlich in den Kreis der schulreformerischen Betrachtungen gezogen.

Man sollte meinen, daß man bei der Behandlung pädagogisch und finanziell so bedeutungsvoller Schulprobleme, wie Abwanderung aus der Volksschule zur höheren Lehranstalt, Aus- und Aufbau der Volksschule u. dgl. auch daran denken müßte, solche weitschichtigen und tiefgreifenden Volksbildungsfragen nicht für sich isoliert, sondern — wie es Nebenius vor 100 Jahren schon getan — im Zusammenhang mit dem gesamten Unterrichtswesen, also nicht ohne Ausschließung oder genügende Berücksichtigung der berufsfachlichen Schulen zu behandeln.

Ob man Sombart, der für Wirtschaft und Technik zukünftige Aussichten auf ungeahnte Umwandlungen des ganzen Lebensstils eröffnet sieht, recht geben will oder nicht, soviel steht zweifellos fest, daß Wirtschaft und Technik täglich sich steigernde Erweiterungen und Komplikationen ihrer Beziehungen zum täglichen Leben aufweisen, denen auch erziehungs- und bildungsmäßig Genüge geleistet werden muß. Man sucht dies ja auch zu einem Teil anzuerkennen, indem man im Volks- und höheren Schul-Unterricht den Schwerpunkt der modernen Bildungsaufgabe auf die heute die Welt beherrschenden Gebiete des Wirtschaftlichen und Technischen zu verschieben sucht, um auch die allgemeinbildenden Schulen an die Anforderungen des praktischen Lebens mehr als früher anzupassen.

Umso auffallender ist es aber dann, daß man den eigentlichen Schulen der Technik und der Wirtschaft bei der Lösung derart wichtiger Schulfragen, wie sie heute zur Debatte stehen, eine so geringe Bedeutung beimißt. Warum sollen nur Bestrebungen zum „Ausbau der Volksschule" und zur „Errichtung von Aufbauklassen auf die Volksschule" gefördert werden? Warum nicht auch Ausbau und folgerichtige Weiterentwicklung der Fachschulen, der gegebenen Schulen der technisch-industriellen und wirtschaftlichen Praxis und warum nicht auch ihre Einbeziehung in den Kreis der schulischen Zeitprobleme und ihrer Lösungsversuche? Sollen gerade diese im modernen Wirtschaftsleben wichtigsten Schulen, deren hohe Bedeutung schon das vorige Jahrhundert erkannt hat, hinter der gesamten Entwicklung unseres Unterrichtswesens zurückbleiben?

Sie sind die eigentlichen Schulen für die technisch, wirtschaftlich und künstlerisch Begabten; denn sie schöpfen ihre Ziele und Zwecke, ihre Lehrstoffe und Methoden direkt aus der Praxis und erziehen unmittelbar für das beruflich gegliederte Leben. Die Anforderungen von Wirtschaft, Technik und Kunst haben vor 100 Jahren diese Schulen ins Leben gerufen und ihnen haben sie in gesteigertem Maße auch heute noch zu dienen. Ihre ganze Richtung geht auf die Bedürfnisse des praktischen Lebens und durch sie erfolgt die entschiedene Wendung ihrer Schüler in das praktische Leben der Gegenwart hinein. Die Fachschulen als Spezialanstalten der Wirtschaft und Technik sind es, die in stärkerem Umfang und intensiverer Weise als alle anderen Schulgattungen mit den raschen Fortschritten der Technik und der Wirtschaft in Entwicklung und Leistung gleichen Schritt halten, die steigenden Kultur- und Bildungsbedürfnisse der werktätigen Volksschicht befriedigen und den staatsbürgerlichen Forderungen der neuen Zeit gerecht werden können.

Der Volksschul-Aus- und Aufbau, wie er in den beachtenswerten Vorschlägen führender Schulmänner und in amtlichen Auslassungen vorgeschlagen wird, setzt doch immer mehr oder weniger theoretische Veranlagung der für diese Einrichtungen in Betracht kommenden Schüler voraus; denn auch mit einer stärkeren technisch-wirtschaftlichen Orientierung des Lehrzieles und einer Erweiterung der „werkunterrichtlichen" Fächer wird man den trotz allem mehr intellektualistischen Charakter der Volksschule nicht wesentlich ändern können. Die praktisch-begabten Bildungswilligen gehören, nachdem sie in der Volksschule eine gründlich vertiefte, mehr intensive als extensive grundlegende Vorbildung erhalten haben, in die ihrer Begabungsrichtung entsprechenden wirtschaftlich-technischen Schulen, wo sie die ihrer Begabung gemäße Weiter- und Ausbildung genießen können. Diese Aufgabe in zweckvoller und — was heute bei der wirtschaftlichen Notlage von Staat und Gemeinden die Hauptsache ist — finanziell tragbarer Weise zu lösen, sind die badischen Fachschulen in einer zeitgemäß weiterentwickelten Form nach ihrer geschichtlichen Entwicklung, ihren Erziehungs- und Bildungszielen, ihrer Einstellung zum praktischen Leben, nach der Vorbildung und Verfügbarkeit ihres Lehrerstandes wohl in der Lage, ja sogar eigens berufen.

Wenn man, besonders in Wirtschaftskreisen, der Auffassung ist, daß die trostlose Finanzlage des Staates und der Gemeinden jeden weiteren Ausbau der Volksschule zurzeit unmöglich erscheinen läßt, so schließt diese bedauerliche Tatsache doch nicht aus, daß man andere Wege prüft, die unter rationeller Verwendung der dem Staat noch für die Erfüllung der allerdringendsten Kulturaufgaben zur Verfügung stehenden geringen öffentlichen Mittel gangbar wären, eine unbestreitbar vorhandene Lücke im badischen Schulbau durch entwicklungsgesetzliche, organische Ausgestaltung bestehender und bewährter Einrichtungen zu schließen.

Wie man eine solche Ausgestaltung der badischen Fachschulen — also Aufbauzüge technischer und wirtschaftlicher Art an Gewerbe- und Handelsschulen — etwa durch Kurse, durch Einrichtung eines Fachschuljahres mit vollem Tagesunterricht in Verbindung mit den Schulwerkstätten oder durch Beschäftigung der Schüler während einer Anzahl von Stunden in der Praxis selbst (im Sinne einer Art von „Vorlehre" und unter Verleihung irgend welcher Berechtigungen, sofern man nicht allgemein auf solche zu verzichten geneigt ist) — braucht hier, wo es sich nur um einige grundsätzliche Bemerkungen zu früheren und heutigen „Schulreformen" handelt, nicht näher erörtert zu werden.

E. Gutman.

Brief aus dem hinteren Wiesental

Jetzt sind sie wieder da, die sonnigen, wolkenlosen Tage, die das Wiesental gerade im Herbst, wenn im Tiefland drunten die Nebel auf den Städten und Dörfern stundenlang im Tage hocken. Der Wanderer, der in diesen Tagen vom Grund des Tales auf einen der Bergriesen steigt, auf den Feldberg, das Herzogenhorn oder den Belchen, der durch den großartigen Fußweg der Ortsgruppe Schönau des badischen Schwarzwaldvereins um einen Zugangsweg bereichert worden ist, erlebt an der Farbensymphonie der welkenden Laubwälder und an dem Ausguck auf die Trabanten der drei Schwarzwaldrecken, auf das Nebelmeer im Rheintal und im Süden und auf die klare Alpenkette der Schweiz und Vorarlbergs Wunder auf Wunder. Jetzt sollten die Fremden ins Wiesental kommen! Es ist zwar in diesem Jahre nicht zu klagen gewesen über mangelnden Freindenbetrieb. In der Hauptfremdenzeit waren die Gasthöfe im Tal und auf den Höhen wohlbesucht; vielfach kamen Engländer; Holländer und Rheinländer stellten das Kontingent. Aber es gibt keine sogenannte Nachsaison!

Zell, die Stadt am Eingang ins Wiesental, sieht wie die übrigen Städte dem Winter mit gemischten Gefühlen entgegen. Die Zahl der Erwerbslosen ist auf über 200 gestiegen, und nun kommen noch mehrere Zehn aus dem gewaltig eingeschränkten Fabrikbetrieb der Schappespinnerei von Zimmerlen-Forcart u. Cie. demnächst dazu. Die bevorstehenden Gemeindewahlen werden hier eine gewaltige Belastungsprobe auf die Einheit und Einigkeit der Einwohnerschaft bringen. In Atzenbach bewundern wir das gefällige Filialkirchlein, das dem Opfersinn der wirtschaftlich durch die Krisis in der Textilindustrie ohnehin geschwächten Gemeinde alle Ehre macht. Das Filialkirchlein von Mambach kann in diesem Jahre sein goldenes Jubiläum begehen. Es ist einer der weitesten Exponenten der großen Pfarrei Zell. Erfreulich ist überdies, das sich im Hinteren Wiesental die „Tagespost" den gewaltigen Anstrengungen der ins demokratische Lager abgeschwenkten „Zeller Zeitung" gegenüber durchzusetzen vermochte.

Die Schönauer konnten vor Monatsfrist das 75jährige Bestehen ihrer vor Jahren in eine Bezirkssparkasse umgewandelten Städtischen Sparkasse und die Einweihung des neuen Belchenweges begehen, was ihnen eine willkommene Gelegenheit bot, durch einen neuen, überaus praktischen Belchenprospekt auf die Schönheit dieses „Sonderlings unter den Schwarzwaldbergen" erneut werbend hinzuweisen. Ein Gang durch das schmucke, seit dem Abbau des Bezirksamts wirtschaftlich beeinträchtigten und nach dem Brand der „Neustadt" in Schönheit wiedererstandenen Amtsstädtchen ist ein Genuß. Der Kunstfreund erlebt beim Betrachten des überaus ansprechend neugefaßten, wertvollen gotischen Hochaltars in der Stadtpfarrkirche eine unermeßliche Freude. Das zu dem weitmaschigen Pfarrsprengel Schönau gehörige Filialkirchlein in Geschwand erhielt mit seiner neuen, vor kurzem feierlich eingeweihten Orgel eine hübsche Bereicherung, die dem Opfersinn der politischen Gemeinde alle Ehre macht.

Wer vor der majestätisch aufragenden Pfarrkirche von Todtnau steht, wird von dem gewaltigen Eindruck dieses Gotteshauses befangen; es ist unvergeßbar verknüpft mit dem Namen des Stadtpfarrers Scherer, dem nicht allein dieses Bauwerk, sondern auch die wirksame Unterdrückung der 1875 durch den Amtsvorgänger Wittmann propagierten altkatholischen Abfallsbewegung zu verdanken ist. Es sind just zwanzig Jahre her, daß ihm die gesamte Einwohnerschaft ein Denkmal aus Granit mit einer bronzenen Plakette dafür errichtet hat. Ueber dreißig Jahre (1875 bis 1907) wirkte er segensreich im Todtnauer Kirchspiel. Die politische Gemeinde Todtnau verabschiedete dieser Tage den Voranschlag für 1930/31, der bei einem ungedeckten Aufwand von 71 000 Mark eine Erhöhung der Umlage mit sich brachte. Erwähnen möchte ich noch den Bau eines schönen, vorbildlichen städtischen Bades draußen bei der Bahn, das für Todtnau eine Notwendigkeit war, und die Entscheidung der Stadtverwaltung gegen das Familienbad. In Schlechtnau konnte Bürgermeister Gleißner durch fast einhellige Wiederwahl in die dritte Wahlperiode eintreten. Der im letzten Jahr vollendete Feldbergpfad ließ schon in diesem Jahre eine wesentliche Steigerung des Wandererverkehrs erkennen. Die Ortsgruppe Todtnau hat sich mit der Anlage dieses Pfades große Verdienste erworben.

r. r.

Neue katholische Kirchenmusik

Am Abend des Allerheiligensamstags veranstaltete der Badische Kammerchor eine Wiederholung seines kirchenmusikalischen Studienkonzertes, das in Frankfurt schon Bewunderung und Zustimmung gefunden hat.

Franz Philipp, dessen Kunstbegeisterung und uneigennütziger Aufgeschlossenheit für das Werden neuer Ausdrucksformen des religiösen Gefühls in der Musik wir schon so vieles verdanken, hat es mit dem Kammerchor tatsächlich ermöglicht, tief in das Fühlen, Denken und Ringen einiger ganz Bedeutender unter der neuest Generation einzudringen.

Er verfügt im Kammerchor allerdings über Kräfte, die Können und Geisteshaltung innerlich zum großen Werk zusammenfügen.

Sechs Nummern umfaßte das Konzert, das einen Begriff von dem vermittelte, was in der Musica sacra erwacht ist. So unterschiedlich die einzelnen Werke sind, so läßt sich doch ein starker gemeinsamer Zug nicht verkennen, der besonders den deutschen und flämischen Komponisten eignet: das Vortreten volkstiefer, von jeder wissenschaftlichen Subtilität und verstaubten Gesuchtheit weitentfernter Erlebniskraft, Wiederanknüpfung bei der wahren und gemütstiefen Bekenntnismusik der Altvordern. Weiter der durchaus selbstbewußte Aufbau auf den primitivsten Grundlagen sozusagen die musikalische Parallele zur Entwicklung der Architektur, die Jahre vorher mit der Verlogenheit von Jahrzehnten gebrochen hat.

Ein weiterer gemeinsamer Zug ist die einer sozialen Musikidee untergeordnete Verwendung der Elemente: Das Kyrie R. Herberigs z. B. ist nicht nur ein Künstlerbekenntnis, sondern die Sprache eines Volkes mit seinem Gott. Man mag auf die Schwierigkeit und Ungewöhnlichkeit dieser Tonsprache hinweisen. Volksfremd ist sie nicht und sie würde das Volk, soweit es von musikalischen Rippsachen und Marzipan nicht verdorben ist, im Gottesdienst tief erfassen und seinem Schöpfer zuführen. Das „beni creator" E. Peppings — eine Feuerprobe der Baßstimmen ist von einer Intimität und Anschaulichkeit, die erstaunen macht. Ein musikalisches Erleben des Pfingsttraumes der Apostel. Kyrie und Sanktus der Missa in Pentecoste 1926 (K. Roeseling) brachte ähnliche Wirkung wie Herberigs hervor, obschon er mit ganz anderen Klangmitteln arbeitet. Eine missa brevis von H. Gebhard überraschte durch die zuerst befremdende Einführung primitiver Instrumentaleffekte und Motive. Musik der Hirten in Arkadien — im Baskenland — in Rußland ist der Ausgangspunkt. Ein Gefundungsmittel für die Moderne.

Der Verbindung des liturgischen „Dies irae" mit den Weh- und Klagerufen, der vertonten Bangigkeit und Sehnsucht der Seelen nach Gott hat Pizetti den tiefgreifendsten Erfolg, wenn anders man die Auslösung tiefster geistiger Erregung so nennen darf, gesichert. Das ist Musik, die an Himmelspforten hämmert.

J. N. David macht den Beschluß mit seinem „Stabat mater". Philipp hat diesem genialen Werk besondere Liebe gewidmet und damit den Reichtum und formgebenden Gestaltungswillen eines Komponisten interpretiert, der dem gläubigen deutschen Volk vieles zu sagen hat.

Die Leitung des Kammerchores bedarf keines Lobes. Philipp ist von einer Uneigennützigkeit und hingebenden Liebe zum Werk beseelt, die ihre höchste Befriedigung darin sieht, den Willen des Künstlers und das Kunstwerk in eigenwertiger Schönheit Wirklichkeit werden zu lassen.

Dementsprechend war der Beifall der Hörer groß und dankbar.

Dr. F.

Mitteldeutscher Musik- und Theaterbrief

Die Weimarische Staatskapelle huldigte in einem Konzert den Mannen Siegfried Wagners und spielte u. a. seine Sinfonie „Glück". Das Leipziger Sinfonieorchester holte einen italienischen Dirigenten: Ottorino Respighi. Seine Szenen nach italienischen Kirchenfenstern gaben meisterliche Tonmalerei, z. B. die Mette der heiligen Klara, die Engel in die Franziskuskirche geleiten. Orchester und Komponist wuchsen prächtig zusammen. Das Gewandhaus in Leipzig mußte die Pfitzner-Uraufführung „Das dunkle Reich" an Köln abtreten. Bruno Walter brachte es dann im Gewandhaus und erzwang einen Achtungserfolg. Ein düsteres Werk, auf Texte Mechelangelos, C. F. Meyers und Dehmels komponiert. Vergänglichkeit und Tod das Thema. Kunstvolle polyphone Chorführung, aber ohne fortreißende geniale Gewalt. Zu viel grau in grau.

Außer dem wundervollen „Stabat Mater" von Cornelius, über das berichtet wurde, kam zum Musikfest in Dresden die Oper „Vom Fischer un syner Fru" des Schweizers Othmar Schoeck heraus. Ihren Kern, die göttliche Strafe für die Vermessenheit der nimmersatten Fischerin, gestaltete er mit erstaunlicher Kunst. Er ist enorm gewachsen seit seiner „Penthesilea". Die Wiedergabe unter Fritz Busch in der Staatsoper war vorzüglich. Zu bedauern ist der Weggang der hochbegabten Sängerin Grete Nikisch von der Dresdener Oper. Sie war die entzückendste Veronika in den „Schneidern von Schönau", die sich denken läßt.

Die Sprechbühnen überbieten sich heuer in Novitäten. Im Dresdener Staatsschauspiel fand Otto Erlers „Marfa", eine überflüssige Auffrischung des russischen Demetrius-Stoffes, kein tieferes Interesse. Dramatikernachwuchs kam in dem Lustspiel „Tempo über hundert" des Salzburgers Franz Cammerlohr ebenda zu Worte. Ein Hochstapler benutzt einen Trick, um sich Kredit zu verschaffen. Da er sich einer Sängerin gegenüber als Gentleman verhält, ist er unwiderstehlich. Der Titel ist nur Etikett. Das Dresdener Albert-Theater, dem bisher die Konzession fehlte, hat diese doch noch durchgesetzt, zum Mißvergnügen der Bühnengenossenschaft, da die bisherigen bewährten Künstler nicht wiederverpflichtet sind, womit der Zweck der Wiedereröffnung nicht erreicht scheint. —

Leonhard Frank hat meist gewagte Stoffe, so auch in „Hufnägel" (Premiere u. a. in Magdeburg), das sittlichen Ansprüchen nicht standhielt. Tagesware ist „Der Gatte des Fräuleins", nach Dregely von R. Lothar blutleer aufgefrischt und von Paul Abraham mit einigen netten Schlagern versehen. Das Sowjetlustspiel „Quadratur des Kreises" (beide in Leipzig) von Valentin Katajew schillert von Ironie über närrische Eheverhältnisse. Ein nette Satire war „Eine Frau macht Politik" des Berliner Journalisten A. H. Zeiz im Stadttheater Halle. Die saubere Arbeit fand in hübscher Inszenierung von Alfred Durra viel Beifall.

Bleiben noch drei beachtliche Zeitstücke: in Chemnitz „Sektion Rahnstetten" von Curt Corrinth. Handfestes Theater. Thema: die geplante Ermordung eines Ministers, der Verständigungspolitik treibt, wird durch seinen natürlichen Tod illusorisch. Erfurt beteiligte sich an der Uraufführung von Czokors: „Besetztes Gebiet". Die Konflikte um den Ruhreinfall 1923 bilden die Handlung. Die politischen Gruppen waren objektiv geschildert. Dramatisches Geschick unverkennbar, wenn auch die Reportage nicht zur Dichtung gesteigert war. Intendant Maisch verabschiedete sich damit vor seinem Abgang nach Mannheim. Viel Beifall. — Ein tiefes, wertvolles Stück ist Hans Chlumbergs „Wunder um Verdun", im Leipziger Schauspielhaus von Otto Werther ergreifend inszeniert. Der Traum eines Frontsoldaten ist gestaltet: die Wiederkehr der Gefallenen und die Zurückweisung, die ihnen die egoistische Nachkriegswelt bereitet. Mit der Rückkehr der Toten in ihre Gräber endet das aufwühlende Stück. Die Leipziger zeigten sich im Innersten von der dichterischen Vision gepackt.

Dr.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

Das Herz in der Faust

10)

Roman eines jungen Menschen — Von Carl Marl

„Nach mir brauchst du nicht zu fragen, Wilhelm, ich komme schon durch, wenn du nur endlich Ruhe bekommst", sagte Frau Breuer. Ihre Stimme zitterte leise.

Eine Weile starrte Wilhelm vor sich hin. Dann erhob er sich, reckte seine ranke Gestalt und erklärte dem Geistlichen, er wolle sich's überlegen und heute abend mit Betriebsführer Hennes sprechen. Soviel an ihm liege, solle der Friede nicht länger gestört werden.

Damit war die Unterredung zu Ende. Rektor Asmus schied mit einem kräftigen Händedruck.

Als er gegangen war, begab sich die Mutter wieder an ihre Kochtöpfe. Wilhelm aber ging und besah sich den Schaden an den Fensterscheiben, sammelte die in die Stube hineingeschleuderten Steine und tat sie in seine Tasche, als wenn er damit noch etwas beabsichtigte. Daß er sie auf seinem Zimmer in einer alten Truhe versteckte, blieb vorläufig sein Geheimnis. Vielleicht wußte er aber auch selbst nicht, wozu er das tat; denn er war fest entschlossen, dem Betriebschef seinen Dienstaustritt anzubieten.

Gegen Abend entschloß er sich, bei Hennes vorzusprechen, zog seinen besten Anzug an, frisierte sich so sorgfältig, daß es Mutter Breuer auffiel, rieb seine Schuhe spiegelblank und säuberte seine Fingernägel. Das letztere galt ihm nicht mehr als müßiges, übertriebenes Sichherausputzen, das nur den ganz Feinen zustehe. Ein Feldwebelleutnant hatte im Rekrutendepot jeden Morgen die Finger seiner Rekruten nachgesehen. Seitdem wußte Wilhelm, daß Sauberkeit nicht leicht übertrieben werden könne. Und dann: Bei Hennes saß man auf schweren Lederstühlen, schritt über dicke Teppiche, vielleicht mußte man einem jungen Mädchen die Hand geben.

Der Betriebschef war nicht zu Hause und Gertrud trat wieder freundlich in der Diele Wilhelm entgegen, um zu fragen, ob sie Vater eine Bestellung ausrichten könne. Wilhelm zögerte einen Augenblick, Gertrud merkte, wie er verlegen wurde, errötete selbst, da er nichts sagte und bat ihn schließlich, in Vaters Zimmer Platz zu nehmen. Wilhelm erwiderte, es sei wohl nicht nötig. Da sein Entschluß feststehe, brauche er den Herrn Betriebsführer ja nicht zu erwarten

„Welcher Entschluß?" tat Gertrud erstaunt.

„Nun, dann sagen Sie bitte Ihrem Herrn Vater, ich habe mir's überlegt. Ich will nicht schuld sein am Streik. Morgen fahre ich nach Holland, suche mir dort Arbeit und bitte also um meine Entlassung oder, wenn das geht, um ein Jahr Urlaub. Bis dahin werden sich die Verhältnisse wieder gebessert haben."

Wilhelm hatte diesen Satz stoßweise hervorgebracht, ohne Gertrud anzusehen.

Sie wurde nachdenklich, schaute an ihm vorbei und konnte nicht verhindern, daß Wilhelm den Eindruck gewann, sie müsse schon von seinem Entschluß wissen.

„Warum haben Sie es denn so eilig?" fragte sie und schaute mit bittendem Blick zu ihm herauf.

„Ich — ich will — ich will es nicht zum Aeußersten kommen lassen."

„Wissen Sie denn, daß Sie drüben Arbeit bekommen?"

„Ich finde überall Arbeit" gab er ausweichend zurück.

„Aber dann kommen Sie doch Sonntags nach Hause zu Ihrer Mutter?"

„Wenn es mir möglich ist."

„Machen Sie mir keine Dummheiten, Herr Breuer!" Wie das Mädchen das sagte und wie es ihm die Hand entgegenstreckte und die seinige umschloß! Am liebsten hätte er sie zurückgezogen. Sein Blut hämmerte gegen seinen Entschluß und ihm war, als beginne ein schweres Verhängnis in diesem Augenblick. Er versuchte zu lächeln. Aber als sich ihre Augen begegneten, blieb ihm die Antwort in der Kehle stecken. Schnell wandte er sich zum Gehen. Auf der Straße machte er eine Faust in der Tasche und würgte das Wort „Feigling" in sich hinunter. Dann blieb er einen Moment stehen und überlegte, ob er nach Hause zu seiner Mutter gehen sollte, denn es war ihm, als seien alle Brücken hinter ihm abgebrochen, als liege das Leben wie eine weite, nebelbedeckte Ebene vor ihm. Morgen würde er zur Grenze gehen, sich durchschmuggeln, Gulden verdienen, pfeifen auf alle Redlichkeit und Anständigkeit, nur sehen, wie man zu Geld kommt, und dann genießen, was man sauer verdient, fernab von der erdrückenden Ende des Dorfes, befreit von der Aufsicht der Mutter, ganz Herr seiner selbst, seiner Zeit seines Willens...

Wilhelm fühlte, wie ihm die Unrast zu überwältigen drohte.

„Darum schleunigst nach Hause, sonst mache ich heute abend noch eine Dummheit. Wenn doch ein Mensch käme, mit dem man ein Wort sprechen, den man überreden könnte, mitzugehen, ein junger tapferer Mensch."

Weiterschreitend denkt er nach, geht die wenigen Bekanntschaften durch, die er nach dem Kriege wieder aufgefrischt hat. Aber keiner eignet sich .... Da, just an der Straßenecke unter der alten Linde, kommt Mimi Schaaf. In Wilhelm ist kein Ueberlegen mehr.

„Mimi ...! warum lachst du mich an?"

„Hihi, du siehst so, so, so unternehmungslustig aus!"

„Will ich meinen, du errätst nicht, was ich vorhabe."

„Mensch, du machst mich ja neugierig Wirst doch die Belgier nicht vertreiben wollen. Man erzählt sich ja allerhand Dinge von dir."

„I bewahre. Morgen früh marschiert Wilhelm zur Grenze und wird ein Guldenmann. Komm mit, wenn du Lust hast!"

Mimi macht ihre schwarzen Augen mit den langen Wimpern weit auf, sagt nicht ja und sagt nicht nein, aber ihr Blick bohrt sich in Wilhelms Gedanken fest, ihre Lippen blühen, leise Röte fliegt über ihr Gesichtchen.

„Was soll ich denn da?"

„Was du da sollst? — Was man hier nicht kann und nicht — darf." Wilhelm ergriff ihre Hände, die in billigen Handschuhen steckten.

„Du kannst mir ja mal schreiben."

Sprach's, riß sich los und verschwand um die Ecke.

Wilhelm überlegte einen Augenblick, wandte sich um und ging ihr langsam nach, dem Dorfe zu.

Als er spät in der Nacht nach Hause kam, roch die Mutter, daß er Wein getrunken hatte.

Am anderen Morgen verschlief sich Wilhelm. So nahm er einen späteren Zug und fuhr der Grenze zu.

„Es ist mir gerade, als wenn wieder Krieg wäre", sagte die Mutter, als er fort war. Doch hatte sie mit den Leuten aus der Kolonie weiter keine Last mehr; denn am folgenden Tag begann die Arbeit auf der Zeche von neuem.

Aber es war den Leuten, als ob diese Arbeit einen kurzen Atem bekommen habe. Ganz unversehens war wieder eine Null an die Zahl gekommen, mit der sie sonst zu rechnen pflegten. Von Pfennigen sprach kein Mensch mehr. Es gab immer funkelnagelneue Papierscheine und die Leute in den Läden hinter der Theke waren gar nicht darauf erpicht, Waren zu verkaufen. Eine neue Wechselbank hatte sich in Neudorf eingenistet, nicht für die Belgier, die alles, was sie nötig hatten, Zigaretten, Schokolade und Wein, in ihren Kantinen erhielten, sondern für die Leute, die jenseits der Grenze Gulden „holten". Das „Guldenholen" war nämlich ein neues einträgliches Geschäft. Man konnte Dinge und Waren, die drüben selten waren, durchschmuggeln und dort verkaufen, man konnte, wenn man sich etwas mitleiderregend anzog, dort auch betteln gehen. So kam es, daß der Zug zur Grenze immer stärker, der Hunger nach Gulden immer größer, die Hast nach Geldumsatz immer wilder wurde.

Für Neudorf schien das Guldenzeitalter angebrochen zu sein.

6. Kapitel.

Im Molenbergpark lagen die Villen der holländischen Industriekapitäne im Glanze der Märzsonne.

Die weißschwarzen Steinchen in den Fußwegen der Vorgärten schienen einzeln gewaschen, auf den schwellenden, mattgrünen Grasteppichen schaute der blaue und gelbe Krokos so verwundert in die Welt, als sei er eben erst vom Schöpfer hingepflanzt. Hinter den kostbar behangenen, schneeweiß gerahmten Fenstern mußte satter, wunschloser Reichtum wohnen.

So dachte der junge Mensch, der in der Mittagsstunde durch die Straßen der Villenkolonie streifte, eifrig bemüht, ein bestimmtes Haus ausfindig zu machen. Es war ein strammer Bursche, allerdings nicht sehr elegant gekleidet. Seine etwas eingefallenen Wangen brannten vor Ungeduld und seine großen, klugen Augen lagen unter einer hellen Tellermütze mit breitem vorstehendem Schirm, so wie sie die jungen Holländer, die den Sport lieben und der Mode untertan sind, in dieser Ecke von Holländisch-Limburg tragen.

Niemand ist auf der Straße, den man um eine Auskunft bitten könnte. Immer wieder zieht der Bursche einen Zettel aus der Tasche, liest ihn, steckt ihn wieder ein, geht ein Stück Weges weiter, bleibt stehen, schaut sich um und scheint nicht das zu finden, was er sucht. Plötzlich wendet er sich kurz entschlossen einer seitwärts führenden Straße zu, die in den nahen Wald mündet, aber noch keine Bezeichnung zu haben scheint und mustert die wenigen Villen, die hier liegen, einzeln nacheinander. Die letzte links, ganz nahe am Waldrand, fesselt seine Aufmerksamkeit. In dem weiten Garten ringsum wühlen Arbeiter im frischen Lehmboden, Maurer und Schreiner sind mit der Errichtung der Umzäumung beschäftigt. Das Haus selbst ist breit und behäbig dahingelagert. Der Baustil zeigt einen ganz verwöhnten Geschmack und verrät auf den ersten Blick, daß hier drinnen und draußen an Geld nicht gespart wird. Fest sitzen die schweren Quader im Sockel der hellgrauen Giebelmauern, während das Stroh des Daches am Mauergesims kunstvoll beschnitten ist, als habe ein geschickter Haarkünstler hier Hand angelegt.

(Fortsetzung folgt.)

Bunter Alltag

Immer mit der Ruhe.

Der Orientale ist ein Feind jeglicher Statistik. Es ist im Orient deshalb oft sehr schwer, in vielen Fällen sogar unmöglich, die Bevölkerung statistisch zu erfassen, weil die Leute auf die Erhebungen der statistischen Amtsstellen größtenteils ausweichende, nichtssagende, oft einer feinen Ironie nicht entbehrende Antworten geben.

Vor einiger Zeit wurde ein arabischer Gemeindevorsteher islamitischen Glaubens vor die britische Behörde geladen, um einige zu statistischen Erhebungen notwendige Fragen zu beantworten. Der schlaue Araber beantwortete die erste Frage des englischen Beamten, wie hoch der Quotient der Sterblichkeitsziffer in seiner Gemeinde sei, wie folgt: In meinem Orte müssen nach dem allmächtigen Willen Allahs früher oder später alle sterben, ganz gleich, ob jung oder alt. Auf die Frage, ob in der Gemeinde gutes Trinkwasser in genügender Menge vorhanden sei, erwiderte er ironisch lächelnd: So lange unser Städtchen steht, ist nie bekannt geworden, daß jemand verdurstet sei. Etwas verärgert frug der Beamte in etwas schärferer Tonart weiter: Wie sind im allgemeinen die hygienischen Zustände in Ihrem Gemeinwesen? Ohne seine stoische Ruhe zu verlieren, erklärte das arabische Ortsoberhaupt: Seit jenem Tage, an dem der allwissende Allah uns Mohammed, seinen Propheten, gesandt hat, sind die hygienischen Zustände meiner Gemeinde sichtlich gebessert. Ob diese Antworten den Erhebungen der englischen Protektoratsbehörde viel nützen konnten, war nicht möglich zu erfahren. Die Papierakten einer bürokratischen Verwaltungsbehörde wurden damit aber gewiß bereichert.

Der verräterische Bleistiftstrich.

Ein anonymer Brief kündigte in Letzau eine große Brandstiftung an, bei der das ganze Dorf in Flammen aufgehen sollte. Die Polizei entdeckte auf dem Zettel einen Bleistiftstrich und ein anderer Beamter fand zufällig in einem Bauernhause einen durchgerissenen Briefbogen, der die erste Hälfte dieses Bleistiftstriches enthielt. Man konnte nun als den Urheber den Knecht ermitteln, der dann auch nach einigem Leugnen seine Drohung gestand.

Wer zahlt die meisten Umsatzsteuern?

Ausgerechnet wurde im Haushaltsplan des Reiches, daß in den kommenden zwölf Monaten rund 134 Milliarden Mark umsatzsteuermäßig erfaßt werden können. Hieran haben die Großstädte natürlich ganz besonderen Anteil. Allein die Reichshauptstadt Berlin versteuert 18 Milliarden umsatzsteuergemäß und steht damit bei weitem an der Spitze aller deutschen Städte und vor den meisten Provinzen und einer Reihe von Ländern. An zweiter Stelle folgt Leipzig mit 8 Milliarden (Erfolg der Messen), dann kommt Köln, Deutschlands drittgrößte Stadt, mit 6,27 Milliarden. Es folgen Stuttgart, das sich ungeheuer herausgemacht hat, mit 5,87 Milliarden, Provinz Brandenburg mit 4,32 Milliarden, Nürnberg mit 3,73 Milliarden und die zweitgrößte deutsche Stadt Hamburg, die nur 3,71 Milliarden umsatzsteuermäßig aufzuweisen hat.

Die Preise gehen herunter.

Das Jahr 1928 war der Höhepunkt einer Konjunktur für fast alle Industrien der Welt. Niemals sind die Preise für Rohstoffe derart hoch gewesen, wie in diesem Jahre. Heutzutage, wo es der Wirtschaft auf dem ganzen Erdball schlecht geht, sind die Preise ganz rapid gesunken. Eine kleine Aufstellung soll das veranschaulichen. Die Ziffern sind jeweils mit 100 ℳ angesetzt. Wer also heutzutage

für 100 ℳ Wolle kauft,	zahlte 1928 dafür	190 ℳ,
für 100 ℳ Petroleum kauft,	zahlte 1928 dafür	195 ℳ,
für 100 ℳ Kupfer kauft,	zahlte 1928 dafür	200 ℳ,
für 100 ℳ Zucker kauft,	zahlte 1928 dafür	225 ℳ,
für 100 ℳ Gerste kauft,	zahlte 1928 dafür	250 ℳ,
für 100 ℳ Kautschuk kauft,	zahlte 1928 dafür	600 ℳ.

Das „weiße Gespenst" von Geesthacht.

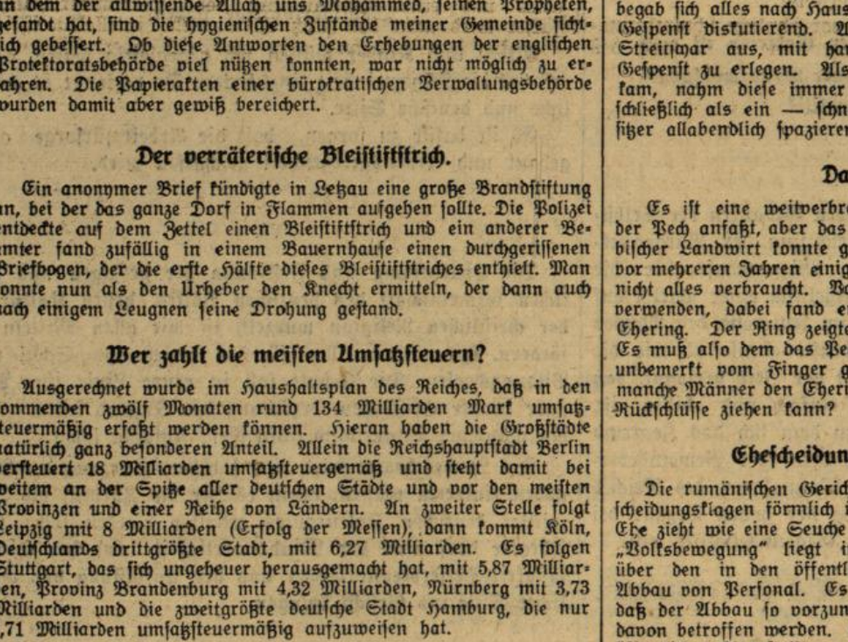
Der Gespensterglaube ist auch im aufgeklärten 20. Jahrhundert noch nicht völlig ausgerottet. Wie weit er noch in den Köpfen einzelner Zeitgenossen herumspringt, beweist ein Vorfall, der sich in Geesthacht ereignet hat. Eines Abends liefen Schuljungen aufgeregt durch die Straßen und erzählten, sie hätten ein Gespenst gesehen. Erwachsene begaben sich an die bezeichnete Stelle und sahen auch ein mächtiges weißes Etwas, das in einer Entfernung von etwa 300 Metern hin- und herschwebte. Unbewaffnet, wie man war, wollte man sich dem Gespenst nicht entgegenstellen und darum begab sich alles nach Haus, bis in die späten Nachtstunden über das Gespenst diskutierend. Am nächsten Abend zog nun eine große Streitmacht aus, mit handfesten Knüppeln ausgestattet, um das Gespenst zu erlegen. Als man näher an diese Erscheinung herankam, nahm diese immer festere Formen an und entpuppte sich schließlich als ein — schneeweißer Schimmel, der von seinem Besitzer allabendlich spazieren geführt wurde.

Das Gold im Pech.

Es ist eine weitverbreitete Redensart, daß sich jeder besudelt, der Pech anfaßt, aber das trifft nicht in jedem Fall zu. Ein schwäbischer Landwirt konnte genau das Gegenteil feststellen. Er hatte vor mehreren Jahren einige Schachteln mit Pech gekauft, davon aber nicht alles verbraucht. Vor einigen Tagen wollte er nun den Rest verwenden, dabei fand er im Pech eingeschlossen einen goldenen Ehering. Der Ring zeigte noch klar das eingravierte Monogramm. Es muß also dem das Pech in die Schachteln eingießenden Arbeiter unbemerkt vom Finger geglitten sein. Dieser Fall beweist, daß manche Männer den Ehering nur recht lose tragen. Ob man daraus Rückschlüsse ziehen kann?

Ehescheidungsepidemie in Rumänien.

Die rumänischen Gerichte werden seit einigen Wochen mit Ehescheidungsklagen förmlich überschwemmt. Die Massenflucht aus der Ehe zieht wie eine Seuche über das ganze Land. Der Grund dieser „Volksbewegung" liegt in einem Erlaß des Innenministeriums über den in den öffentlichen Aemtern und Betrieben geplanten Abbau von Personal. Es wird darin der Grundsatz ausgesprochen, daß der Abbau so vorzunehmen ist, daß möglichst wenig Familien davon betroffen werden. Gibt es in einer Familie mehr als einen öffentlichen Angestellten — etwa Mann und Frau —, dann wird einer von beiden abgebaut, während Familien mit einem Verdiener sowie Alleinstehende nach Möglichkeit von der Entlassung verschont bleiben. Durch die angestrebte Scheidung ihrer Ehe — die in den meisten Fällen wohl nur eine Formalität sein dürfte — wollen sich die in ihrem Einkommen bedrohten Eheleute schützen.



Zu dem schweren Einsturzunglück in Stambul

Straße im Hafenviertel Galata, rechts das eingestürzte Haus.

In dem Hafenviertel von Stambul ist infolge anhaltender Regenfälle ein Gebäudekomplex eingestürzt, der trotz seiner Baufälligkeit noch bewohnt war. 20 Tote waren die Opfer dieses Unglücks.

Aufruf der Zentrumspartei Karlsruhe

zu den Gemeinde-, Bezirks- und Kreiswahlen am 16. November 1930

I.

Die Arbeit für die Gemeinden und ihre Einwohnerschaft betrachtet die Zentrumspartei nicht allein als ein staatsbürgerliches Recht, sondern auch als eine sittliche Pflicht. Auf das Rathaus gehört vor allen Dingen

die Sorge für das Allgemeinwohl und für die christliche Kultur!

Diese Aufgabe erfordert die Einheit und Geschlossenheit des katholischen Volksteils. Die Gemeinde ist nach der Familie die Hauptgrundlage von Staat und Gesellschaft. Sie ist als Kraftquelle der Volksgemeinschaft berufen für den Aufbau des Vaterlandes eine ausschlaggebende Rolle zu spielen.

Auch unsere Stadt ist von der wirtschaftlichen und sozialen Notlage der Zeit aufs schwerste betroffen. Der Niederbruch von Handwerk, Handel und Industrie und damit die große Arbeitslosennot, stellt sie dauernd vor schwere und wichtige Aufgaben.

Deshalb sind die bevorstehenden Wahlen nicht nur für die Gemeinden, sondern auch für Reich und Staat auch politisch von außerordentlicher Bedeutung.

Das Wohl der Gemeinde und der Bürgerschaft fordert eine auf tiefem Verantwortungsgefühl beruhende sachliche Arbeit. Der Radikalismus rechts und links führt zur Vernichtung der seelischen Verbundenheit der Gemeindebürger und zerstört damit die Grundlagen des wirtschaftlichen Wohlstandes. Wem es wirklich ernst ist mit einem Aufstieg unserer Stadt, **der kann niemals dem zersetzenden Radikalismus der Nationalsozialisten und Kommunisten seine Stimme geben.** Trotz der Not unserer Wirtschaft und des dadurch bedingten Steuerrückgangs, der viele deutsche Gemeinden aufs schwerste getroffen hat, kann die Finanzgebarung der Stadt Karlsruhe als durchaus geordnete bezeichnet werden. Der Schuldenstand wurde durch eine sparsame Wirtschaft in erträglichen Grenzen gehalten. — Die Stadt Karlsruhe hat neben Pforzheim die niedrigste Umlage der badischen Städte. Das **ist nicht zuletzt der zielklaren und verantwortungsbewußten Tätigkeit der Zentrumsfraktion auf dem Rathause mitzuverdanken.**

Aeußerste Sparsamkeit auf allen Gebieten ist auch für die Zukunft erstes Gebot einer verantwortungsvollen Gemeindepolitik.

II.

Das Zentrum steht zu dem gesunden Gedanken der Selbstverwaltung und hält an der Einrichtung der Bürgerausschüsse als dem Kontrollorgan der Bürgerschaft für die städtische Verwaltung fest. Diktaturgelüste einer Partei auf dem Rathaus lehnt das Zentrum im Interesse des Wohles der Bürgerschaft auf das entschiedenste ebenso ab wie die Herrschaft der Bürokratie. **Die Not der Zeit verlangt, daß die gesamte Gemeindeverwaltung einfach und billig ist.** Ein tüchtiges **Berufsbeamtentum** zu dem sich das Zentrum jederzeit bekannt hat, muß das Rückgrat der Gemeindeverwaltung bilden. Im Rahmen der Maßnahmen des Reiches und des Landes muß die Kürzung der hohen Bezüge bei entsprechender Staffelung Ziel der Gemeindepolitik sein.

III.

In der gemeindlichen Wirtschafts-, Steuer- und Tarifpolitik ist der Schutz der wirtschaftlich Schwachen mit allen Kräften anzustreben.

Die Selbstverantwortung der Gemeinden für ihre Ausgabenwirtschaft ist zu stärken. Die Gemeinden dürfen nicht nur Kostgänger des Reiches und des Landes sein. Wir begrüßen daher, daß den Gemeinden das Zuschlagsrecht zur Einkommensteuer unter entsprechender Senkung der Reichseinkommensteuer eingeräumt werden soll.

Eine Senkung der Realsteuern auf Liegenschafts- und Gewerbevermögen und Ertrag ist im Interesse der Gesundung der Wirtschaft und der Behebung der Arbeitslosigkeit unbedingt notwendig.

Die Wirtschaftsordnung der Gemeinde muß von christlich-sozialem Geiste getragen sein. Das Gesamtwohl hat über dem Vorteil des Einzelnen zu stehen.

Die Verwaltung der Gemeinde muß mit Aufmerksamkeit alle Vorgänge des Wirtschaftslebens beobachten, um das Wohl ihrer Einwohner jederzeit mit Nachdruck wahrnehmen zu können. Nicht unbedingt nötige Unternehmunge sind für eine bessere Zeit zurückzustellen.

Die Uebernahme von wirtschaftlichen Betrieben in eigene Regie ist nur zulässig für solche Unternehmungen, die eine völlige oder überwiegende Monopolstellung einnehmen müssen. Wie z. B. Straßenbahn, Gas- und Elektrizitätswerke u. a.

Handwerksmäßige Regie-Betriebe sind grundsätzlich abzulehnen! Zum Schutze des Handwerks fordern wir uneingeschränkte Anerkennung der Reichsverdingungsordnung durch die Gemeindeverwaltung und Vergebung der Aufträge zu angemessenen Preisen unter Ablehnung der Pfuschkonkurrenz.

In der Gestaltung der Tarife der Gemeindebetriebe ist auf die Leistungsfähigkeit der Bevölkerung gebührend Rücksicht zu nehmen. Eine übersteigerte Ueberschußwirtschaft der städtischen Betriebe widerspricht dem Sinne dieser gemeindlichen Einrichtungen, die dem Gemeinwohl zu dienen bestimmt sind.

IV.

Ein ganz besonderes Interesse muß die Gemeinde dem Wohnungswesens zuwenden. Die Erstellung von gemeindeeigenen Wohnungen halten wir nicht für zweckmäßig. Dagegen ist der private Wohnungsbau mit allen Mitteln zu fördern. Hierbei sind Genossenschaften und private Einzelunternehmer in gleicher Weise zu behandeln. Die Erhaltung bestehender Wohnhäuser muß ebenfalls durch die Gemeinde unterstützt werden.

Der Siedlungs- und Vorortspolitik wird durch den Ausbau der Verkehrseinrichtungen entgegen zu kommen sein.

V.

Die soziale Fürsorge verdient unsere höchste Beachtung. Unsere Mitarbeit ist uns Herzenssache und Gewissenspflicht.

Die öffentliche Fürsorge aber allein genügt nicht. Wir fordern ein gedeihliches Zusammenarbeiten mit der freiwilligen Liebestätigkeit und für die christliche Caritas vollste Freiheit und gerechte Förderung ihrer Einrichtungen, nicht zuletzt deshalb, weil die Not sehr oft auch eine seelische ist. Durch Zusammenarbeit mit der freiwilligen Liebestätigkeit können manche Ersparnisse erzielt werden, ohne daß die Notleidenden zu Schaden kommen.

Wir fordern die Ausmerzung von Auswüchsen in der Fürsorge. Die Familie muß im Mittelpunkt der Wohlfahrtspflege stehen.

Eltern und Kinder müssen sich gegenseitig helfen, dann erst hat die Allgemeinheit einzutreten. **So verlangt es christliche und deutsche Sitte.**

Es ist dafür zu sorgen, daß die Arbeitsfürsorge ausgebaut und **Arbeitsgelegenheit geschaffen wird.**

VI.

Die Erneuerung und Festigung der geistigen und sittlichen Gemeinschaft des deutschen Volkes, dessen Kultur in der christlichen Religion wurzelt, ist mit allen Mitteln zu fördern. Das gilt vor allem für das Erziehungs-, Schul- und Bildungswesen. **Die Schule soll in erster Linie ihre Aufgabe in der christlichen Erziehung der Jugend sehen.** Nur ein gläubiger Lehrerstand kann diese Aufgabe lösen.

Im Landestheater wird eine fühlbare Kürzung der Ausgaben eintreten müssen, wenn es für die Zukunft als Vermittler deutschen Kulturgutes erhalten werden soll. **Das Theater darf nicht der Minderwertigkeit und der Sittenlosigkeit Helferdienste leisten und der Auffassung von christlicher Sitte ins Gesicht schlagen.**

Unser Ziel ist:

Die Gemeinde soll sein das Urbild der christlich-deutschen Volksgemeinschaft.

An der Verwirklichung dieses Zieles mitzuarbeiten ist uns heilige Pflicht. Es kann uns als Christen nicht gleichgültig lassen, welcher **Geist auf dem Rathause herrscht,** zumal da es sich ja in der Gemeinde nicht allein um rein wirtschaftliche Fragen dreht. Wo die Aufgaben immer schwieriger, und die Gegensätze immer unerträglicher werden, **da ist das Zentrum als die Partei höchster Pflichterfüllung und opfervoller Mitarbeit und als Element des Ausgleichs ganz besonders berufen,** auch auf dem Rathaus die Rechte des Volkes zu wahren, die Interessen nach Möglichkeit auszugleichen und die Lösung schwieriger Fragen in echt christlicher Tatbereitschaft herbeizuführen.

Wenn das Zentrum auf dem Rathause pflicht- und zielbewußt mitarbeitet, so ist das auch Dienst an Volk und Vaterland.

Je stärker unser Einfluß wird, umsomehr muß die Gemeinde wieder zur Heim- und Pflegestätte werden für Bürgersinn und Bürgertugenden. **So wie im Reiche die deutsche Zentrumspartei stets mit äußerster Kraft für die Rettung des Volkes und des Vaterlandes kämpft, so wird sie auch weiterhin in Gemeinde, Bezirk und Kreis ihre Pflicht erfüllen.**

Darum frisch auf zum Kampfe! **Darum mit äußerster** Kraft an die Wahlarbeit! Darum **am 16. November alle** restlos zur Urne! Darum katholische Jugend, **geh vor allen** Du voran!

Richten wir den Blick aufs Ganze.

Unser Leitsatz heißt:

Des Volkes Wohl ist auch in der Gemeinde das oberste Gesetz.

Es lebe das Zentrum!

Auf zum Sieg unter der alten Fahne mit Gott für Wahrheit, Freiheit und Recht!

Das kommunalpolitische Programm der Zentrumspartei Karlsruhe

Unsere Forderungen:

I. Verwaltung.

Wir wollen:

1. Erhaltung der Gemeinden als Selbstverwaltungskörper auf der Grundlage einer demokratischen Verfassung; Beschränkung der Staatsaufsicht auf das notwendigste Mindestmaß.
2. Erhaltung unserer Bürgerausschüsse, die der Eigenart unserer badischen Verhältnisse angepaßt sind.
3. Vereinfachung und übersichtliche Gestaltung der Gemeindeverwaltung und die möglichste Verminderung der Amtsstellen auf die mindestnotwendige Zahl.
4. Erhaltung eines tüchtigen Berufsbeamtentums, das nur aus geeigneten Kräften mit fachlicher Befähigung zusammengesetzt sein soll; die gerechte Entlohnung aller städtischen Beamten und Angestellten und Arbeiter, unter Ablehnung aller überhohen Bezüge und eines unsozialen Doppelverdienertums.

II. Finanzen — und Wirtschaft.

Wir fordern:

1. Eine geordnete Finanzwirtschaft mit dem Grundsatz: Deckung aller ordentlichen Ausgaben durch ordentliche Einnahmen, Aufnahme von Anleihen in der Regel nur für werbende Unternehmungen.
2. Gerechte Steuer- und Lastenverteilung unter besonderer Berücksichtigung des Kinderreichtums und der Wirtschaftskraft des Besteuerten; Erschließung gemeindeeigener Steuerquellen unter gleichzeitiger entsprechender Senkung der Reichs- und Landessteuern.
3. Erhaltung der städtischen Werke-, Gas-, Wasser- und Elektrizitätswerk, sowie Straßenbahn — im ausschließlichen Besitz und Betrieb der Gemeinde; Verwaltung dieser Werke nach kaufmännischen Grundsätzen und gerechte Gestaltung der Gebührentarife.
4. Abschaffung aller unnötigen Werkstätten und Regiebetriebe.
5. Oeffentliche Ausschreibung und Vergebung aller Aufträge und Lieferungen, soweit sie nicht wegen Geringfügigkeit aus der Hand abzugeben sind. Einhaltung der Reichsverdingungsordnung bei den Vergebungen und Auftragserteilung tunlichst an ortsansässige Geschäfte.

III. Wohlfahrtspflege.

Wir wollen:

1. Eine gesunde Wohlfahrtspflege in enger Zusammenarbeit mit den Organisationen der freiwilligen Liebestätigkeit, Fürsorge für Arme, Kranke und Notleidende, schärfste Bekämpfung der offenen und versteckten Ausbeutung der Fürsorgeeinrichtungen, vorbeugende Wohlfahrtspflege durch entschiedene Bekämpfung aller Volks-, Gesundheits- und Sittenverderbenden Zeiterscheinungen und Bekämpfung der Arbeitslosigkeit durch Arbeitsbeschaffung.
2. Bereitstellung gesunder, sittlich einwandfreier Wohnungen zu erschwinglichen Mietpreisen unter Berücksichtigung des wirklichen Bedarfs, eine weitblickende Bodenpolitik unter rücksichtsloser Bekämpfung jeder Bodenspekulation.

IV. Kulturpflege.

Wir wollen:

1. Pflege und Förderung der christlichen Kulturgüter im öffentlichen Leben, die Beachtung der Grundsätze des Christentums im Erziehungs-, Schul- und Bildungswesen und in der Friedhofskultur, sowie die Führung des Theaters als Pflegestätte christlicher und deutscher Kunst und Volksbildung.
2. Schutz der Familie vor den ihren Bestand bedrohenden schädlichen Einflüssen unserer Zeit; Bewahrung unserer Jugend vor Schmutz und Schund.
3. Eine den Bedürfnissen des Wirtschafts- und Geistes lebens unseres Volkes angepaßte Förderung des gesamten Schulwesens, insbesondere eine ruhige und stetige Fortentwicklung unserer Volksschule unter Ablehnung ungesunder Experimente, Erhaltung des christlichen Charakters unserer Volksschule.
4. Durchdringung aller Aufgaben und Unternehmungen der Gemeinde mit dem Geiste der Gerechtigkeit und mit dem Geiste einer christlichen Lebensgemeinschaft.

Der Ortsausschuß der Zentrumspartei Karlsruhe.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Badische Chronik

Grenzverkehr über Allerheiligen

Der in früheren Jahren an Allerheiligen immer außerordentlich starke Grenzverkehr nach Elsaß-Lothringen über die Kehler Rheinbrücke war in diesem Jahre fast mäßig zu nennen; jedoch sind zahlreiche Deutsche direkt mit dem Zuge bis nach Straßburg durchgefahren, was zur Entlastung des Brückenverkehrs wesentlich beitrug. Dank des Entgegenkommens der beiderseitigen Zoll- und Paßbehörden wickelte sich der Verkehr hinüber und herüber schnell und reibungslos ab.

Bretten, 3. Nov. (Lausbuben.) Ein Bubenstreich, der leicht hätte schlimmen Ausgang nehmen können, leisteten sich drei junge Leute, die in der Nacht auf Sonntag auf der Straße zwischen Bretten und Knittlingen einen Vierkant-Holzpfahl quer über die Straße legten. Das gleich darauf die Strecke passierende Auto des P. Göpferich von Bauerbach bemerkte noch rechtzeitig das Hindernis, hielt an, suchte nach den Tätern und nahm einen davon sofort auf die Polizeiwache nach Bretten mit, wo er der Gendarmerie übergeben wurde. Ein gleich darnach die Strecke kommender Motorradfahrer konnte noch rechtzeitig gewarnt werden. Die beiden anderen Bursch sind ermittelt und sehen ihrer Bestrafung entgegen.

St. Leon, 3. Nov. (Lehrerabschied.) Auf Allerheiligen verließ uns Herr Lehrer Karl Berger, um seine erste Stelle als Hauptlehrer in Brandenberg bei Todtnau anzutreten. 6½ Jahre wirkte Herr Berger unermüdlich und stets opferbereit zum Segen der Jugend in Schule und Vereinen. Der Abschied seitens der hiesigen Behörden war besonders herzlich und eindrucksvoll.

Die Arbeit der Notgemeinschaft

Heidelberg, 2. Nov. Die Heidelberger Notgemeinschaft und die Stadtverwaltung befaßten sich dieser Tage mit der Frage der Verwendung der von privaten Spendern der Stadt zur Verfügung gestellten Mittel, die insgesamt 75 000 bis 80 000 Mark betragen. U. a. sollen zwei Volksküchen erstellt werden, von denen die eine in der Altstadt und die andere im Stadtteil Kirchheim gelegen sein soll. Besonders dringend wurde die Unterstützung kinderreicher Familien gefordert. Sämtliche Hilfsmaßnahmen sollen beschleunigt durchgeführt werden.

Schwerer Motorradunfall mit tödlichem Ausgang

Heidelberg, 3. Nov. Zwischen Leimen und Rohrbach ereignete sich in der Nacht zum Montag ein schwerer Motorradunfall. Der Mannheimer Ingenieur Emil Dörr und der ebenfalls aus Mannheim stammende Installateur Emil Börnz fuhren anscheinend mit dem Motorrad gegen eine von Bauarbeiten noch im Wege stehende Kiste und stürzten. Dörr muß dabei sofort tot gewesen sein. Wörnz wurde einige Stunden später noch bewußtlos aufgefunden. Dem Polizeibericht nach könnte die Ursache vielleicht in der Trunkenheit des Lenkers gesucht werden.

Ehemann erschlägt seine Frau.

Heidelberg, 3. Nov. Am Sonntag abend hat der 46 Jahre alte Taglöhner und Bauarbeiter Karl Sahm in seiner in der Ziegelhäuserstraße befindlichen Wohnung seine 48jährige Frau erschlagen. Sahm erschien am Sonntag abend 9 Uhr auf der Polizeiwache und erklärte, er habe seine Frau beim Nachhausekommen in der Wohnung tot aufgefunden; sie sei anscheinend erschlagen worden. Sahm wurde, nachdem die Gerichtskommission am Tatort die Sachlage untersucht hatte, zunächst als verdächtig in Haft behalten. Am Montag morgen legte er dann ein Geständnis ab, daß er seine Frau erschlagen habe. Nach seinen Angaben hat die Frau einen nicht einwandfreien Lebenswandel geführt und war auch öfters betrunken gewesen, das auch von Nachbarsleuten bestätigt wurde. Er sei nun am Sonntag abend wie schon öfters mit ihr in Streit geraten und habe sie mit einem Stocke geschlagen. Dabei habe er wohl den Kopf getroffen. Jedenfalls sei die Frau umgefallen, doch habe er dem zunächst keine Bedeutung beigemessen, da er geglaubt habe, seine Frau sei wieder betrunken. Er habe dann einige Arbeiten außerhalb der Wohnung erledigt und habe, als er nach einigen Stunden zurückkam und seine Frau vom Boden aufheben wollte, gemerkt, daß sie tot sei. Tötungsabsichten hätten ihm fern gelegen.

Mannheim, 3. Nov. (Baubeginn der Mannheimer St. Nikolauskirche.) Der erste Spatenstich zum Bau der St. Nikolauskirche ist erfolgt. Prälat Bauer nahm in Anwesenheit des katholischen Gesamtstiftungsrates, der beteiligten Architekten Künkel und Lutz, sowie Vertreter der Geistlichkeit die feierliche Handlung vor.

Hesselhurst, 3. Nov. (Ein Greis tot gefahren.) Hier wurde der 80jährige Invalide David Jäger durch einen Fuhrmann aus Marlen überfahren und so schwer verletzt, daß er ins Kehler Krankenhaus überführt werden mußte.

Der heftige Sturm legt ein Motorrad um

Waldshut, 3. Nov. Infolge des heftigen Sturmes wurde in der vergangenen Nacht ein Motorrad zwischen Albbruck und Hauenstein die Böschung hinuntergedrückt, so daß beide Fahrer verletzt liegen blieben. Im Krankenhaus Waldshut ist der Beifahrer Alfred Pfeifer von Etzwihl seinen schweren Verletzungen erlegen, während der Fahrer Adolf Zimmermann von Buch mit schweren Knochenbrüchen darniederliegt.

Konstanz, 3. Nov. („Babi" beim Probeflug beschädigt.) Gestern nachmittag fand auf dem Exerzierplatz die Taufe des ersten Schulgleiters statt. Bürgermeister Arnold hielt die Taufrede und gab dem Flugzeug den Namen „Babi". Der erste Start verlief sehr gut. Beim zweiten Start wurde das Flugzeug durch den herrschenden Sturm zu Boden gedrückt und erlitt Beschädigungen am Flügel und Führersitz.

Wetterbericht

Allgemeine Witterungsübersicht. Karlsruhe, 3. Nov. Eine kräftige Sturmzyklone ist vom Ozean in östlichem Kurs nach der Nordsee gezogen und hat schon gestern starkes Auffrischen der Südwestwinde bei uns verursacht. Heute nacht gegen 24 Uhr hatte der Sturm seine größte Heftigkeit erreicht; in der Ebene wurden einzelne Windstöcke bis zu 30 Sekundenmetern beobachtet. Von der Rückseite der Zyklone wird uns bis morgen kühlere Luft erreichen.

Voraussichtliche Witterung für Dienstag: Unbeständig, etwas kühler und zeitweise Regenschauer bei starken westlichen Winden. Gebirge: in höheren Lagen Schneefall bei leichtem Frost und stürmischen Südwestwinden.

Wasserstände des Rheins vom 3. November, morgens 8 Uhr: **Waldshut** 336, gest. 16; **Basel** 158; **Schusterinsel** 225, gest. 29; **Kehl** 336, gest. 2; **Maxau** 536, gest. 3; **Mannheim** 463, gest. 6; **Kaub** über 200 Zentimeter.

Die Behandlung der Krebserkrankung bei der Frau

Für die Behandlung der Krebserkrankung bei der Frau ist von größter Wichtigkeit, die Krankheit möglichst früh zu erkennen, weil dann die Behandlungsart die meisten Aussichten auf Erfolg bietet. Die Früherscheinungen des Krebses sind Blutungen und Ausfluß. Die Blutungen treten meist nicht tage- und stundenlang, sondern oft nur tropfenweise auf und besonders nach körperlichen Anstrengungen und, was besonders wichtig ist, nach dem ehelichen Beisammensein. Der Ausfluß ist meistens ein rötlicher, fleischwasserfarbener und hat gewöhnlich einen unangenehmen Geruch. Er sieht nicht selten aber auch bräunlich oder gelblich eitrig aus.

Wenn eine Frau, die noch ihre Periode hat, zwischen den Perioden solche Erscheinungen bemerkt, oder wenn eine Frau, die schon in den Wechseljahren ist, diese Erscheinungen an sich beobachtet, so muß sie unbedingt den Arzt aufsuchen. Es können auch harmlose Dinge ähnliche Erscheinungen auslösen, aber nur der Arzt kann entscheiden, ob die Ursache tatsächlich harmloser oder ernsterer Natur ist. Wird bei solchen Erscheinungen der Krebs erkannt, so besteht sehr große Aussicht, ihn zur Heilung zu bringen. Die Behandlung erfolgt entweder durch die Bestrahlung oder durch Operation, oder durch Anwendung beider Verfahren. Die Behandlung ist nur im Krankenhause möglich, die Strahlenbehandlung nur in solchen, die gleichzeitig über eine ausreichende Röntgeneinrichtung und vor allen Dingen über Radium verfügen. Deswegen wird bekanntlich am 9. November und die folgenden Tage eine Sammlung zum Ankauf von Radium vorgenommen.

Mit der Durchführung der Behandlung ist es aber allein nicht geschehen. Es ist bekannt, daß die Krebserkrankung zu Rückfällen führen kann. Der Beginn des Rückfalles macht oft gar keine Erscheinungen. Er kann deswegen nur erkannt werden, wenn die Frau sich regelmäßig ärztlich untersuchen läßt. Die dauernde Nachbeobachtung durch den Arzt ist also gerade für krebskranke Frauen eine Notwendigkeit, die ebenso wichtig ist, wie die Behandlung selbst.

Basel, 2. Nov. (Erweiterung des Basler Flugplatzes.) Um den vom Eidgenössischen Flugamt aufgestellten flugtechnischen Anforderungen an genehmungspflichtige Flugplätze zu genügen, wird der Flughlatz Sternenfeld vergrößert werden müssen. Für die erforderlichen Landankäufe verlangt der Regierungsrat vom Großen Rat die Bewilligung von ca. 800 000 Schweizer Franken.

Deutsche DJK Jugendkraft

Gau Mittelbaden

Kreistag der DJK. Kreis Baden. Am nächsten Samstag und Sonntag ist, nach zweimaliger Verlegung, unser Kreistag, der auf dem Lindenberg bei St. Peter in der Nähe Freiburgs stattfindet. Zu diesem Kreistag wird der Gauvorstand bereits vollzählig und auch die Bezirksleitungen unserer Bezirke Bruchsal und Achern-Baden-Baden-Rastatt vertreten sein. Sämtliche acht Gaue werden ihre Vertreter zu dieser bedeutungsvollen Tagung entsenden. Die Tagung beginnt mit einer Sitzung der Schiedsrichter-Organisation, der sich dann die Sitzungen der Unterausschüsse und am Abend die Eröffnung des Kreistages sich anschließt und bis Sonntag nachmittag andauern wird. Die außerordentlich reiche Tagesordnung erfordert an die Teilnehmer große Aufgaben, hoffen wir, daß derselbe einen guten Verlauf und Ausklang findet, zum Nutzen unserer stets fortschreitenden Bewegung.

DJK. Karlsruhe-Mitte — DJK. Darlanden 2:4 (1:3).
II. Mannschaften 2:6 (1:4).

Beide Spiele wurden von den Darl. Mannschaften auf Grund besserer Gesamtleistungen gewonnen. Der Platz, der zum Teil unter Wasser lag, beeinträchtigte die Spiele sehr.

Darl. I. Mannschaft zeigte vor allem in der ersten Hälfte ein recht flüssiges Kombinationsspiel. Die Tore mußten alle aus recht gefährlichen Lagen heraus gemacht werden. Nach der Pause brachten einige Spieler K.-M. eine etwas scharfe Note ins Spiel. Jedoch der Umsicht des Schiri gelang es, das Spiel wieder in ruhigen Gang zu bringen. Darlanden war auch nach der Pause stark überlegen, konnte jedoch diese Ueberlegenheit nicht in Toren zum Ausdruck bringen. Auf beiden Seiten gab es je einen Elfmeterball. Von D. wurde der Ball zu wenig plaziert und gehalten, während K.-M. ihn zum Tor verwandeln konnte.

Der Schiri, Herr Frank-Beiertheim, leitete das Spiel einwandfrei.

Mühlhausen I — Karlsdorf I 1:0 (1:0).

Zu diesem Spiel hatte sich eine ansehnliche Zuschauerzahl eingefunden. Punkt 5 Uhr begann obiges Verbandsspiel. Das ungünstige Wetter und der starke Wind stellte an die Spieler große Anforderungen. Ein genaues Zuspiel war dadurch unmöglich. Die erste Hälfte des Spiels sah man bis kurz vor Halbzeit nur Feldspiel, bei dem das Leder bei heftigem Kampfe auf und ab wandert. Wohl gab es vor den Toren denzliche Situationen vor beiden Toren, bis endlich kurz vor der Pause der Halbrechte M. das erste und einzige Tor des Tages erzielen kann. Hierauf ließ der Schiedsrichter die Mannschaften eine Pause von zwei Minuten machen zum Zeichen der Trauer und Gedenken des verstorbenen Prälaten Dr. Schofer in Freiburg. Es war ein ernster Anblick, wie die Spieler und auch die Zuschauer Anteil nahmen. Noch einige Minuten werden dann gespielt, dann Halbzeit. Nach der Pause kämpften beide Mannschaften mit voller Energie, Karlsdorf will ausgleichen, aber die gut arbeitende Hintermannschaft M. läßt keinen Erfolg zu. Und so blieb das Resultat bei wechselndem Kampfe bis zum Schluß. Mühlhausen kann somit als glücklicher Sieger den Platz verlassen und Karlsdorf ist in diesem Kampfe in Ehren mit dem knappen Resultat 0:1 unterlegen. Beiden Mannschaften gebührt für das aufopfernde Spiel ein Gesamtlob. Der Schiedsrichter, Herr W. Haas-Mühlburg leitete das Spiel zur Zufriedenheit beider Parteien. Ein schönes Spiel liegt einmal wieder hinter uns, bei dem Mühlhausen glücklicherweise zwei weitere Punkte einheimsen konnte.

Verbandsspiel.

DJK. Karlsruhe-Ost — DJK. Karlsruhe-Mitte 4:0.

Kurz vor ¼4 Uhr gab der Schiedsrichter den Ball frei. Gleich vom Anstoß ab trug Ost den Ball vor des Gegners Tor, ein Schuß des Mittelstürmers und schon hieß es 1:0 für Ost. Nach Wiederanstoß belagerte Ost aufs neue des Gegners Tor und schon hieß es in der 4. Minute 2:0 für Ost. Wieder war es der Mittelstürmer, der den Ball einsandte. Mittelstadt erholte sich von der überraschten Ueberrumpelung einigermaßen. Ost kann wiederholt gute Gelegenheiten nicht ausnützen. Ost sah jedoch ihre Bemühungen gekrönt, denn in der 16. Minute reihte sich ein weiteres Tor an durch den gleichen Mann (Mittelstürmer). 3:0 für Ost. Ost drängte weiter und schoß ein weiteres Tor. 4:0 für Ost. Nun ging es in die Pause. Halbzeit 4:0 für Ost.

Nach Wiederbeginn war das Spiel ausgeglichener. Nun wurden die zwei Trauerminuten eingeschoben. Ost drängte weiter. Mittelstadt hatte schwer Glück, daß der schön geschossene Ball des Rechtsaußen an die Latte ging. Der schöne Durchbruch des Mittelstürmers wird unterbunden. Oststadts linker Läufer wurde wegen unfairen Spielens (harte Entscheidung) verwarnt. Ost kam wiederholt gefährlich vors Tor. Mittelstadt machte mehrmalige Anstrengungen, das Ehrentor zu erzielen. Es glückte aber nicht. Mittelstadts Rechtsaußen mußte wegen Verletzungen den Platz verlassen. Der Rest der zweiten Halbzeit verlief torlos.

Kritik: Oststadt zeigte nach langer Zeit ein annehmbares Spiel. Gut der Mittelstürmer, der Rechtsaußen schoß zwei Tore, die aber wegen Abseits nicht gewertet wurden. Alle andern Spieler gut. — Mittelstadt krankte an einem schwachen Sturm.

Schiedsrichter, Herr Reinauer-Forst, war ein korrekter Spielleiter.

ark.

Fernando Noronha

heißt die merkwürdigste Insel der Welt. Ihr seltsam gestalteter Felsblock steht wie eine Schildwache eine Tagereise entfernt von der brasilianischen Küste. Jeder Dampfer, der, mit Kaffeesäcken beladen, dieses größte Kaffeeland verläßt, muß an diesem Felsen vorbei; kein Sack Kaffee, den er nicht überwacht.

Ebenso wachen in allen wichtigen Kaffeeländern Vertrauensleute darüber, daß die feinsten Qualitäten für Kaffee Hag, den coffeinfreien Bohnenkaffee, gesichert werden.

Diesen erlesenen Spitzenqualitäten verdankt Kaffee Hag seinen wundervollen Wohlgeschmack und sein herrliches Aroma.

Neben seinen geschmacklichen Vorzügen ist Kaffee Hag dadurch ausgezeichnet, daß er niemals Schlafstörungen oder irgendwelche Schäden an Herz, Nerven, Nieren hervorrufen kann.

Kaffee Hag ist eine sichere Schildwacht für Ihre Gesundheit.

Die täglichen Brände

5000 Mark auf den Kopf des geheimnisvollen Brandstifters – Verbrannte Ersparnisse

Waldshut, 3. Nov. Die beiden letzten Nächte waren für die Gemeinde Uehlingen und die benachbarte Gemeinde Brende Schreckensnächte. Am Sonntag früh brach in dem im Zinken Tausen gelegenen landwirtschaftlichen Anwesen des Gottfried Eckert ein Brand aus, bei dem infolge des starken Sturmes an eine Löschung des Brandes nicht zu denken war. Sämtliche Fahrnisse, 3 Stück Großvieh, 6 Schweine und 3 Ziegen verbrannten. Im Hause waren noch einige Schluchseearbeiter untergebracht, die sich an den Rettungsarbeiten beteiligten.

Es gelang ihnen, die schon bewußtlos gewordene Frau des Besitzers und die Kinder unter Lebensgefahr aus dem brennenden, mit Rauch gefüllten Hause zu retten.

Bei den Rettungsarbeiten durchschnitt sich einer der Arbeiter die Sehnen der linken Hand. Der Schaden beträgt etwa 32 000 RM. Der Fahrnisschaden ist noch unbekannt.

Heute früh ½2 Uhr brach in dem Anwesen des Landwirts Johann Birchmaier Feuer aus, das, obwohl es sofort von der seit kurzem eingerichteten Brandwache bemerkt wurde, nicht mehr gelöscht werden konnte, weil der herrschende Sturm die Flamme mit rasender Schnelligkeit anfachte. Sämtliche Fahrnisse verbrannten. Die Feuerwehr mußte sich darauf beschränken, die Nachbarhäuser zu schützen. In dem Hause wohnten außerdem noch die Familien Ersig und Schnitter, die ebenfalls obdachlos wurden. Außerdem verbrannten die Fahrnisse des Landwirts Heiler, dessen Haus erst kürzlich ein Raub der Flammen wurde. Nur das Vieh konnte gerettet werden. Der Brandschaden wird mit 35 000 RM. berechnet. Der Fahrnisschaden ist unbekannt. Es wird Brandstiftung vermutet. In der Bevölkerung herrscht die einmütige Meinung, daß auch diese Brände von dem geheimnisvollen Uehlinger Brandstifter gelegt wurden. Auf dessen Ergreifung ist eine Belohnung von 5000 RM. ausgesetzt worden.

*

Eine Wohnbaracke der Schluchseearbeiter niedergebrannt.

Eichholz (Amt Waldshut), 3. Nov. In der Frühe des Allerheiligentages brannte eine von 50 Schluchseearbeitern bewohnte Baracke völlig nieder. Die Arbeiter konnten nur das nackte Leben retten. Ihre Habseligkeiten und zum Teil ihre Ersparnisse, darunter namhafte Summen, die in die Tausende gehen, sollen verbrannt sein. Die Ursache des Brandes ist unbekannt.

Wirtschaftsgebäude eingeäschert.

Ittersbach (bei Lahr), 3. Nov. Montag nacht brach in der Gastwirtschaft zum „Rößle" des Karl Kappler Feuer aus, das bei dem herrschenden Sturm schnell um sich griff und bedrohliche Formen annahm. Den außerordentlichen Anstrengungen der Ittersbacher Feuerwehr gelang es zwar, die Scheuer und die benachbarten Anwesen vor dem Uebergreifen des Brandes zu retten, aber das Wirtschaftsgebäude samt Saalanbau wurden vollständig eingeäschert und bilden nur noch eine Ruine. Der Brandschaden dürfte durch Versicherung gedeckt sein. Bei Tageseinbruch war das Feuer wenigstens so weit eingedämmt, daß eine weitere Gefahr für die anderen Gebäude nicht mehr bestand.

Umgeworfene Stallaterne verursacht Brand.

Bietingen (Amt Meßkirch), 3. Nov. Das Wohn- und Oekonomiegebäude des dem Oberingenieur Danzeisen-Berlin gehörenden Kohlbetterhofes in der Gemeinde Bietingen wurde heute morgen gegen 6 Uhr ein Raub der Flammen. Die Löschmannschaften von Bietingen und Hölze konnten wegen Wassermangels das Haus nicht retten; es brannte völlig aus. Der Gebäudeschaden beträgt ungefähr 14 000 RM., der Sachschaden 10 000 RM. Die Brandursache ist Fahrlässigkeit einer etwas beschränkten Magd, die die brennende Stallaterne in der Scheune umwarf und so den Brand entfachte.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

Aus der katholischen Welt

Die bedrängte Kirche Chinas

Frankreichs Macht ist groß, die der Kommunisten größer. — Seminaristen, die ihr eigenes Nest bespucken. — 27 Missionare in 7 Jahren getötet. — 30 Opfer schmachten in kommunistischen Kerkern.

Rom, 27. Okt. Der Apost. Vikar von Kantschou teilte in einem Interview dem Fides-Korrespondenten in Schanghai mit, daß in seinem Gebiete fünf Mal die Regierung ihre Truppen vor der Roten Armee zurückziehen und damit alles dem Chaos preisgeben wollte. Aber der Bischof erreichte jedesmal einen Gegenbefehl. Im März waren schon Regimenter abmarschiert, um in Fukiem die „Front" zu verstärken. Der Bischof wandte sich an die Regierung von Nanking — und an die französische Gesandtschaft um Hilfe. „Es war nicht das erste Mal", sagt der französische Bischof (Dumond), „daß allein durch die Autorität dieser Gesandtschaft die Angelegenheit geordnet wurde." Die schon zur Front abgerückten Divisionen kehrten zurück und fanden ihre Kameraden in den Kasernen konsigniert. Schließlich wurde das Vikariat aber doch von Roten überflutet. Der Bischof beklagt, daß entlassene Seminaristen sich zahlreich den Sowjets der Bauern anschließen, um gegen ihre früheren Glaubensgenossen zu Felde zu ziehen: „Diese armen Kinder", sagte der Bischof. „Nachdem sie den Unterricht unserer Ordensleute genossen, schämen sie sich nicht, sie zu verfolgen und sie mit Gemeinheiten zu überhäufen. In einer von Ordensschwestern verlassenen Schule schrieb ein ehemaliger Schüler auf die Tafel: „Oeffentliches Haus für Katholiken", „Das sind aber sehr traurige Einzelheiten", sagte der Berichterstatter. „Was wird die Zukunft bringen?" „Ein Bischof verzweifelt niemals. Er hat kein Recht dazu. Ich weniger als andere. Der Mut meiner Missionare, die Treue eines großen Teils unserer Katholiken sind glückliche Unterpfänder. Ich kenne Patres, die sich auf dem Lande trotz größter Schwierigkeiten verborgen halten. Offensichtlich ist die Lage schwer. Aber wir haben das Gottvertrauen nicht verloren." —

Nachdem in den letzten acht Tagen neue Opfer der kommunistischen Hetze durch den Telegraphen gemeldet wurden, ist die Zahl der in China in sieben Jahren getöteten Missionare auf 27 gestiegen. In Kingsi wurden ein Bischof, sechs Priester und zehn Schwestern gefangen, nachdem man vorher drei getötet hatte. Bischof Mignani wurde mit einem seiner Priester in Freiheit gesetzt. Dieser soll die Million mexikanischer Dollars aufbringen, die für die Freiheit aller Gefangenen gefordert wird. Nachdem jetzt in dem Vikariat Kianfu 2 chinesische und 1 europäischer Priester ermordet wurden, hat die Provinz Kiangsi den Ruhm, die zurzeit blutopferreichste von ganz China zu sein. Ihr folgen im Rang der Martyrien die Mongolei und Hupeh. Der Nationalität nach wurden getötet 8 Belgier, 4 Italiener, 4 Chinesen, 4 Amerikaner, 3 Franzosen, 2 Deutsche, 1 Schweizer, 1 Spanier, 1 Ire. 18 Missionare und 10 Schwestern sind zurzeit Gefangene der chinesischen Kommunisten. Einige leiden schon lange schwere Drangsal. Man hatte alle diese Unglücksgeschichten seit langem kommen sehen. Ein kirchlicher Berichterstatter schreibt pessimistisch nach Rom: „Machen wir uns keine Illusionen. Die Lage ist sehr schwer. Und wenn in dem Kampfe, dem wir beiwohnen, die Kommunisten siegen, ist über unser Los kein Zweifel. Unsere Missionen und wir haben dann gelebt." Dennoch ist es ein merkwürdig Ding um das Prophezeien über China. Jahr für Jahr kommen solche Briefe aus irgend einer Gegend Chinas, die unter schweren Druck gesetzt ist. Auf einmal erscheint dann aus einer entlegenen Provinz die Nachricht: „Hier ist alles ruhig; die Behörden sind zuvorkommend. Die Christenzahl wächst. Wir haben in letzter Zeit ohne jede Hemmung arbeiten können." Das ist eben China! Ein riesengroßes Land mit vielfachen politischen Tendenzen. Der Kampf der Machtgruppen in diesem Lande hat bisweilen das gute für sich, daß die eine oder andere Gruppe den Katholizismus aus politischen Gründen schützen zu müssen glaubt. Und so bleibt irgendwo eine Friedensoase, bald hier, bald da, von der aus das Kreuz Christi wieder stille Eroberungen machen kann.

Die katholische Arbeiter- und Angestelltenbewegung Oesterreichs

In den letzten Tagen ist die Statistik der christlichen Arbeiter- und Angestelltenbewegung Oesterreichs erschienen, die in engster Verbindung mit der deutschen christlichnationalen Arbeiterbewegung Deutschlands steht. Der Unterschied ist nur, daß die Mitgliedschaft, dem religiösen Charakter der österreichischen Bevölkerung entsprechend, rein katholisch ist. Die christlichen Gewerkschaften Oesterreichs zählen Ende 1929 rund 108 000 Mitglieder und weisen ein Gesamtvermögen von 1 826 800 Schilling auf. (Zum Vergleiche: eine Mark = 1.60 S.). Der größte Teil der Mitglieder, rund 40 000, lebt in Wien. In Oesterreich bestehen 248 katholische Arbeitervereine mit 26 085 Mitgliedern, 98 katholische Gesellenvereine mit 8950 Mitgliedern und rund 30 katholische Arbeiterinnenvereine mit 5000 Mitgliedern. In Tirol und Vorarlberg bestehen auch vereinzelt katholische kaufmännische Vereine nach reichsdeutschem Muster. Einer der schlagfertigsten katholischen Verbände ist der der katholischen Arbeiterbewegung nahestehende Reichsbund der katholischen Jugend mit 47 000 Mitgliedern. Davon sind rund 10 000 jugendliche Arbeiter und Angestellte. Werktätig ist auch der katholische Mädchenverband, der erst kürzlich im Erholungsheim in Neubruck einen Vierwochenkurs für jugendliche Arbeiterinnen abhalten ließ. Der große Kurs für Gewerkschaftsfunktionäre erhielt u. a. den Besuch des intrnationalen Sekretärs Serrarens aus Utrecht, auf dessen Veranlassung auch Teilnehmer aus Jugoslawien den Kurs besuchten. Es geht auch in Oesterreich vorwärts!

Aus der amerikanischen Caritas

Vom 28. September bis 2. Oktober 1930 hielt die National Conference of Catholic Charities in Washington ihre 16. Tagung ab. Die National Conference ist die Zentralorganisation für die katholische soziale und caritative Arbeit in Amerika. Ihre Haupttätigkeit erstreckt sich auf die Familien- und Jugendfürsorge, im Bedarfsfalle wird auch materielle Unterstützung gewährt. Die Organisation, die vor 20 Jahren gegründet wurde, erfreut sich der Anerkennung und der tatkräftigen Förderung durch die hochwürdigsten Herrn Bischöfe Amerikas.

Die diesjährige Tagung stand unter dem Einfluß der seit Oktober 1929 immer mehr überhandnehmenden Arbeitslosigkeit. Wegen seiner überragenden Bedeutung kam das Problem der Arbeitslosigkeit in allen Komiteesitzungen zur Aussprache. Von den vielen Kommentaren und Vorschlägen zur Abhilfe interessiert besonders der Vorschlag von Rev. Dr. John Ryan, Professor der Ethik und Oekonomie an der katholischen Universität von Amerika. Dr. Ryan warnte vor falschem Optismismus, der nur zur Verschleierung und damit zur Verschlimmerung der Lage diene. Der kommende Winter wird eine Steigerung der Arbeitslosigkeit bringen und härter sein als der vorhergehende, weil in diesem Jahre die vorhandenen Ersparnisse verbraucht sind. Trotz der grundsätzlichen Einstellung der Amerikaner sprach sich Ryan zugunsten einer Arbeitslosenversicherung aus.

Als eine neue Richtung in der katholischen Familienfürsorge ist die Aufteilung der Diözesen in kleinere Bezirke, „Counties", zu verzeichnen, die der Diözesanorganisation unterstehen. Die Caritasbüros in Amerika sind in den größeren Städten entstanden. Die jetzige Regelung hat den Vorteil, daß die ländlichen Gebiete, die bisher vernachlässigt worden sind, nunmehr besser erfaßt werden können.

Die Verhandlungen fanden in verschiedenen Komitees statt (Jugendwohlfahrt, vorbeugende Fürsorge, Krankenhausfürsorge) und beschäftigten sich mit den modernen Fragen der Caritas, wie dem Problem der zunehmenden Kriminalität der Jugendlichen, den Fragen der Anstalts- und Familienfürsorge, der Zusammenarbeit katholischer mit anderen Organisationen und mit dem Ausbau der vorbeugenden Fürsorge.

Die Tagung erfreute sich eines regen Besuchs; die Nachbarstaaten Westvirginia, Maryland und Pensylvania waren durch viele Delegierte vertreten. Auch der Westen und Süden hatte verhältnismäßig viele Abgeordneten geschickt. Es ist besonders hervorzuheben, daß auch die Oberinnen der Schwesternhäuser viele Schwestern zur Tagung entsandt hatten.

Die neue große Glaubensgefahr in Deutschland

Wächter, wie weit ist es in der Nacht?

I.

Nicht allein als politische Verirrung wird der Nationalsozialismus uns noch geraume Zeit zu schaffen machen, sondern ebensosehr und noch viel empfindlicher als weltanschauliche Verirrung. Die Auswirkungen der weltanschaulichen Bodenströmung in der NSDAP. werden immer deutlicher. Das Gefährliche hierbei liegt darin, daß Gedanken und Formulierungen, die bisher nur Eigentum bestimmter und relativ kleiner Zirkel waren, nunmehr mit geschickter Propaganda und Leidenschaft unter die Masse gebracht werden. An sich hat der Nationalsozialismus ja nichts anderes übernommen als das alte liberale Gedankengut über die Staatsallmacht. Hinzukommen aber die Erzeugnisse der eben genannten Zirkel: 1. die Lehren einiger Rassenforscher und Kulturphilosophen über das biologische Königtum der germanischen Rasse, 2. die Versuche zur Neuerweckung altgermanischer Religionsvorstellungen, 3. die Anschauungen liberaler protestantischer Theologen über das Christentum, insbesondere seine offenbarungsmäßigen Grundlagen, Altes und Neues Testament.

Die aus diesen Quellen kommenden weltanschaulichen Gedanken werden in populärer Verflüssigung durch die nationalsozialistische Buch- und Zeitschriften-Literatur, sowie durch die nationalsozialistische Tagespresse verbreitet. Vor allem geschieht dies in der nationalsozialistischen Provinzpresse, während das Spitzenblatt, der „Völkische Beobachter", vorsichtiger ist. Jedoch kann auch dieses Blatt nicht ausgenommen werden, und es muß eine verdienstvolle Pionierarbeit genannt werden, daß die „Augsburger Postzeitung" die Beweisführung für diese Behauptung in gründlicher Weise besorgt hat.

Nun suchen weltanschaulich führende Köpfe der NSDAP. sich durch die Behauptung aus der Klemme zu ziehen, daß die weltanschaulichen Verlautbarungen der nationalsozialistischen Literatur lediglich Privatmeinungen seien. Einem dieser Führer, Alfred Rosenberg, ist dabei aber die Formulierung vom „nationalsozialistischen Denker" entschlüpft, womit er selbst zum Ausdruck bringt, daß es sich um typische, weniger private Aeußerungen handelt.

Aber davon abgesehen, ist es an Hand eines großen Materials möglich, nachzuweisen, daß der Nationalsozialismus ein eindeutiges kulturpolitisches Gesicht hat. Selbst wenn man nur die parteioffizielle und -offiziöse Literatur heranzieht, kann man zwei weltanschauliche Hauptkriterien herausstellen:

1. Die Mystifizierung der deutschen Nation und des nationalen Machtwillens,
2. Das Staatskirchentum.

Diese beiden weltanschaulichen Grundzüge kommen beispielsweise in § 24 des Programms ausdrücklich zum Vorschein. Dort wird der Staat sowohl als letzte kulturpolitische Instanz angerufen als auch das ominöse „germanische Sittlichkeits- und Moralgefühl" herausgestellt. Eine weitere durchaus nicht private Auswirkung dieser weltanschaulichen Grundelemente ist die Begründung für die Ablehnung des preußischen Konkordates, ausgesprochen von der nationalsozialistischen preußischen Landtagsfraktion. In dieser Begründung heißt es ausdrücklich, daß der Staat in Sachen der christlichen Erziehung und des kirchlichen Lebens das letzte Wort habe, und daß hierin niemals eine Parität von Staat und Kirche statthaben könne.

II.

In logischem Zusammenhang mit diesen weltanschaulichen Grundelementen der NSDAP. stehen die einzelnen Häresien und Verstöcke gegen das depositum fidei. Vor allem besteht eine geistige nationalsozialistische Kampffront gegen die Lehre von der Einheit der Kirche, vom Universalismus des Christentums, weiter gegen die Absolutheit des Christentums, gegen die Lehre von der Gottheit Christi, gegen die Lehre vom Inspirationscharakter des Alten Testamentes, weiter gegen die Lehre vom objektiven Wahrheitsgehalt der katholischen Dogmen und schließlich gegen das Grunddogma vom einen, persönlichen, von der Welt getrennten Gott. Alle diese häretischen Angriffe sind nicht gelegentlicher Natur, sondern stehen in einem fast organisch zu nennenden Gesamtzusammenhang. Sowohl die anspruchsvollere nationalsozialistische Weltanschauungsliteratur, etwa die Bücher von Gottfried Feder, Rudolf Jung und Alfred Rosenberg, als auch die auf niedrigerem Niveau stehende nationalsozialistische Volksliteratur und Provinzpresse macht sich zum beredten Interpreten der oben genannten nationalsozialistischen Irrlehren. Insbesondere setzt sich die nationalsozialistische Weltanschauungsliteratur im eigentlichen Sinne positiv ein für ein dogmenloses Christentum, für eine Nationalkirche, für die bloße Menschheit Christi, für die Beschneidung des Bibelkanons, für die Verwerfung des Alten Testamentes, schließlich für einen völkischen Partheismus, dem die deutsche Nation und das Sonnenrad (Hakenkreuz) Durchgangspunkt der göttlichen Weltordnung sind. Zu diesen neuen Glaubenslehren tritt ein neues Sittlichkeitsideal hinzu. Es besteht vor allem im Kampf gegen das Gebot der Nächstenliebe und in einer Ueberordnung der sogen. völkischen Belange (der Rassenzucht u. ä.) über die Forderungen des allgemeinen Sittengesetzes und des persönlichen Gewissens. So tritt etwa Alfred Rosenberg für die Legitimierung des Ehebruchs und der Vielweiberei aus Gründen völkischer Fruchtbarkeit ein.

III.

Als letztes ist die nationalsozialistische Kampfweise der Nationalsozialisten gegen die konkrete Kirche, ihr Oberhaupt, ihre Hierarchie — zu nennen. Es ist im großen und ganzen eine Kampfweise, die die Aufklärungsmethoden eines kommunistischen Freidenkers hinter sich zurückläßt. Da werden die christlichen Heilswahrheiten als „Erzeugnisse betrunkener Mönche auf Räubersynoden" bezeichnet (Völkischer Beobachter), der Papst ist ein „Zauberer und Medizinmann" (Rosenberg), die Kirche ist Nachfahre der „Großen Hure von Babylon" (ebd.), das Kardinalkollegium ist ein „Gemisch von Vorderasiaten und Juden" (ebd.). Der Mainzer Generalvikar ist ein Jude, der Caritasdirektor derselben Stadt ein Betrüger und Meineidiger (Strempelaffäre). Man schämt sich fortzufahren. Aber die Maske muß herunter. Zu dem wirtschaftlichen Taumelwein des Nationalsozialismus kommt der weltanschauliche hinzu. Und dessen Folgen sind nicht abzusehen. Die Irrlehre des Nationalsozialismus muß zurückgedrängt werden, ehe sie weite Kreise erobert hat. Der klare Schnitt gegenüber der „Häresie des 20. Jahrhunderts" (Faulhaber) ist endlich notwendig. An einer Stelle ist begonnen worden. Das Urteil von Mainz kam noch zur rechten Zeit. Dr. R.

Eine Aussprache junger Studentinnen.

Am 29. und 30. Oktober treffen sich an der Zentrale des katholischen Deutschen Frauenbundes, Köln, Kaesenstr. 18, katholische Studentinnen der ersten Semester zu einem Gedankenaustausch mit Frauen, die aus ihrer Berufsarbeit und Lebenserfahrung heraus mit ihnen sprechen wollen über die Stellung der katholischen Studentin in der Bildungsbewegung unserer Tage, über die Frage, ob die Universität eine geistige Bildungsstätte sein oder nur Berufsvorbereitung geben soll. Hinweise auf praktische Hilfen wollen die Gestaltung des Lebens katholischer Studentinnen erleichtern.

Die Tagung beginnt am 29. Oktober, 16.30 Uhr. Für Verpflegung und Tagungsgebühr werden 3,50 RM. erhoben. Unterkunft kann bei rechtzeitiger Anmeldung durch die Zentrale der KDF. vermittelt werden.

*

Eine neue Arbeitswanderstätte.

Wohl zum ersten Male hat eine katholische Kirchengemeinde in Deutschland eine Herberge und Wanderarbeitsstätte als Einrichtung der Wandererfürsorge geschaffen, nämlich die St. Josephs, richtung der Wandererfürsorge geschaffen, nämlich die St. Josephs- und Wanderarbeitsstätte einer privaten Wirtschaft übertragen. Nun hat seit dem 1. Oktober 1930 die neue Wanderarbeitsstätte ihren Betrieb aufgenommen. Sie ist unter tatkräftiger Mihilfe öffentlicher und privater Stellen als Neubau errichtet worden. Die innere Einrichtung und Ausstattung stellte die Kirchengemeinde mit Hilfe der alten St. Nikolaigemeinde und des Diözesan-Caritasverbandes, Paderborn, fertig. Träger des Hauses ist die St. Josephsgemeinde in Lippstadt.

*

Die gestohlenen russischen Kirchenschätze und der Hl. Stuhl.

Oft wird dem Hl. Stuhl der Vorwurf gemacht, er habe sich nicht genug Mühe gegeben, die Kunstschätze der verwüsteten russischen Kathedralen zu retten. Die „Corrispondenza" antwortet darauf, daß Seine Heiligkeit Pius XI. alles ins Werk gesetzt hat, um die Bolschewiken dazu zu bewegen, die großen Kunstschätze der russischen Kirchen gegen höchste Preise dem Hl. Stuhl in Verwahrung zu geben. Jedes Angebot aber wurde von den Sowjets zurückgewiesen, obschon von seiten des Hl. Stuhles wiederholt versichert wurde, daß alle diese Kunstschätze nur zeitweise, solange wie nötig, vom Hl. Stuhl bewahrt werden sollten.

*

Der Katechismus Kardinal Gasparris.

Der Katechismus Kardinal Gasparris, dessen Erscheinen bereits bekanntgegeben wurde, enthält im ganzen 861 Fragen und Antworten. Von den 464 Seiten, die er umfaßt, sind nur 266 dem eigentlichen „Katechismus" gewidmet. Der andere Teil enthält unter dem Titel „Testimonia" Zitate von Päpsten, Theologen und römischen Kongregationen. Der Generalvikar des Vatikanstaates, Msgr. Zampini, hat das Buch genehmigt. Theologen, Professoren, Kardinäle und andere maßgebende Persönlichkeiten haben es geprüft. Der eigentliche Katechismus besteht aus drei Teilen. Der erste Teil, der sechs Seiten umfaßt, ist für Kinder bestimmt, die sich für die erste Kommunion vorbereiten. Er enthält 26 Fragen und Antworten. Der zweite Teil zählt 51 Seiten, umfaßt 240 Fragen und Antworten und ist für Kinder bestimmt, die bereits kommuniziert haben. Der dritte Teil zählt 178 Seiten, umfaßt 595 Fragen und Antworten und ist für Erwachsene bestimmt, denen er eine gründliche Kenntnis der katholischen Lehre vermittelt. — Uebersetzungen dürfen mit Genehmigung der Verfassers angefertigt werden.

*

Sünde und Sündenbewußtsein bei den Heidenvölkern.

Turin. Vom 1.—5 September fand zu Turin die 11. missionswissenschaftliche Woche des Priestermissionsbundes Italiens statt. Sie handelte über ein Thema, das man in folgendem Syllogismus fixierte: „Bei allen Heidenvölkern beobachtet man eine natürliche Tendenz zur Entsühnung von der Sünde. Nun ist aber die einzige wahre Erlösung und Entsühnung die von Christus bewirkte. Also hat die Kirche die Pflicht, allen Völkern die Früchte dieser göttlichen Erlösung zukommen zu lassen." Der ethnologische Teil der These wurde von Pater Schulien S.V.D. vom Lateranmuseum und von Dr. L. Kalil, Professor des Arabischen am Propagandakolleg, behandelt. Es schloß sich eine ausgiebige theologische Behandlung von seiten der Fachtheologen an. Bei dem Kongreß waren 171 italienische Diözesen vertreten. Den Vorsitz führte der Präsident des Priestermissionsbundes Italien, Erzbischof Ruggero Bovelli.

*

Ein Priester erhält den Großen Preis der Anthropologie.

In der letzten Sitzung des internationalen anthropologischen Instituts in Porto wurde Pater Teilhard de Chardin mit dem Großen Preis für Anthropologie ausgezeichnet. Dieser Preis, der unter dem Namen „Holländischer Preis" bekannt ist und 10 000 Frs. beträgt, kommt alle drei Jahre zur Verteilung. Er wird demjenigen Gelehrten zuerkannt, der sich durch seine Arbeiten auf dem Gebiete der Anthropologie am meisten ausgezeichnet hat.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Karlsruher Nachrichten

Dienstag, den 4. November 1930

9 Vorschlagslisten für die Gemeindewahl

Am letzten Donnerstag abend 6 Uhr war die Frist abgelaufen, die in der Gemeindewahlordnung für Einreichung der Vorschlagslisten für die Gemeindewahl vorgesehen ist. 9 Parteien haben Listen eingereicht, nämlich die

Zentrumspartei,
Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei (Hitlerbewegung),
Deutschnationale Volkspartei (Christl. Volkspartei in Baden),
Evangelischer Volksdienst (Landesverband Baden des christlichen Volksdienstes),
Reichspartei des Deutschen Mittelstandes (Wirtschaftspartei) und der Konservativen Volkspartei,
Deutsche Volkspartei,
Deutsche Staatspartei,
Sozialdemokratische Partei,
Kommunistische Partei Deutschlands.

Die Wahlgeschäftsstelle prüft jetzt die Listen und erledigt die Beanstandungen mit dem jeweiligen Vertrauensmann. Spätestens am 6. November entscheidet in nichtöffentlicher Sitzung der „Allgemeine Wahlausschuß", der aus Mitgliedern der städt. Kollegien besteht, ob alle eingereichten Listen zugelassen werden und ob irgendwelche Wahlvorschläge zu beanstanden sind, um dann den Listen die amtliche Nummer für die Reihenfolge auf dem amtlichen Stimmzettel zu geben (soweit die Numerierung nicht schon durch das Ministerium vorgeschrieben ist). Spätestens am 7. November werden die Vorschlagslisten in den Zeitungen amtlich veröffentlicht.

Ein Sittlichkeitsverbrecher festgenommen

 # An der Hauptpost versuchte gestern abend gegen 7 Uhr ein etwa 44jähriger Mann, sich in nicht mißzuverstehender Weise an zwei Kinder im Alter von 12 und 14 Jahren, die in der Richtung nach dem Mühlburger Tor auf dem Heimweg begriffen waren, heranzumachen, indem er sie überreden wollte, mit ihm zu gehen. Die beiden Mädchen, die von dem Manne bis an das Mühlburger Tor verfolgt wurden, meldeten den Vorgang auf der dortigen Wache. Den dortigen Polizeibeamten, d. die Verfolgung des angesichts der Polizei inzwischen Geflüchteten sofort mit Fahrrädern aufnahmen, gelang es mit Unterstützung von zwei Schulknaben, die das ungefähre Aussehen des Flüchtlings sich gemerkt hatten, den Flüchtling durch die Stephanienstraße zu verfolgen und in der Akademiestraße zu stellen, wo er inzwischen von einem Chauffeur bis zum Eintreffen der Schutzleute festgehalten wurde. Unter Bedeckung wurde er dann nach dem Mühlburger Tor verbracht und auf der dortigen Wache einem Verhör unterzogen.

Ob es sich bei der Festnahme des Individuums um den seit einiger Zeit in der hiesigen Stadt auftretenden Sittlichkeitsverbrecher handelt, wird die eingeleitete Ermittlung ergeben.

Noch ungeklärte Fragen

Das Interesse für die in Aussicht stehende Landung des Luftschiffes nimmt von Tag zu Tag in dem Maße zu, als der Tag immer näher rückt, an dem nicht nur ganz Karlsruhe, sondern auch von der näheren und weiteren Umgebung eine große Menschenmenge Zeuge dieses größten Ereignisses sein wird.

Was natürlich über die getroffenen Vorbereitungen anläßlich des Besuches des Luftschiffes in allen Bevölkerungskreisen verlautbar geworden ist, ist jedoch herzlich wenig. Abgesehen von allgemein gehaltenen Redewendungen, die in einigen Tagesblättern hierüber veröffentlicht wurden, wäre es vielleicht doch angebracht, vor allen Dingen einmal das Publikum wissen zu lassen, welche Vorbereitungen getroffen sind, um die ganz gewaltige Besucherzahl möglichst ohne größere Schwierigkeiten nach dem Karlsruher Flughafen befördern zu können. Auch die auswärtigen Besucher dürften rechtzeitig davon in Kenntnis zu setzen sein, ob und welche günstigen Fahrverbindungen zu der Veranstaltung durch die Reichsbahn und Reichspost hierfür bereitgestellt sind. Als selbstverständlich setzen wir voraus, daß die Straßenbahnverwaltung ihren gesamten Wagenpark an diesem Tage bereit stellt. Ferner gilt es insbesondere die reibungslose An- und Abfahrt der in die Tausende gehenden Fahrzeuge, Motor- und Fahrräder, sowie der Automobile zu gewährleisten und zweifellos ist es doch von allergrößter Wichtigkeit, zu erfahren, an welcher Stelle die Fahrzeuge parken können und wer die Bewachung derselben übernimmt. Ueber das eine ist man bis jetzt genau unterrichtet, das sind die umfangreichen Absperrmaßnahmen.

Auch über den zu zahlenden Eintrittspreis möchte man unbedingt genaueres wissen. Ist es nicht möglich, den Schwerkriegsbeschädigten und Erwerbslosen Sondervergünstigungen zu gewähren? Und hat der Verkehrsverein schließlich auch einmal erwogen, ob es nicht angebracht erscheint, in Anbetracht des sehr kurzen Besuches des Luftschiffes einen großen Teil der hierhergeströmten Massen dadurch festzuhalten, indem die Eintrittspreise zum Stadtgarten, dem Theater und den sonst hier an diesem Tage abzuhaltenden Sonderdarbietungen eine Ermäßigung erfahren? Und letzten Endes spielt auch die Verpflegung der Massen eine Rolle, namentlich wenn Karlsruhe das Glück haben sollte, einen einigermaßen guten Wetterstand zu haben, sodaß mit einem ungeheueren Zustrom von Menschen zu rechnen sein wird, die aller Voraussicht nach schon frühzeitig — ab 10 Uhr morgens bis voraussichtlich halb 3 Uhr nachmittags — den gedachten Veranstaltungen auf dem Flugplatz beiwohnen werden.

Auf eines sei aber im Interesse der ganzen Veranstaltung schon jetzt hingewiesen. An das Publikum, insbesondere Kraftfahrer, wird das dringende Ersuchen gerichtet, sich den polizeilichen Anordnungen zu fügen, da dies allerseits Voraussetzung des guten Verlaufes einer derartigen Massenveranstaltung ist. Und wenn die Zuschauer auf dem Flugplatz so vernünftig sind, daß sie bei der endgültigen Landung hübsch auf ihrem Platze bleiben, dann hat die Besatzung bzw. der Führer des Luftschiffes schon jetzt die Zusage gegeben, daß das Luftschiff von den Haltemannschaften bis auf zirka 30 Meter an das Publikum herangezogen wird, wo Gelegenheit ist, den „Zeppelin" aus der nächsten Nähe zu betrachten.

Die Herbstmesse lockt . . .

Reiche Beschickung und guter Besuch trotz des schlechten Wetters

Wer z. B. gestern oder am Allerheiligenabend oder während des Sonntag nachmittag einen Bummel nach der Budenstadt im Osten unternahm, dem kam es zum Bewußtsein, daß auch in unserer schnelllebigen Zeit die Romantik der Messe nach wie vor ihre Anziehungskraft ausübt: Tausende und abertausende pilgerten über die Durlacher-Allee oder, von den Seitenstraßen her zum Meßplatz, auch auf der Landstraße von der alten Markgrafenstadt her wimmelte es von Leuten, die den Karlsruher Jahrmarkt als Ziel erkoren und gar die Elektrischen brachten fortwährend aus allen Richtungen Publikum.

Gleich am Eingange der Budenstadt verstehen es etliche „wahre Jakobs", mit ihren Worten und ihrer Mimik suggestiv auf ihre „Kunden" zu wirken. Und letzten Endes ließ man sich dann herbei, einen der als besonders praktischen und haltbaren, ja unverwüstlich erklärten Schirme, oder einen patentierten Krawattenhalter oder einen fixen Gemüsereiniger oder einen tipptoppen Rasiermesserschärfer zu erstehen!

Die Schaubudenstadt zieht vom frühen Nachmittag bis zum späten Abend, wo viele, viele tausend blendende elektrische Birnen einen hellen und grellen Schein verbreiten, groß und klein in ihren Bann. Es gibt da auch allerhand zu sehen. Als sensationellste Attraktion ist wohl die neue „Luftsport-Karussell" anzusprechen Ein halbes Dutzend Zeppeline fährt da durch die Lüfte und die Insassen können durch das

Schon beim Aufbau der Messe hilft die begeisterte Jugend

häufige Auf- und Abgleiten der Miniaturflugschiffe eine gute und praktische Vorstellung von einer wirklichen Zeppelinfahrt gewinnen. Recht originell erscheint auch das neue Kleinkarussell für die „Jüngsten", die auf hölzernen Eseln und Ziegenböcken, Hähnen und Hühnern und auf purpurroten Fliegenpilzen eine Rundfahrt unternehmen. Viel Spaß fand beim Publikum eine Rutschpartie auf der „Bobsleighbahn", die übrigens einer echten Bobbahn täuschend nachgeahmt ist. Dann strömten die Leute zu einer neuartigen Sensationsschau, in der der „Moto homo" und andere unnatürliche Wesen schon vor der äußeren Rampe die nie versiegende Zugkraft gaben. Retzende Gruppen dressierter Hunde lockten ins Hundeschauspielhaus, dann wieder drängte man in die amerikanische Schau zur „Todesfahrt", in der in einem 5 Meter hohen Zylinder Motorradfahrer in wahnsinnigem Tempo kreisen und sensationelle Kunststücke vorführen.

Eine große Zahl von Attraktionen steht wie immer im Zeichen des Humors. Humor ist und bleibt Trumpf. Da ist der Teufels- und Juxpalast (war drinnen vor sich geht, wird hier nicht verraten!), aus dessen Innern unablässig ein schallendes Kichern und Lachen dringt, sodaß es beim Vorbeischlendern ansteckend wirkt, und sich derart steigert, daß sich fast die „Balken biegen" — allerdings wird es von einer Grammophonplatte durch einen Lautsprecher übertragen! Hier sowohl, wie in der Bude des „Teufelsrades", amüsierte man sich jedenfalls gründlich, was an den heiteren Mienen des hinein- und herausströmenden Publikums zu beobachten war. Die „reifere" Jugend nahm in althergebrachter Weise hauptsächlich die „Berg- und Talbahn" für sich in Beschlag, auch die Achterbahn wurde viel bevorzugt und dann auch das „Elektro-Toboggan", wo man für zwei Groschen unter dem fröhlichen Halloh der Zuschauer nicht eben sehr gemütlich

Das „Bergwerk" das auf jeder Messe in Süddeutschland zu sehen ist

am „laufenden Bande" erst zur Höhe gezogen und danach auf einer wendeltreppenartigen Rutschbahn ebenso rasch wieder zu Tal befördert wurde. Diese Stätten der „Bewegungsfreuden" hatten neben etlichen anderen Karussells, den Höhen- und Schiffsschaukeln und mancherlei Unterhaltungsbuden den stärksten Andrang der sorglos fröhlichen Messebesucher aufzuweisen. Nicht zu vergessen sind schließlich die leibliche Genüsse anpreisenden Stände, die mit jeder Messe an

Auf der Messe ist das „Fliegen" billiger als auf Rappenwört

Zahl zunehmen. Und so wetteiferten die Besitzer der Waffel-, Bratwurst- und exotischen Fruchtbuden in der Anpreisung ihrer leckeren Waren und hatten schließlich alle einen gewaltigen Zulauf zu verzeichnen. Der Auftakt war somit nicht schlecht. Und wenn das Wetter keinen Strich durch die Rechnung macht, dürften die Aussteller wohl auf ihre Kosten kommen.

Führerberatungen im katholischen Jungmännerverband

Zahlreich waren am vergangenen Montag die Präsides und Führer des Bezirksverbandes der kathol. Jugend- und Jungmännervereins des Bezirks Karlsruhe-Durlach-Ettlingen zur Besprechung des Winterprogramms erschienen. Es fehlten nur die Vereinsvertreter von Bulach und des Jugendvereins von Durlach. Nach Begrüßung aller ganz besonders der beiden neuen Präsides Kunz (Ettlingen) und Fluck (Karlsruhe-Ost) durch den Herrn Bezirkspräses Wolf und einem frohen Anfangslied konnte hochw. Herr Präses Ackermann sein Referat ansagen, das uns einen Ueberblick gab über „Freidenkertum und dessen Arbeitsmethode". Kurze Diskussion und praktische Winke. Richtlinien für die Arbeit im Verein mit Rücksicht auf die modernen Zeitströmungen. Vertiefung und Festigung der kathol. Grundlagen, Verarbeitung der ngriffe in religiös-weltanschaulicher Hinsicht in kleinen Gruppen. Aktivierung des einzelnen Mitgledes! Der Bezirksverband selbst wird von berufenen Männern einen Schulungskurs veranstalten zur Beleuchtung der gegenwärtigen wirtschaftlich-politischen Experimente und ihrer philosophisch-weltanschaulichen Grundlage. Für die Vorträge mit Gelegenheit zur Diskussion sind jetzt schon eingeladen die führenden Persönlichkeiten aller Vereine und Bünde der kathol. Jugendgemeinschaft, der hiesigen kathol. Korporationen, Erzieher und führende Politiker, die Mitglieder des Ortsausschusses der Zentrumspartei.

Die Vorträge finden im oberen Saal der „Goldenen Krone" statt, jeweils Montags 20.15 Uhr, angefangen Montag, den 24. November. Die Vortragsreihe gliedert sich wie folgt:

1. Das bolschewistische Rußland.
2. Der deutsche Sozialismus.
3. Der Faschismuss in Europa.
4. Die Gottlosigkeitsbewegung und ihre geheimen Wege.
5. Aufgaben der katholischen Jugend im Sturm der Zeit.

Genauere Einladungen werden noch folgen. — Wichtige andere Punkte, wie Beteiligung der Jugend an den Untersuchungen der sportärztlichen Beratungsstelle am Jugendskikurs in den Weihnachtsferien werden noch besprochen. bgw.

(!) **Herabsetzung der Koksverkaufspreise.** Der in Erwartung der Kohlenpreissenkung in Kraft gesetzten und schon bekannt gegebenen Herabsetzung der Koksverkaufspreise beim städtischen Gaswerk um etwa 10 Prozent wird vom Stadtrat zugestimmt.

X **Notstandsarbeiten für Wohlfahrtserwerbslose.** Zur Beschäftigung von Wohlfahrtserwerbslosen werden nach Stadtratsbeschluß zwei weitere Arbeiten eingerichtet. Es handelt sich dabei um vorbereitende Erdarbeiten für neue Straßenbauten im Stadtteil Rüppurr mit 3000 Arbeitslosentagschichten und um die Verlegung eines Wassergrabens bei der Wehrastraße im Weiherfeld mit 1000 Tagwerken.

Gegen Umsturz und Revolution setzen wir Vernunft und Wahrheit

Kath. Wähler und Wählerinnen! Kath. Jugend!

Wer wahre Aufklärung über die Lage im Reich und in der Gemeinde, wer klare Ziele hören will, der komme zu unseren Versammlungen!

Erscheint in Massen! **Zentrumspartei Karlsruhe.**

Die Polizei meldet

Schwere Unfälle.

Am Samstag vormittag wurde ein Waffenmeistergehilfe mit einem lebensgefährlichen Bauchschuß ins Städt. Krankenhaus eingeliefert, den er in der Werkstatt eines hiesigen Büchsenmachers durch einen unglücklichen Umstand erlitten hat.

Am Neubau der Michelinwerke stürzte am Samstag nachmittag ein 25 Jahre alter Montageschlosser von einem Eisengerüst. Mit Rippenquetschungen mußte man ihn ins Krankenhaus einliefern.

Verkehrsunfälle.

Am Freitag abend stießen Ecke Karl-Wilhlm- und Bernhardstraße ein Radfahrer und ein Motorradfahrer zusammen. Der Radfahrer wurde zu Boden geschleudert und trug schwere Verletzungen am ganzen Körper davon. Lebensgefahr besteht jedoch vorerst nicht. Die Schuld an dem Unfall dürfte auf beiden Seiten zu suchen sein. Der Radfahrer hatte sich nicht an die Vorfahrtsbestimmungen gehalten, der Motorradfahrer hatte wohl nicht die nötige Vorsicht gebraucht. Das Gericht wird das letzte Wort zu sprechen haben.

Ecke Karl- und Neue-Bahnhofstraße kollidierten zwei Personenkraftwagen, wobei eines der Fahrzeuge so beschädigt wurde, daß man es abschleppen mußte. Außerdem ereigneten sich über den Sonntag eine Reihe von Verkehrsunfällen, bei denen es jedoch durchweg mit leichterem Sachschaden bzw. mit leichteren Verletzungen abging.

Einbruchdiebstahl.

In der Nacht zum Sonntag stieg ein unbekannter Täter durch das Küchenfenster eines Lebensmittelgeschäfts in der Ruitsstraße ein und entwendete aus der Ladenkasse 60 ℳ sowie aus einer Tischschublade in der Küche 20 ℳ.

Körperverletzung.

Wegen erschwerter Körperverletzung gelangt ein Metallschleifer zur Anzeige, weil er am Samstag abend seiner Frau auf offener Straße mit einem Lattenstück mehrmals ins Kreuz schlug, so daß sie zusammenbrach.

Unfall.

Ein Schneidermeister aus Beiertheim blieb am Sonntag in der Breitestraße mit seinem künstlichen Bein in den Pflastersteinen hängen und kam zu Fall, wobei er sich eine schwere Schulterverletzung zuzog.

Sturmschäden.

Auf der Linkenheimer Landstraße riß der Sturm gestern abend einen etwa mannsdicken Akazienbaum um und legte ihn quer über die Straße, so daß der Durchgangsverkehr für Fahrzeuge gesperrt war. Ein Postomnibus konnte gerade noch vor dem umstürzenden Baum zum Stehen gebracht und dadurch ein größeres Unglück verhütet werden. Die Feuerwehr machte in einstündiger Arbeit die Straße frei. — Ecke Ettlinger- und Winterstraße riß der Sturm einen Bauzaun um und warf ihn auf den Gehweg.

Die „Karlsruher" auf der Frankfurter Kirchenmusiktagung.

Mit dem Namen Franz Philipp verbindet sich vor allem der Ruf der originellen Komponistenpersönlichkeiten, während er bisher außerhalb Badens als der Chorleiter von Format, als der er „daheim" mit Recht geschätzt wird, in breitester Oeffentlichkeit noch nicht nach Rang bewertet schien. Nunmehr, wo er mit seinem „Badischen Kammerchor" in Frankfurt im Brennpunkt glänzendster künstlerischer Betätigung gestanden hat, dürfte mit einem Schlage sein Name und der seines Chores die besondere Wertung gefunden haben, die beiden unbedingt zusteht. Bedenkt man, daß das Programm, das zu bewältigen war: Arbeiten extremster Chorproduktion, schier unüberwindliche Schwierigkeiten zu bieten schien, so wurden diese mit einer Sicherheit und Ueberzeugungskraft interpretiert, die der Disziplin des Chores, der Plastik seiner Darstellung und der Suggestivkraft seines Führers das beste Zeugnis ausstellte. Die elementare Wirkung dieses Erfolges kann nicht schlagender illustriert werden als durch die Freude der aufgeführten Komponisten, den überschwänglichen Beifall der Zuhörer und das einstimmige Lob selbst der kritischsten Herren von der Zunft. -er.

Direktor Jakob Sebold gestorben.

Am Sonntag abend um ½10 Uhr starb hier im Alter von 69 Jahren der ehemalige Direktor des Karlsruher Rheinhafens, Jakob Sebold. Der Verstorbene wurde am 27. Dezember 1861 in Mannheim geboren. Nach dem Besuch des dortigen Realgymnasiums schlug er die Beamtenlaufbahn ein und war lange Zeit in dem Verwaltungsdienst der Reichseisenbahn tätig. Da er schon in Mannheim den Hafenbetrieb geleitet hatte, wurde er nach seiner Versetzung nach Karlsruhe im Jahre 1898 zum Leiter des damals gerade im Bau begriffenen Rheinhafens bestellt. Ausgestattet mit reicher Erfahrung, die er sich während seiner Tätigkeit in Mannheim gesammelt hatte, machte sich Herr Sebold mit Lust und Liebe an die schwere Arbeit. Seiner ungeheuren Aktivität ist es zu danken, daß der hiesige Rheinhafen bis zum heutigen Tage mustergültig ausgebaut und vergrößert wurde. Bis zu seiner Pensionierung im Jahre 1927 verwaltete Herr Sebold unermüdlich sein Amt als Direktor des Rheinhafens, ein leuchtendes Beispiel des Pflichtbewußtseins für alle seine Untergebenen.

× **Bereitstellung von Neubauwohnungen für Kinderreiche.** Zur Ermöglichung der Unterbringung von kinderreichen Familien und von Schwerkriegsbeschädigten in Neubauwohnungen werden drei gemeinnützigen Bauvereinigungen von der Stadt Zusatzzinsbeihilfen gewährt, die den Familien in Form einer Mietzinsverbilligung zugute kommen.

Schwimmklubkampf

Neptun Karlsruhe schlägt Schwimmverein Karlsruhe mit 45:30 P.

Trotz der fußballsportlichen Doppelveranstaltung hatte sich eine ansehnliche Zuschauerzahl im Vierordtbad eingefunden, um dem neuerlichen Klubkampf: Neptun gegen Karlsruher Schwimmverein beizuwohnen, der bereits zur Tradition geworden ist und für die Schwimmer dasselbe bedeutet, wie für die Fußballer Phönix—K.F.V. Die Anteilnahme der beiderseitigen Vereinsanhänger an dem Verlauf der Kämpfe ist auch nicht weniger leidenschaftlich und fanatisch, sodaß das Vierordtsbad nur so dröhnte von Anfeuerungsrufen und frenetischem Beifall. Besonders die beiden ersten Staffeln, die in ihrem Ausgang bei wechselnder Führung durchaus ungewiß waren, brachten Leben und Bewegung in die aufgeregten Interessenten. Ruhiger und gemessener ging es dann bei den beiden nächsten zu, denn hier trat die Ueberlegenheit des Neptun zu deutlich in die Erscheinung, als daß es eine Frage nach dem Sieger geben konnte. Die große Ueberraschung brachte dann das Wasserballspiel, in dem der K. S. V. wider Erwarten sich tadellos zusammenfand und mit größter Aufopferung und Energie sich einsetzte und den Gegner mit seinen versagenden Kanonen Bierhalter und Falk einfach nicht zu einem Zusammenspiel kommen ließ, ihn vielmehr nervös machte und ihm die Schneid abkaufte. Nachdem schon bei Halbzeit der Neptun mit 1:3 Toren unterlegen war, mußte er sich bis Schluß mit einer durchaus verdienten 2:5-Niederlage abfinden. Holl im Tor des K.S.V. war ganz hervorragend und hielt mit größter Sicherheit und Ruhe alles, was überhaupt zu halten war. Insgesamt aber blieb der Neptun klarer Sieger des Klubkampfes. In dem Rahmenprogramm zeigten beide Vereine das Können ihres Nachwuchses recht eindringlich.

Resultate des Klubkampfes:

1. Freistilstaffel (10×100 Meter): 1. Neptun 11,43 Min.; 2. K.S.V. 11,43,1 Min.
2. Bruststaffel (10×100 Meter): 1. Neptun 14,20,8 Min.; 2. K.S.V. 14,26,2 Min.
3. Lagenstaffel (6×100 Meter): 1. Neptun 7,57 Minuten; 2. K.S.V. 8,34,5 Minuten.
4. Freistilstaffel (10×50 Meter): 1. Neptun 5,02,6 Min.; 2. K.S.V. 5,41,1 Min.
5. Wasserball: Sieger: K.S.V. — Neptun 52:. Punktwertung: Der Erste 10 Punkte, der Zweite 5 Punkte in jeder Konkurrenz.

K. A.

⊙ **Die Zeppelinstraße erhält Walzasphalt.** Die schadhafte Teermineraldecke der Zeppelinstraße zwischen dem „Kühlen Krug" und den Westbahnanlagen soll durch einen Walzasphaltbelag ersetzt werden.

⊙ **Der neue Hochschulführer.** Vor wenigen Tagen ist im Braunschen Verlag der neue Karlsruher Hochschulführer 1930/31 herausgekommen. Das Büchlein ist für jeden Student der Technischen Hochschule ein Führer im wahrsten Sinne des Wortes, und ist darum jedem Studenten dringend zur Lektüre empfohlen.

(:) **Haus der Gesundheit.** Wer Kindern eine Weihnachtsfreude mit selbstverfertigtem, gutem, einfachem Spielzeug machen will, hat Gelegenheit dazu in einem Bastelkurs angeleitet zu werden. Der Kurs beginnt am 5. November 1930, abends 8 Uhr, im Haus der Gesundheit, Karl-Wilhelmstraße 1, und kann Vätern und Müttern warm empfohlen werden. (S. Inserat.)

(:) **Geschichte der deutschen Lyrik.** In der Bad. Hochschule für Musik wird am Dienstag, den 4. November, abends 6.15 Uhr, Dr. v. Grolman in der Reihe der allgemeinen belehrenden Vorlesungen nach den Ferien seine literaturwissenschaftliche Vorlesung: „Geschichte der deutschen Lyrik, mit Berücksichtigung ihrer musikalischen Ausdrucksformen" wieder aufnehmen; diese Vorlesung ist so eingerichtet, daß neue Teilnehmer, auch aus Kreisen Interessierter in der Stadt, jetzt noch neu hinzutreten können. Der bisher seit Beginn des Studienjahres gehaltene Teil der Vorlesung wird im Laufe der weiteren Vorlesung mit Rücksicht auf Neuhinzutretende in geeigneter Weise kurz wiederholt. Die Vorlesung findet wöchentlich, jeweils Dienstag zur gleichen Zeit statt, und zwar im Hörsaal Nr. 28, 3. Stock, in der Musikhochschule, Bürklinpalais, Kriegsstraße 166/68. Alles Nähere teilt die Verwaltung der Musikhochschule (Tel. 2432) mit; dort liegen auch die Einzeichnungslisten für Teilnehmer auf.

(:) **Eine Klein-Weberei bei Tietz.** Eine Miniatur-Weberei der Lehrmittel-Textil-Maschinen-Manufaktur, M.-Gladbach, die mit allen Errungenschaften der Neuzeit ausgestattet ist, zeigt die Fa. Hermann Tietz, Karlsruhe, in der 2. Etage ihres Hauses in vollem Betrieb. Die Weberei im Liliput-Format gibt dem Beschauer eine klare Vorstellung des Webvorganges von Faden bis zum gebrauchsfertigen Stoff. Der Verarbeitungsprozeß beginnt damit, daß der von der Spinnerei gelieferte Faden auf der Kettspulmaschine von den sogen. Haspeln auf Röllchen gespult wird. Diese werden in bestimmten Abständen in großer Zahl in dem spitzwinkligen Gatter untergebracht, das fachmännisch „Scherrahmen" genannt wird. Die Anordnung der Röllchen im Scherrahmen ergibt das vorher zusammengestellte Muster, und je mehr er Spulen beherbergt, desto dichter wird das Gewebe. Vom Scherrahmen laufen die Fäden der Spulen durch den Breitzettelrahmen, der die Fäden verteilt und die Breite des zu wählenden Stoffes angibt, auf den sogen. Kettbaum. Hier sind die Längsfäden des Stoffes, „Kette" genannt, vereinigt. Die fertige Kette wird nun in den Kamm eingesetzt, und jeder einzelne Faden wird durch eine Oese gezogen, damit beim Webvorgang die richtige Fadenstellung gewährleistet ist. Im Webstuhl vereinigen sich an dem Ried immer zwei Fäden, die nachher durch das hin- und hersausende Schiffchen als Schuß, so werden die Querfäden genannt, eingewebt werden. Letzteres ist erst der eigentliche Webvorgang. So sieht der Besucher, wie nach und nach ein fertiges Stück Stoff entsteht. — Es ist wirklich sehr lohnend, diese Miniatur-Weberei zu besichtigen, zumal der Vorgang unter fachmännischer Leitung und Erläuterung gezeigt wird.

Auf zum Kampf!

Versammlungen der Zentrumspartei Karlsruhe

in der Zeit vom 5.—9. November 1930.

Mittwoch, den 5. November:

Südweststadt, „Kolpinghaus": Präsident Dr. Baumgartner, M. d. L.; Stadtrat A. Kühn, M. d. L.

Oststadt, „Krone": Reichstagsabgeordneter Groß; Stadtverordneter Gurk.

Donnerstag, den 6. November:

Beiertheim, „Hirsch": Stadtrat A. Kühn, M. d. L.; Stadtverordneter Hebinger.

Bulach, „Lamm": Stadtverordneter Hebinger; Stadtrat A. Kühn, M. d. L.

Rüppurr, „Krone": Stadtverordneter Gurk; Herr Franz Sprauer.

Freitag, den 7. November:

Südstadt, „Walhalla": Reichstagsabgeordneter Groß; Finanzrat Wild, Stadtverordneter.

Weststadt, „Altes Gesellenhaus".

Samstag, den 8. November:

Mühlburg, „Westendhalle": Reichstagsabgeordneter Dr. Föhr; Oberregierungsrat M. Kühn.

Daxlanden, „Hirsch": Stadtrat A. Kühn, M. d. L.; Reichstagsabgeordneter Dr. Föhr.

Sonntag, den 9. November:

Grünwinkel-Albsiedelung, „Strauß": Finanzrat Wild, Stadtverordneter; Stadtverordneter Peter.

Kathol. Männerverein der Südweststadt.

Wegen der Beerdigung des hochw. Herrn Prälaten Dr. Schofer werden anstatt am Dienstag, den 4. ds. Mts., die Herren

Präsident **Dr. Baumgartner**, M. d. L.,
Stadtrat **Kühn**, M. d. L.,

am Mittwoch, den 5. ds., 20½ Uhr

im Kolpinghaus sprechen.

Tages-Anzeiger

für Dienstag, den 4. November 1930.

Badisches Landestheater. 20—22½ Uhr: Die Boheme.
Colosseum. 20 Uhr: Hollywood.
Badische Lichtspiele, Konzerthaus. 20 Uhr: Prinz Louis Ferdinand.
Union-Theater. „Mensch und Tier im Urwald".
Palast-Lichtspiele. Komm zu mir zum Rendez-vous.
Resi-Lichtspiele. Dreyfus.

Karlsruher Standesbuch-Auszüge

Sterbefälle und Beerdigungszeit. 29. Okt. Konrad Dürrschnabel, Ehemann, Handelsmann, 51 Jahre, Neuburgweier. — 30. Okt. Charlotte Meier, ledig, ohne Beruf, 65 Jahre. — 31. Okt. Gustav Greule, ledig, Modellschreiner, 33 Jahre, Ettlingen. — Marie Dreyfuß, Witwe von Theodor Dreyfuß, Kaufmann, 77 Jahre, israel. — Theodor Andres, Ehemann, Masseur, 64 Jahre, Ladenburg. — 1. Nov. Genovefa Piotrowski, Witwe von Franz Pietrowski, Zimmermann, 84 Jahre. — Willy Senft, ledig, ohne Beruf, 21 Jahre. — August Bauermeister, Ehemann, Oberpostschaffner a. D., 72 Jahre, Mühlburg. — Leopold Braun, Ehemann, Lokomotivführer, 56 Jahre. — 2. Margarete Emilie Schneider, Ehefrau von Franz Schneider, Schriftsetzer, 39 Jahre. 4. Nov., 14 Uhr Feuerbest. — Eduard Gehrlein, 12 Jahre alt, Vater Karl Gehrlein, Korbmacher, Neupfotz. — 3. Nov. Emma Huster, Witwe von Adam Huster, Eisenbahnschaffner, 67 Jahre. 5. Nov., 13.30 Uhr. — Rosa Speck, Witwe von Theobald Speck, Lokomotivführer, 74 Jahre. 5. Nov., 14 Uhr. — Christine Degen, Witwe von Hermann Degen, Straßenwart, 85 Jahre. 5. Nov., 14.30 Uhr.

Helipon

Duftig seidiges, prachtvoll gesundes Haar schafft dieses milde Kopfwaschpulver! Es hat **große Vorteile**: Die „Bubikopf"-Packung enthält 3 abgeteilte, die „Langhaar"-Packung 2 abgeteilte Vollwaschungen für nur 30 Pfg. Helipon ist das Günstigste für Ihre Haare, dem Sie gerne den Vorzug geben. Es bereitet jedem Freude! **Beim Einkauf in Fachgeschäften nur Helipon verlangen.**

Herausgeber und Verleger: **Badenia in Karlsruhe, A.-G. für Verlag und Druckerei**, Karlsruhe i. B. Hauptschriftleiter: Dr. J. Th. Meyer. Verantwortlich für Nachrichtendienst Politik und Handel: Dr. Willy Müller-Reif; für Kulturelles und Feuilleton: Dr. Otto Färber; für Lokales, Badische Chronik und Sport: A. Richardt; für Anzeigen und Reklamen: Philipp Riederle, sämtl. in Karlsruhe, Steinstraße 17. Rotationsdruck der Badenia A.-G.

MAGGI's SUPPEN
1 Würfel für 2 Teller vorzügliche Suppe nur 13 Pfg.
bieten Gewähr für **Qualität**

Preis-Abschlag!
Bett-Chaiselongues mit Federkante von 78.- bis 135.- Mk.
Chaiselongues mit verstellbarem Kopfkeil von 32.- bis 68.- Mk
Diwans moderne Formen, beste Ausführung von nur 80.- bis 136.- Mk.
Decken in großer Auswahl. Tel. 4419
Polstermöbelhaus R. Köhler, Schützenstr. 25

Wäscherei Roll
wäscht von 20 Pfund ab jede Wäsche
separat,
also hygienisch / unter Garantie

REKLAME DRUCKSACHEN
ANSICHTSPOSTKARTEN · PLAKATE · BILDERTAFELN · PROSPEKTE UND KUNSTBLÄTTER
IN KUPFERTIEFDRUCK
liefert in moderner Ausführung und zum billigen Preis
BADENIA A.G. KARLSRUHE
STEINSTR. 17-21

Während der Messe
Stoffe
Damenstoffe, Herrenanzugstoffe Baumwollwaren
zu ganz außergewöhnlichbilligen Preisen
Wilh. Braunagel, Herrenstr. 7

Tanz-Lehrinstitut Braunagel
Nowackanlage 13
Telephon 5859
10. November beginnt Anfängerkurs.
Einzelunterricht und Anmeldung jederzeit

Gerichtliche und außergerichtliche **Vergleiche**
Vertretung bei den Finanzämtern!
F. W. Wörner beeid. Buchsachverständiger
Kaiserstraße 239 (gegenüber dem Notariat)
Telefon 4767.

HANDEL - WIRTSCHAFT - VERKEHR

Wie weit ist der Preisabbau schon gediehen?

Mit der von allen Syndikaten zugesagten Senkung der Kohlenpreise ist die Preisabbauaktion in ein neues Stadium getreten. Kohle ist ja der unentbehrlichste Rohstoff der modernen Wirtschaft. Sie ist bildlich gesprochen im elektrischen Strom ebenso vorhanden, wie im Baumwollstoff oder im Laib Brot. Mag man das Ausmaß der Preisermäßigung — 6 Prozent — für gering halten, so ist doch zu bedenken, daß diese Ermäßigung nur ein weiterer Anstoß zu durchgreifenden Senkungen des Preisniveaus sein soll. In diesem Sinne hat ja auch der Reichswirtschaftsminister ein Schreiben an die Landesregierungen gerichtet.

Gerade jetzt vor der Schwelle des Winters mit seiner wachsenden Not ist es an der Zeit zu untersuchen, wie weit der Preisabbau schon vom Schlagwort zur Wirklichkeit geworden ist. Statistisch stellt sich die Sachlage so dar, daß der Großhandelsindex gegenüber einem Jahresdurchschnitt 1929 von 137,2 auf 119,8 Okt. 30 gesenkt hat. Der Lebenshaltungskostenindex ist im gleichen Zeitraum von 153,8 auf 146,9 zurückgegangen. Der Rückgang beträgt also hier nur etwa die Hälfte. Es rührt dies daher, daß ganz allgemein die Kleinhandelspreise den Großhandelspreisen sowohl bei Verteuerungen als bei Preissenkungen immer erst in größerem Zeitraum folgen. Dann aber sind im Kleinhandelsindex Posten enthalten, auf deren Höhe die Produktionswirtschaft keinen Einfluß hat, und die oft sogar noch gesteigert worden sind, so die Altmieten, die Tarife für Gas und Strom und Wasser (Berlin!) Eisenbahnfahrpreise usw.

Ein Blick in den Handelsteil und in den Anzeigenteil der Tageszeitungen, ein Blick in die Schaufenster überzeugt ohne weiteres davon, daß die Statistik Recht hat. Für ein Schlüsselgewerbe, das Baugewerbe sind u. a. folgende Preisermäßigungen zu verzeichnen: Eisen ist im Juni um 4 Prozent ermäßigt worden, die Preise für Holzschnittwaren sind seit ihrem Höchststand 1927/28 um mindestens 25 Prozent gesunken, ebenso die Ziegelpreise. Bei Mörtel beträgt die Preissenkung seit dem Vorjahr rund 15 Prozent, in Baden ist der Preis für gemahlenen hydraulischen Kalk von 140 auf 120 RM. ermäßigt worden. Die Tapetenindustrie hat kürzlich um 10 Prozent abgeschlagen, der Verein deutscher Tafelglashütten um rund 12 Prozent, der Süddeutsche Zementverband um ebenfalls 12 Prozent, die Linoleumindustrie um etwas mehr, das Elektrogewerbe um 5 Prozent.

Von Konsumartikeln sei erwähnt Lederschuhwerk, dessen Index jetzt auf 137 steht gegen 142,7 im Jahresdurchschnitt 1929 und 159,6 im Jahresdurchschnitt 1928, Nähfaden kostet etwa 10 Prozent weniger als im März. Ein Damenstrumpf aus Kunstseide von einer bestimmten Qualität kostet jetzt 95 Pfg. gegen 1,25 RM. im Vorjahr, ein Damenschlüpfer 1,95 RM. gegen 2,45 RM., eine bestimmte Steppdecke nur noch 17,75 RM. gegen 25 RM. Die Sunlichtseifengesellschaft wartet mit Preisermäßigungen von 25—33 Prozent auf, Wolff & Sohn in Karlsruhe mit solchen von rund 20 Prozent. Autobetriebsstoffe sind zum zweiten Mal gesenkt worden, die Reifenpreise wurden um 10 Prozent ermäßigt.

Von Nahrungsmitteln sind vor allem sämtliche Kolonialwaren billiger geworden, ferner die meisten industriell erzeugten Nahrungsmittel des Inlands, Margarine, Konserven usw. Einer starken Getreide- und Brotpreisermäßigung wirkt die Zollpolitik entgegen, für die Industrie und Handel nicht verantwortlich sind, ein Hauptnahrungsmittel, die Kartoffel ist aber infolge der guten Ernte im Preis stark zurückgegangen. Auch bei Fleischwaren sehen wir beträchtliche Preisabschläge.

Die genannte Liste ist natürlich bei weitem nicht vollständig, sie soll nur eine kleine Serie von Stichproben darstellen. Trotzdem aber ist sie ein Beweis dafür, daß der Preisabbau marschiert, daß also für die Gehalts- und Lohnermäßigungen immerhin ein teilweiser Ausgleich vorhanden ist. Zum Teil sind die Preisermäßigungen wohl auf den Rückgang der Welthandelspreise für die wichtigsten Rohstoffe zurückzuführen, zum größeren Teil aber auf die Verringerung der Selbstkosten der Industrie, wobei die Lohnermäßigungen eine Hauptrolle spielen. Am deutlichsten und zum ersten Mal hat man dies bei der Ermäßigung der Eisenpreise im Juli gesehen, auch jetzt diskontiert die Kohlenindustrie eine noch gar nicht genehmigte Lohnkürzung schon durch eine Preisermäßigung, ähnliche Zusagen sind von der Berliner Metallindustrie gemacht.

Die Bestrebungen des Kabinetts Brüning, die in einer Krise unvermeidlichen Lohn- und Gehaltssenkungen durch einen Abbau des Preisniveaus wettzumachen, scheinen also wohl von Erfolg begleitet zu sein. Bedingung aber für eine durchgreifende Besserung ist, daß nicht nur die private Wirtschaft mitmacht, sondern auch die öffentliche Hand. Von einer Ermäßigung der städtischen Tarife hat man noch nichts gehört. Daß hier größere Widerstände zu erwarten sind, scheint auch der Reichswirtschaftsminister zu befürchten, da er in dem erwähnten Schreiben eigens noch auf die Pflicht der Kommunalbetriebe hinweist, die Kohlenpreisermäßigung den Konsumenten zu gute kommen zu lassen. Ebensowenig läßt die Reichsbahn etwas darüber verlauten, welche Konsequenzen sie als der größte deutsche Kohlenverbraucher aus der Kohlenpreisermäßigung ziehen will. Machen doch die Kohlenbezüge 7 Prozent des gewaltigen Budgets der Reichsbahn aus. Sollte die Ersparnis nicht für eine allgemeine Tarifherabsetzung ausreichen, so könnte die Reichsbahn immerhin die Frachttarife für einige lebenswichtige Güter herabsetzen oder frachtlich besonders ungünstig gelegenen Gebieten, zu denen auch Südbaden gehört, eine Erleichterung verschaffen. H. R.

Wirtschaftsschau

Fragen des Einzelhandels

Der Einzelhandelsausschuß der Handelskammer Karlsruhe befaßte sich in seiner letzten Sitzung neben Fragen des Preisabbaues und des Wettbewerbs noch mit einer Reihe von weiteren Angelegenheiten, die für den Einzelhandel ebenfalls von besonderer Bedeutung sind. Bereits in früheren Eingaben haben die badischen Handelskammern unter Hinweis auf die zahlreichen Klagen über die fortschreitende Zunahme der Wanderlagerbetriebe der badischen Regierung Anträge unterbreitet, die auf eine stärkere steuerliche Erfassung solcher Betriebe hinzielten. Wie Herr Dr. Koch ausführte, hat nun vor kurzem Preußen in Würdigung der berechtigten Belange des Einzelhandels das preußische Wanderlagersteuergesetz geändert und Bestimmungen aufgenommen, die eine gerechte Heranziehung der Wanderlagerbetriebe zu den steuerlichen Lasten ermöglichen. So hat man die Veranstaltung von Musterlägern der Wanderlagersteuerpflicht unterworfen. Unternehmungen, die also, wie es heute häufig vorkommt, in gemieteten Räumen die zum Verkauf angebotenen Waren nicht selbst abgeben, sondern nur auf Grund von Mustern Bestellungen entgegennehmen, deren Ausführung dann kurze Zeit darauf durch Zusendung der Waren von dem Sitz des Unternehmens aus erfolgt, werden somit nunmehr in Preußen durch die Wanderlagersteuer erfaßt. Ebenso unterliegt auch der Verkauf von einem Hausierauto aus, der die bisherige Form des Wanderlagers vielfach ersetzt hat, in Preußen jetzt der Wanderlagersteuerpflicht. Im Interesse der steuerlichen Gerechtigkeit sollen die gleichen Aenderungen auch für Baden beantragt werden. — Die neue Rechtsgrundlage, die das am 1. Juli ds. Js. in Kraft getretene Gaststättengesetz für die Erteilung der Konzession zum Kleinhandel mit Branntwein und Spirituosen geschaffen hat, wurde eingehend besprochen und nach einem Bericht von Herrn Dr Koch der Beschluß gefaßt, bei dem badischen Ministerium des Innern den Erlaß von Bestimmungen anzuregen, die die Mitwirkung der Handelskammern bei der Prüfung von Konzessionsanträgen sichern. — Stadtrat Dietrich, Karlsruhe, machte interessante Ausführungen über einen Bericht, der in der letzten Einzelhandelsausschußsitzung des Deutschen Industrie- und Handelstags über die Systeme der Kreditgewährung im Einzelhandel erstattet wurde. Er brachte zum Ausdruck, daß man grundsätzlich an der Barzahlung festhalten solle, daß aber in solchen Fällen, wo eine Kreditgewährung nicht zu umgehen sei, diese in möglichst geordneter Form erfolge.

Der Branntweinübernahmepreis.

Der Beirat der Reichsmonopolverwaltung für Branntwein hat am 22. Oktober die ab 1. Oktober 1930 geltenden Uebernahmepreise und Branntweinaufschlagsätze festgelegt. Bei Belassung der Zuschläge in bisheriger Höhe wäre allerdings dieser Uebernahmepreis niedriger geworden, da der Branntweingrundpreis von 63 auf 51 RM für 1 hl herabgesetzt wurde. Der Ausgleich wurde durch Erhöhung der bisherigen Zuschläge zum Branntweingrundpreis für den von Abfindungsbrennereien, von Stoffbesitzern oder von Verschlußbrennereien bis zu einer Jahreserzeugung bis 4 hl Branntwein erzielt.

Leider ist es nicht gelungen, die unterschiedlichen Uebernahmepreise bei den Branntweinen aus Obststoffen und Obstrückständen bei einer Herstellung von über 1 hl hinaus zu beseitigen. Die Uebernahmepreise für Branntweine aus Kernobst, aus Weintrester, aus Weinhefe, aus Obstwein betragen für 1 LW. bei Erzeugung bis 1 hl 2.26 M., für Branntweine aus Kernobsttrestern 1.74 RM. je LW. für das 1. hl. darüber hinaus 1,64 RM je LW., für Kornbranntwein aus Abfindungsbrennereien ist der Uebernahmepreis 1,44 RM. je LW., Kartoffel- und Topinamburbranntwein aus Kleinbrennereien erhält wie bisher den doppelten Branntweingrundpreis mit 1,02 RM. je LW Unverändert bleiben somit die Uebernahmepreise für die Branntweine aus den Obststoffen, während die mehligen Stoffe infolge der Herabsetzung des Grundpreises unter dem bisherigen Uebernahmepreis geblieben sind.

Die Branntweinaufschlagsätze für die Abfindungsbrennereien, Stoffbesitzer und Verschlußkleinbrennereien bis 4 hl betragen ab 1. Oktober 1930 pro LW. für Steinobst, Beeren oder Enzian 3,846 oder rund 3,85 RM., bei der Verarbeitung ablieferungsfähiger Branntweine 4,796 oder rund 4,80 RM. Gegenüber dem voraufgegangenen Betriebsjahr tritt somit für die Edelbranntweine eine Erhöhung des Branntweinaufschlages um rund 25 Pfg. je LW. ein und für die ablieferungsfähigen Branntweine eine Erhöhung um ungefähr den gleichen Betrag. Für die Klein- und Abfindungsbrenner dürfte es sich daher ebensowenig wie im letzten Jahre empfehlen, ablieferungsfähige Branntwein, das sind solche aus Kernobst, Obstwein, Kernobsttrester, Weintrester, Weinhefe, Korn, Kartoffel und Topinambur zur eigenen Verwertung unter Entrichtung des Branntweinaufschlags herzustellen, sondern es empfiehlt sich, diesen Brantwein zur Ablieferung zu bringen, damit der hohe Branntweinaufschlag für dieselben nicht entrichtet zu werden braucht. Die Branntweine aus Stein- und Beerenobst, die auch wie seither nicht ablieferungsfähig sind, müssen bei Herstellung mit dem vorgenannten Branntweinaufschlag von rund 3,85 M. je LW. versteuert werden.

Der Strompreis nach der Kohlenpreisermäßigung

Man schreibt uns: Der Herr Reichswirtschaftsminister hat im weiteren Verfolg des Regierungsprogramms ein öffentliches Schreiben durch die deutsche Presse gehen lassen, das die Auswirkung der Kohlenpreissenkun bis zum letzten Verbraucher verlangt. Es sind darin die Stellen, die mit gutem Beispiel vorangehen können und sollen, bereits genannt worden, nämlich die Kommunalbetriebe, so städt. Gas-, Wasser- und Elektrizitätswerke. Was uns besonders interessiert, ist der Standpunkt des badischen Staates selbst, der den Hauptteil der Aktien des Badenwerks in der Hand hat und damit auch den maßgebenden Einfluß auf die Preisbildung besitzt. Es wäre deshalb wirklich vorbildlich, wenn hier alsbald der Aufruf des Reichswirtschaftsministers Anklang finden würde. Das beste Vorbild wäre dann schon für die Städte und Gemeinden da.

Abschluß der diesjährigen Gemüsekonservenfabrikation.

Die wirtschaftliche Vereinigung der Konservenindustrie schreibt uns: Die Fabrikation von Gemüse- und Obstkonserven ist im großen und ganzen beendet. Es werden lediglich noch etwas Herbstgemüse und Apfelmus fabriziert. Im Anschluß an die letzthin berichtete stärkere Nachfrage zeigte der Konservenversand im laufenden Monat eine gewisse weitere Belebung. Stellenweise hat der Handel in seinen Lägern etwas Luft bekommn und zeigt Interesse für vereinzelte Artikel, zumal sich infolge der diesjährigen Produktionseinschränkung bereits hier und da eine Knappheit an guter Ware bemerkbar macht. Dies trifft besonders für Obstkonserven zu. In Marmeladen und Konfitüren hat sich das Geschäft auch belebt. Die Umsätze in diesem Artikel halten sich bei gedrücktem Preise in der gleichen Zeit des Vorjahres.

H. Fuchs, Waggonfabrik, A.-G., Heidelberg. Die Gesellschaft erhält laut Neue Bad. Landesztg. durch das Zusatzbauprogramm der Reichsbahn die Lieferung von drei weiteren Eilzugswagen übertragen, so daß nunmehr insgesamt 42 Einheiten herzustellen sind. Das Gesamtbeschaffungsprogramm der Reichsbahn beträgt 104 (100) D-Zugwagen, 1024 (750) vierachsige Personenwagen, unverändert 110 Gepäckwagen, 204 (104) Bahndienstwagen und 37 (40) Großgüterwagen. Die Lieferungen müssen bis Ende Juli 1931 erfolgen. Der Gesamtwert beträgt 65 Mill. Mark.

Börsen

Frankfurt, 3. Nov. An der Abendbörse neigte die Tendenz weiter etwas zur Schwäche, wenn auch größere Abgaben nicht vorgenommen wurden Die Umsatztätigkeit blieb gering. I.G. Farben, A.E.G., Siemens, Salzdetfurth und Danatbank gaben etwa 1 Proz. nach. Die übrigen Bankaktien blieben gut behauptet, während Gelsenkirchen leicht anziehen konnten. Auch im Verlaufe war das Geschäft still, da die uneinheitlichen Newyorker Eröffnungskurse keine Anregung boten. Renten blieben ohne Umsatz. Der französische Franc notierte 16,476.

Rheinisch-westfälisches Elektrizitätswerk

Die Beteiligung an der badischen Stromversorgung

Das Rheinisch-westfälische Elektrizitätswerk A.-G. Essen (R.W.E.) legt nunmehr seinen Geschäftsbericht vor, der für Baden von ganz besonderem Interesse ist, da das R.W.E. an der Stromversorgung des Landes in Verbindung mit dem Badenwerk maßgebend beteiligt ist.

Im Geschäftsjahr 1929/30 stieg die nutzbare Stromabgabe gegenüber der im letzten Geschäftsbericht angegebenen Stromabgabe von 2 067 211 997 kWh auf 2 782 146 621 kWh. Der in den letzten Jahren unter Aufwendung erheblicher Mittel planmäßig durchgeführte Ausbau des Höchstspannungsleitungsnetzes mit dem Anschluß an die Wasserkräfte des Südens und einer Verbindung sämtlicher Energiequellen wurde fortgesetzt; er geht nunmehr seinem Ende entgegen. Im Geschäftsjahr wurde die 220/380 000 Voltleitung nach dem Süden bis nach Bludenz zum Anschluß an die Wasserkraftanlagen der Vorarlberger Illwerke A.-G. in Bregenz fertiggestellt. Die Betriebführung des 220 000 Voltsystems in seiner Ausdehnung von etwa 800 km von den Alpen bis nach Rheinland und Westfalen vollzieht sich anstandslos. Vor allem bewährt sich auch die Zusammenarbeit des Pumpspeicherkraftwerkes Herdecke mit diesem Netz. Es war so u. a. möglich, auch die Nachtenergie von Vorarlberg aufzunehmen, indem sie in Tagesenergie umgewandelt wurde. Im laufenden Geschäftsjahr wurde der Bau dieses Netzes fortgesetzt, insbesondere wurde auch der Bau der 220/380 000 Voltleitung von der Station der Südleitung Herbertingen in Württemberg nach Tiengen bei Waldshut zum Zusammenschluß mit den Kraftwerken Häusern und Eichholz der Schluchseewerk A.-G. und der Oberrhein-Wasserkräfte in Angriff genommen, so daß mit der Fertigstellung der ersten Stufe der Schluchsee-Anlagen mit der Lastübernahme begonnen werden kann. Der vorläufige Betrieb der Kraftwerke Häusern und Eichholz wird voraussichtlich Ende des Kalenderjahres aufgenommen werden können, während die für den Jahres-Speicherbetrieb notwendige Staumauer erst im nächsten Jahr der Vollendung entgegengehen wird.

Das Rheinkraftwerk Albbruck-Dogern A.-G. in Waldshut a. Rhein, an dem das R.W.E. mit 77 Prozent des Kapitals beteiligt ist, hat inzwischen den Ausbau der Kraftstufe des Oberrheins bei Albbruck-Dogern begonnen. Die Gesellschaft hat zu diesem Zwecke eine Anleihe aufgenommen und zwar zu 5½ Prozent in Höhe von 40 000 000 Schweizer Franken mit 30jähriger Laufzeit. Das R.W.E. hat für diese Anleihe, ebenso wie früher mit den übrigen Beteiligten für die Vorarlberger Illwerke A.-G. in Aarau und dem Kraftwerk Laufenburg in Laufenburg die Baubürgschaft übernommen.

Entsprechend dem inneren Ausbau des R.W.E. wuchs der Stromabsatz, wie eingangs erwähnt, um über rund 700 000 000 kWh gegenüber einem Stromzuwachs im Vorjahr von rund 600 000 000 kWh. Wenn der Jahresabsatz von 3 Milliarden kWh nutzbarer Stromabgabe, wie man ihn bei normaler Entwicklung für die nächste Zeit im letzten Jahresbericht annehmen konnte, nicht ganz erreicht wurde, so lag dies an dem Konjunkturrückgang in der ganzen Wirtschaft.

Die Gewinn- und Werlustrechnung per 30. Juni 1930 weist Betriebsgewinne einschl. Zinsen in Höhe von 72.08 Mill. RM. auf. Andererseits erforderten die Verwaltungskosten 21 Mill., die Abschreibungen 24.6 Mill., sodaß ein Ueberschuß von 26.5 Mill. verbleibt. Es sollen daraus 10 Prozent Dividende verteilt werden.

In der Bilanz stehen die „eigenen Betriebe" mit 608 Mill., die Effekten und Beteiligungen mit 165 Mill., die Vorschüsse an angegliederte Unternehmungen mit 37 Mill. und die Konto-Korrentschuldner mit 171 Mill. zu Buch. Die Mittel zu diesen gewaltigen Finanzierungen wurden neben dem Aktienkapital von 24.3 Mill. und der Reserve von 53 Mill. durch Dollaranleihen von insgesamt 264 Mill. beschafft. Ferner waren am 30. Juni 1930 noch Kredite von insgesamt 143 Mill. aufgenommen neben den Forderungen angegliederter Unternehmungen von 65 Mill.

Warenmärkte

Berliner Produktenbörse vom 3. Nov. Weizen, märk. 232,50 bis 234,50, Dez. 252—254, März 269—270,50, Roggen, märk. 146—148, Dez. 167,50—166—166,50, März 184,50—183,50—183,75, Braugerste 184—210, Ind.- und Futtergerste 165—176, Hafer, märk. 139—149, Dez. 153, März 164,50, Weizenmehl 27,75—36,50, Roggenmehl 23,50—26,50, Weizenkleie 7,25—7,75, Roggenkleie 6,75—7,25, Viktoriaerbsen 25—31, Kleine Speiseerbsen 24—26, Futtererbsen 19—21, Peluschken 19—20, Ackerbohnen 17—18, Wicken 17—20, Rapskuchen 8,50—9,25, Leinkuchen 14—14,30, Trockenschnitzel 5—5,40, Soyaextractionsschrot 12,20—13, Speisekartoffeln, Odenw. blau 1—1,20, dito rote 1,20—1,40, dito gelbfleischige 1,40—1,60.

Berliner Metallbörse vom 3. Nov. Elektrolytkupfer 92,50, Raffinadekupfer, loco 89—91, Standardkupfer, loco 87—89, Standard-Blei per Nov. 30—31, Original-Hütten-Aluminium 170, desgl. in Walz- oder Drahtbarren 174, Banka-, Straits-, Australzinn in Verkäuferswahl 122, Reinnickel 350, Antimon-Regulus 47—49, Silber in Barren ca. 1000 fein per kg 49—51, Gold Freiverkehr per 10 Gramm 28—28,20, Platin Freiverkehr per 1 Gramm 3—5.

Mannheimer Produktenbörse vom 3. Nov. Weizen, inl. 25,75 bis 27, dito ausl. 35,50—37,50, Roggen, inl. 16,50—17,25, Hafer inl. 14,75—16, Braugerste 20,50—22,50, Futtergerste 16,50—17,50, Soyaschrot, Mannh. Fabr. prompt 12,75, Biertreber, mit Sack 10—10,50, Trockenschnitzel 6, Wiesenheu (loses) 5,80—6,40, Luzernkleeheu 6,20—6,60, Stroh, Preßstroh Roggen-Weizen 3,20—3,60, dito Hafer-Gerste 3—3,40, Stroh, geb., Roggen-Weizen 3—3,40, dito Hafer-Gerste 2,60—3, Weizenmehl, Spezial 0, mit Sack, Südd. Großmühlenpreis ab Mühle, Nov.-Febr. 41,50, Roggenmehl, mit Sack 27—28, Weizenkleie (feine) mit Sack 6, Leinsaat 29. Tendenz: Stetig. Die Börse verkehrte in stetiger Haltung. Auslandsweizen behauptet. Inlandsweizen etwas ruhiger. Futtermittel still.

Viehmarkt in Karlsruhe vom 3. Nov. (Amtlicher Bericht.) Ochsen (Zufuhr 21 Stück): a) 1. junge 53—57, 2. ältere 51 bis 53, b) 1. junge 50—51, 2. ältere 48—50, c) 46—48, d) 45—46, Bullen (55 Stück): a) 51—52, b) 48—49, c) 47—48, d) 45—47, Kühe (40 Stück): b) 25—35, c) 17—25, Färsen (159 Stück): a) 54—60, b) 46—52, Kälber (56 Stück): b) 73—76, c) 70—73, d) 67—70, e) 54—59, Schweine (1423 Stück): a) 60—62, b) 62—64, c) 64—66, d) 65—67, e) 61—64, g) 53—56. Gesamtzufuhr 1754 Stück. Beste Qualität über Notiz bezahlt. Die Preise sind Marktpreise für nüchtern gewogene Tiere und schließen sämtliche Spesen des Handels ab Stall für Fracht, Markt- und Verkaufskosten, Umsatzsteuer, sowie den natürlichen Gewichtsverlust ein, müssen sich also wesentlich über die Stallpreise erheben. Tendenz des Marktes: Bei Großvieh langsam, Ueberstand; bei Schweinen lebhaft, geräumt; bei Kälbern geräumt.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Todes-Anzeige

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unsere liebe, gute, treubesorgte Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester und Tante

Emma Huster Wwe.

geb Daum

nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden, wohlvorbereitet mit den hl. Sterbesakramenten, heute morgen 6¾ Uhr im 68. Lebensjahre zu sich in die Ewigkeit abzurufen.

Karlsruhe, den 3. November 1930.
Luisenstraße 32.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
P. u. A. Huster.

Beerdigung Mittwoch, den 5. Nov., nachm. ½2 Uhr von der Friedhofkapelle aus.
Von Beileidsbesuchen bittet man abzusehen.

Todes-Anzeige

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Rosa Speck

geb. Röck, Lokom.-Führer Witwe

heute nacht, wohlvorbereitet, im 75. Lebensjahr in ein besseres Jenseits abzurufen.

Karlsruhe, 3. Nov. 1930.

In tiefer Trauer:
Elsa May, geb. Speck,
Wilhelm May,
Berta Speck Witwe, Mannheim.

Beerdigung Mittwoch nachmittag 2 Uhr.
Trauerhaus: Mainstraße 13.

Das feierliche Requiem

für
den hochwürdigsten Herrn

Prälat Dr. Josef Schofer

ist **Mittwoch, den 5. November** um 9 Uhr im Münster.

Das Dompfarramt.

Für die Herren Vertreter der Reichs-, Landes- und Stadtbehörden Plätze im unteren Chor.

Prälat Dr. Schofer †

Sein letztes Buch soeben erschienen:

Sperrgesetz u. Sperrlingslos

Aus dem Vorwort des Verfassers:

Aus den Kämpfen der siebenziger und achtziger Jahre interessieren die Verfolgungen der Neupriester das katholische Volk am meisten. Warum dem so ist, braucht nicht besonders erklärt zu werden. Wenn's anders wäre, müßte man sich wundern!

Je seltener die Männer im Volke wie im Klerus werden, die jene Zeiten noch denkend miterlebt haben, desto dringender wurde die Aufgabe, diese lehrreiche Schule fürs Volk offen zu halten und ihre Lehre fürs Leben von heute zu sichern. Gerade die Jugend verlangt nach Idealen. Sie werden ihr geboten in den schlichten Heldengestalten mit ihrer Glaubenstreue, ihrem Opfersinn und ihrer Selbstlosigkeit im Dienste der Kirche wie des Vaterlandes. So selten auch das Blümlein „Dankbarkeit" blüht, es soll willig und freudig gepflanzt sein auf das Grab unserer Sperrlinge, denn ohne ihr Opferlos wäre der Aufstieg der katholischen Kirche in unserer Heimat nicht erzielt worden! Ihr Beispiel ist ein Vermächtnis, das zu hüten, unsere Tage übernommen haben.

Weitere Volksbücher:

Aus jenen Zeiten
Zeitgemäße geschichtliche Erinnerungen aus der Erzdiözese Freiburg, für das katholische Volk erzählt.
Mit 13 Bildern, in Geschenkband gebunden RM. 2.40.

Ein Vergißmeinnicht auf ein Bischofsgrab
Erzählungen aus dem Leben Bischofs Wilhelm Emanuel von Ketteler, dem katholischen Volk dargeboten.
Mit 7 Bildern, in Geschenkband gebunden RM. 2.80.

Theodor Wacker
Ein Lebensbild des badischen Zentrumsführers. — Kartoniert RM. 1.—.

Ludwig Marbe
Ein Lebensbild eines badischen Volksmannes
Mit 6 Bildern, karton. RM. 1.—.

Friedrich Hug der Kämpe vom Bodensee.
Eine Lebensskizze für unsere Tage.
Mit 8 Bildern, karton. RM. 2.—.

Politische Schriften:

Das Volk hat nun das Wort
Wahlrecht und Wahlaussicht nach dem letzten badischen Wahlgesetz (1929).
Broschiert RM. 1.50.

Das Zentrum einst und jetzt
Eine politische Rede, gehalten in Ludwigshafen a. Rh. 1926. — RM. —.30.

Jugendbücher:

Seppele. Eine Kindheitsgeschichte
Bei Vater und Mutter.
Mit Spezel und Spiel.
Vom Kind zum Knaben.
3. Auflage — mit 24 Bildern, in Geschenkband gebunden RM. 3.—.

Vom jungen Waldarbeiter auf der Badenerhöh' zum Abiturienten in Sasbach.
Erinnerungen eines Altsasbachers.
8. verm. Auflage mit 12 Bildern, in Geschenkband gebunden RM. 2.50.

Ferner erscheint zurzeit in unserem St. Konrads-Blatt, dem Familienblatt für die Erzdiözese Freiburg, die Kriegserinnerungen des † Prälaten als Feldgeistlicher unter dem Titel:

Ein Friedenswerk im Völkerringen

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

Badenia in Karlsruhe
Akt.-Ges. für Verlag und Druckerei.

Meine Preise für

Mantel-, Kleider- und Seiden-Stoffe, Samt

sind auf einen Tiefstand abgebaut, die ohne Beispiel sind!

Gewaltige Auswahl

erstkl. fehlerfreie Qualität vom einfachst. bis feinsten Genre

Nur ein Spezialhaus mit allerersten Bezugsquellen, geringsten Unkosten kann solche große Vorteile bieten!

Waschsamt	Imit. florfest, waschecht, lichtecht, moderne Muster Mt. 1.90 1.35	**1.25**
Waschsamt	Cöperqualität. florfest, waschecht entzückende Muster Meter 1.90	**1.50**
Samt	Cöperqualität, aparte Neuheit . . . Meter 6.90	**4.75**
Chiffon-Samt	für elegante Kleider, Meter	**2.60**
Mantelstoffe	140/50, für praktische Sportmäntel, Meter 4.50 3.90	**2.90**
Seal-Plüsche	130 breit, wetterfest, druckfest . . . . . Meter	**12.-**
Kleiderstoffe	90 breit, Strapazierqualität . . . . . Meter 2.50 1.45	**-.95**

5% Auf alle nicht ermäßigten Artikel **5%**

Spezialhaus Otto Lewin
Karlsruhe, Karl-Friedrich-Straße 28 - im Friedrichshof

Dem Warenkaufabkommen der Bad. Beamtenbank angeschlossen

„Zur Handarbeitsstube"

Spezialgeschäft feiner Handarbeiten

Geschäfts-Eröffnung!

Große Auswahl in sämtlichen Materialien
Anleitung zu allen Handarbeitstechniken
Aufzeichnen jeder gewünschten Handarbeit
Vorlagen künstl. Entwürfe. Aufmerksamste individuelle Bedienung, fachkund. Auskunft

Besichtigung ohne Kaufzwang gern gestattet!

Frau Hedwig Erckenbrecht geb. Küst
Mathystr. 22 I., nächst Karlstr., Haltest. Mathystr.

ERICH IBEN

BAUMSCHULEN
AM REICHSBAHNHOF
TEL. 291 ETTLINGEN

Qualitätsware
Obstbäume, Beerenobst, Coniferen, Gehölze, Alleebäume, Schlinger, Heckensträucher, Rosen u. Stauden
Ermäßigte Preise

Darlehen

an jederm. geg. Möbelsicherh. 2c. und Raten Rückzahlung verm.
W. Mathos, Karlsruhe, Kaiserallee 52/II, 2—6 Uhr. Rückporto erb.

Mein Weihnachtsschlager
„Der gedeckte Tisch"

Rosenthal Tafel-Service

für 12 Personen, Form Barock, mit sehr apartem, neuen Dekor.

90 gr Silberbesteck
12 Eßlöffel
12 Eßgabeln
12 Eßmesser
12 Kaffeelöffel
12 echt Bleikristall-Kompotteller
Sonnenblumenschliff
12 geschliffene Weingläser

Einheitspreis ℳ 169.-

Nur solange Vorrat. — Bestellungen auf Weihnachten erbeten. — Prompter Versand nach auswärts.

Geschenkhaus
Wohlschlegel
Karlsruhe Kaiserstr. 173.

Dr. Brilmayer

Facharzt für
Nerven- u. Gemütsleiden
wohnt jetzt
Kriegsstr. 47 a, am Karlstor
11—1, 4—6 Uhr, Sa. 11—1 Uhr. — Tel. 1955

Staats-Lotterie

Die Erneuerungsfrist zur II. Klasse der
36./262. Preuß.-Süddeutsch. Klassenlotterie
läuft am 14. Nov. 1930 ab.
Bei der Erneuerung ist das Los der I. Klasse vorzulegen.
Es sind noch einige Kauflose vorrätig.
Die staatlich. Lotterie-Einnehmer in Karlsruhe

Danksagung.

Aus Anlaß der Vollendung meines 70. Lebensjahres sind mir zahlreiche Ehrungen erwiesen worden und von nah und fern viele Glückwunschschreiben zugegangen. Es ist mir nicht möglich, jeden einzelnen zu würdigen. Ich sage daher auf diesem Wege Freunden und Bekannten innigsten Dank und herzliches Vergelt's Gott.

Karlsruhe, den 3. November 1930.
Ferdin. Budde, Schuhmachermstr.

Aufruf!

In jedem Ort wird eine Filiale errichtet. Hierfür wird eine zuverlässige Person (Beruf einerlei) als
Filialleiter(in) gesucht
Monatl. Einkommen: 150-200 Dollar. Bewerbungen unter **„Filiale"** an **„Ala"** in **Kassel.**

Piano

noch so gut wie neu, erstklassige Marke, ist mit voller Garantie billig abzugeben.
Heinrich Müller
Klavierbauer
Schützenstraße 8

Vier-Zimmerwohnung

schöne, große, sonnige mit Bad, Mansarde, Speise, groß. Veranda, in Dreifamilienhaus an ruhige Mieter auf sof. zu vermieten. Preis 100 RM. Näheres Dreisamstr. 22, 2. St.

Noch gut erhaltene
Anzüge und Mäntel
preiswert abzugeben. Zu erfragen unt. 5941 in der Geschäftsstelle.

Großes, leeres
Zimmer
an berufst. Fräul. od. alleinsteh. Frau auf sofort zu vermieten. Wilhelmstr. 30, 3. St., am Werderplatz.

Bankbeamter, 42 J. alt, kath., wünscht mit kath. Dame, bis zu 32 Jahre, mit Vermögen, zwecks baldiger
Heirat
bekannt zu werden. Einheirat in solid. Geschäft bevorzugt. Vorläufiges Barvermögen von ca. Mk. 12 000.— vorhanden. Gefl. Angebote unter 5952 an die Geschäftsstelle erb.

Unsere Methode der
Bruch-Heilung
„Hermes"

nach längst anerkannten, aber allgemein immer noch stark vernachlässigten Grundsätzen, hat gute Heilerfolge aufzuweisen, wo andere Heilmittel versagten. Patente im In- und Auslande. Referenzen, Auskunft pp. brieflich kostenlos gegen doppeltes Rückporto.

Unser Vertrauensarzt erwartet Sie zur Untersuchung und genauesten Unterweisung in der Sprechstunde:

Karlsruhe: Freitag, 7. November, vorm. 9—1, nachm. 2—5, Hotel Lutz (am alten Bahnhof);
Rastatt: Samstag, 8. November, vorm. 9—1, Bahnhofs-Hotel;
Baden-Baden: Samstag, 8. November, nachm. 2—5, Hotel Bock;
Kehl: Sonntag, 9. November, vorm. 10—2, Hotel Blume;
Pforzheim: Donnerstag, 13. November, vorm. 9—1, Hansa-Hotel;
Bruchsal: Donnerstag, 13. November, nachm. 3—6, Bahnhofs-Hotel Friedrichshof.

„HERMES" Aerztliches Institut für orthopädische Bruchbehandlung G. m. b. H. **Hamburg** Esplanade 6.

Badische Lichtspiele · Konzerthaus

Nur noch **Dienstag, den 4. November** bis **Donnerstag, den 6. November,** jeweils **20.30** Uhr

Neuaufführung:

Prinz Louis Ferdinand

Der Held von 1806

Ein Stückchen Deutsche Geschichte.

Dazu:

Was viele nicht wissen · Eupen und Malmedy · Wochenschau

Kapelle Lehmann. — Jugendliche zugelassen.

Kartenvorverkauf: Musikhaus **Fritz Müller,** Kaiserstraße, **Photo Ganske,** bei der Hauptpost und **im Büro:** Klauprechtstraße 1. **Vorzugskartenheftchen.**

Städtische Festhalle.
Gesangverein Badenia

Am Samstag, den 8. November, pünktlich 20 Uhr:

59. Stiftungskonzert

mit anschließendem **BALL**

unter Mitwirkung der Kammermusikvereinigung des Landestheaterorchesters Karlsruhe, Herren N. Schnarr, Flöte; W. Mayer, Oboe; B. Sienknecht, Klarinette; O. Hinze, Horn; O. Somann, Fagott.

Leitung d. Chöre: Ehrenchormeister Studienrat Ludwig Baumann.

1. Teil: Zeitgenöss. Komponisten
2. Teil: Konradin Kreutzer, geb. 22. 11. 1780

Eintritt für Nichtmitglieder, Einheitspreis auf allen Plätzen 1.— RM. einschl. Programm und Steuer.
Von 22 Uhr bis bestimmt 3 Uhr Ball. Musikverein Karlsruhe. Tanzkarten für Nichtmitglieder 1.— RM.

Karten erhältlich in den **Vorverkaufsstellen** und an der **Abendkasse.**
Heute Dienstag abend 20 Uhr nochmals Kartenverkauf für Mitglieder im Vereinslokal: **Alte Brauerei Kammerer.**

Badisches Landestheater

Dienstag, 4. Nov.
* G 6 Th.-Gem. 1201 bis 1350.
Neu einstudiert.

Die Bohème

Von Puccini.
Dirigent: Schwarz.
Regie: Pruscha. Mitwirkende: Blank, Fischbach, Grötzinger, Hofpach, Kalnbach, Rentwig, Oerner, Ritschl, Schoepflin, Urras, Kilian, Schäfer.
Anfang 20 Uhr.
Ende gegen 22½ Uhr.
Preise C (1—7 Mk.).

Mi., 5. 11.: 2. Sinfoniekonzert. Do., 6. 11.: Advokat Paiellin. Hierauf: Der Diener zweier Herren. Fr., 7. 11.: Die Nibelungen 1. und 2. Abteilung. Sa., 8. 11.: Uraufführung: Die Liebesprobe. Hierauf: Neu einstudiert: Josephslegende. So., 9. 11., nachmittags: Die Jüdin; abends: Die Bohème. Im Konzerthaus: Zum erst. Male: Meine Schwester und ich. Mo., 10. 11.: Die Nibelungen 1. und 2. Abteilung.

Haus der Gesundheit,
Karlsruhe, Karl-Wilhelmstr. 1

Mittwoch, den 5. November 1930, abends 8 Uhr: Beginn eines Bastelkurses zur Selbstanfertigung von Kinderspielzeug.
Anmeldungen: **Karl-Wilhelmstr. 1,** Telephon 6580.

Colosseum

Heute abend 8 Uhr
Hollywood
die große amerikanische Schau
2 Kapellen.

Wertheimer Wurstwaren treffen jeden Dienstag frisch ein
Telephon Nr. 4551
Bernh. Oser, Waldstr. 5

EISU-Betten
(Stahl u. Holz) Polst., Stahlmatr., Kinderb., Chaisel., an jeden, Teilzahlg. Katal. fr. Eisenmöbelfabrik Suhl i. Th.